Gymn.
49
m

Leibesübungen

Gymn.
49 m – 1

ANSTREICHG.

<36603444540018

<36603444540018

Bayer. Staatsbibliothek

Gymn. 49 m

Leibesübungen.

Erstes Heft.

540 B

Bayer. Staats-Bibliothek München

49 III

Leibesübungen

Leibes-Uebungen.

Erstes Heft.

Zur

Militair-Gymnastik

in's

Besondere.

Landshut, 1830.

Druck und Verlag von Jos. Thomann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

»Das Turnwesen ist nichts anderes als eine, »bisher unbegreiflich übersehene, Ergänzung der »gesammten Jugendbildung, und muß daher »mit allen übrigen Bildungsmitteln zu Einem Ganzen verbunden werden, wenn Einheit und Uebereinstimmung in die geistige, sittliche und leibliche »Bildung der Jugend gebracht werden und diese »Grundlage alles Staatenwohles wesentlich verbessert werden soll.«

Dr. Friedrich Straß,

Direktor des Gymnasiums zu Erfurt (früher zu Nordhausen), in der Schrift: „Ueber das Turn-Wesen und dessen Verbindung mit den öffentlichen Schulen.“ Halle, bey C. A. Kümmel. 1819. 8. S. 35.

Vorwort.

Es wird hier nur bemerkt, daß Aufsatz III. (die Anmerkungen dazu ausgenommen) nicht vom Verfasser von I. und II. herrühre; ferner daß recht bald diesem ersten Hefte in einem zweiten ein gedrungener, aber gründlicher **Abriß** der einzelnen und wesentlichen **Leibesübungen**, besonders in Bezug auf ihr gemeinsames Betreiben von einer größeren Menge und als Wettübung, in einem dritten eine **Geschichte** der deutschen Leibes=

Uebungen, Kinderspiele und Volksfeste von frühester bis zur neuesten Zeit folgen soll. Man bittet dazu um Beyträge über geschichtliche Thatsachen, gegenwärtige Leistungen, gewonnene Erfahrungen, bewährte Vorrichtungen und neue Uebungen.

Im Jenner 1830.

H. F. Maßmann,
Dr. Ph., Professor an der Königl. Hohenschule zu München.

Zur
Militair=Gymnastik.

»Kaum glaube ich noch den Beweis führen zu »müssen, wie unentbehrlich die Leibesübungen »besonders in allen Militair-Erziehungs-Anstalten »und überhaupt für alle Jene sich zeigen, die sich »dem Wehrstande widmen wollen.«

E. Young,

Oberst-Kommandant der K. K. Oesterreichischen Militair-Erziehungs-Anstalt in Mailand.

I.

Wunsch.

Alle Werke und Betrachtungen, welche noch über die Leibes- oder Turnübungen, über ihre Nützlichkeit und Nöthigkeit für das Jugendwesen und somit für das Staatsleben erschienen (und deren sind seit 1811 nicht wenige), selbst wenn sie der Vertheidigung des Vaterlandes bey Aufzählung der mannigfachen Vortheile gedachten, welche aus der Turnkunst für den Einzelnen und für den Staat entspringen, haben nie scharf genug den kriegerischen Gewinn in's Auge gefaßt, noch weniger die Art und Weise dargethan, wie nun beym Militair die wesentlichsten und männlichsten Turnübungen zur Anwendung gebracht und an die bisher rein taktischen Evolutionen und Exercitien geknüpft werden könnten und

sollten, und somit zur Lösung dieser immer wichtiger werdenden Aufgabe fast nichts, wenigstens nichts Wesentliches beygetragen.

Jeder Krieg seit dem dreißigjährigen hat neue Elemente und Evolutionen der Massen geltend gemacht; jeder neue macht neben der Massen-Entwickelung die Bildung des einzelnen Mannes immer mehr nothwendig. — Hier ist ein reiches Feld der Betrachtung, des Versuches, der Prüfung.

Der Krieg erzieht, wird er als Volkskrieg und napoleonisch rasch geführt, seine Leute ziemlich noch von selbst: er ist eine Schule des Lebens, der Anwendung selber. Anders im Frieden, und im langen Frieden! Da wollen künftige Heere zugezogen und beweglich erhalten werden. »Vergebens — sagt der in Abschnitt II. zu nennende Bataillonschef Koch (im Generalstab zu Paris) [1]) — wiesen Feuquières, Puysegur, der Marschall von Sachsen und andere Militair-Schriftsteller schon des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich die Nothwendigkeit nach, die Truppen im Frieden den mannigfaltigsten Uebungen zu unterwerfen: ihre Winke und Warnungen

---

1) In der unten S. 47 angeführten Schrift.

wurden nicht gehört. Die Sorglosigkeit des Gouvernements verdammte die Soldaten, ihre Zeit, die sie viel nützlicher zur Abhärtung für die Beschwerden des Krieges verwendet hätten, in Müßiggang hinzubringen. Die Folge dieser traurigen Vernachläßigung war, daß durch den plötzlichen Uebergang aus dem trägen Garnisonsleben in das beschwerliche des Feldes die französische Armee in den beyden Feldzügen des siebenjährigen Krieges den dritten Theil ihrer Mannschaft einbüßte.«

Bloßes Exercieren reicht fortan nicht mehr aus,[1]) am wenigsten der Parademarsch oder das Kommando »Streckt das Gewehr«, das sonst in Friedenszeiten vorgeübt wurde, als sollte immer 1806 bleiben und wäre kein 1813 zu gewärtigen. Jene Anstandslehre des Militairs hat ihre Zeit gehabt. Man übt jetzt billig außer »Rechtsum und Linksum« oder »Herstellt euch« auch noch Bajonnetfechten,[2]) Schwimmen,[3]) und im Han-

1) Siehe den Abschnitt IV. im Eingange.
2) Selmnitz ist sein Begründer. (Die Bajonetfechtkunst. Dresden 1825.) Die neuesten Schriften darüber sind: 1) Zeitschr. f. Kunst, Wissensch. u. Geschichte des Krieges (1826, Heft 4). 2) Wieland Anleit. z. Gebr. d. Bajonnets. Basel 1826. 8.
3) Vorschriften für den Unterricht im Bajon-

növerischen bringt man sehr erfolgreich eiserne Wuchtkolben oder Hanteln (die griechischen

---

netfechten. Neuburg, 1828. 12. 4) Die Anwendung des Bajonnets gegen Infanterie und Kavallerie in der k. dänischen Armee. Aus dem Dänischen von dem Kapitain von Jansen, Vorsteher der Unteroffizierschule zu Schleswig. Braunschweig bey Vieweg, 1829. 8. 5) Siehe (für das Bajonnetfechten) die allgemeine Militairzeitung 1827, S. 595—599; 601—606 1828; S. 61 1829.

Bayern führte gleich Hannover das Bajonnetfechten 1825 (Allg. Milit.-Zeit. 1827, S. 164.) nach Selmnitz ein; Würtemberg schon seit 1824 (Ebds. 1826, S. 389. 391.). Wie Frankreich darüber denkt, liest man ebends. 1826, S. 366; 1828, S. 668.

Beyläufig — sollte die Stoßauslage zur linken Seite des Gegengewehrs wohl die beste seyn, da der deckende Gegner dem Stoßenden das Gewehr immer wieder in die linke Hand schlägt? Ist nicht das Rechts an Rechts Liegen natürlicher, wie bey jeder Hieb- und Stoßwaffe, und dann das Wegschlagen nach Links wirksamer?

3) Im Preußischen, Dänischen und Bayerischen bekanntlich im ausgedehntesten Maaße. In Frankreich hat jedes Regiment eine Schwimmschule. In Wien besteht seit 1812 eine Militair-Schwimmschule, die ein Kapitalvermögen von 37,000 fl. hat. (Allg. Milit.-Zeitg. 1826, S. 104.) Bayern hat Schwimmschulen zu München, Regensburg, Paßau, Amberg, Augsburg u. s. w. Ueber die große und schöne Berlinische Schwimmschule s. allg. Milit.-Zeitg. 1826, S. 54.

ʽαλτῆρες [1]) zur Geschmeidigung der Schultern und Handwurzeln, so wie zur Entwickelung eines guten und sichern Gleichgewichtes im Aufhub der Füße, bey den einzelnen Soldaten in Anwendung, die aber mit jenen, eigenthümlich-taktmäßig die Füße (im sogenannten Hahnentritt) auf- und niedersetzend, nach dem Flügelmann gerichtet, auch in gelöſ'ten Reihen vereint fortschreiten. Das ist schon Etwas. Aber auch dieses nicht genug. — Nicht nur Schützen sollten z. B. laufgeübt seyn; alles Fußvolk müßte wenigstens im Dauerlauf ein tüchtig Theil selbst mit bedeutender Last zu leisten vermögen; und sofort in allen wesentlichen Uebungen. Mit Recht sagt daher der Oberst-Kommandant E. Young in Mailand: [2]) »Daß die möglichste Ausbildung und die Anwendung seiner physischen Kräfte auf die leichteste und zweckmäßigste Weise dem Einzelnen im Kriege ungeheuern Nutzen bringen, und daß ein

1) Siehe Welkers Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst. Göttingen 1817. Bd. 1. H. 1. S. 246. — In England braucht man jetzt dafür und daneben bey den Soldaten eine Art indischer Keulen oder Wellhölzer, mit Handgriff und Bleyausguß.

2) S. XIV seines weiter unten besprochenen Werkes.

Feldherr Truppen, bey welchen diese Gewandtheit (mit reiner Taktik verbunden) entwickelt ist, im gleichen Falle blos taktisch Eingeübten vorziehen dürfte, scheint kaum einer Erörterung zu bedürfen. Welche größere Sicherheit gibt dem Krieger nicht die Kenntniß des Grades seiner Kraft! Und ist die zum höhern Kommando erforderliche außerordentliche Seelenstärke nicht leichter dort vorauszusetzen, wo nebst den geistigen Fähigkeiten auch der Körper gehörig entwickelt, und somit gewissermaßen gestählt wurde?« —

Schon die Spartaner, mehr noch die Römer rechneten zum Exercieren (Einüben, Ausbilden) ihrer Soldaten:

1) Das Gehen (Ambulatio); 2) das Laufen (Decursio); 3) das Springen (Saltus); 4) das Schwingen (Salitio, Voltigiren); 5) das Schwimmen (Navatio); 6) Bildung von Schlachtordnungen (Evolutiones); 7) Lasttragen (Bajulatio); 8) Fechten auf Hieb und Stoß (Caesa et Puncta); 9) Werfen und Schießen (Armatura) [1]).

---

1) Siehe (nach Vegetius) Vieth's Encyklopädie der Leibesübungen, Thl. III. S. 177—202, und Lipowsky's Uebersetzung des Vegetius. Sulzbach bey Seidel, 1827. S. 18—37.

Von Pompejus erzählt Vellejus (IX, 1.): »Cum alacribus saltu, cum velocibus cursu, cum validis recte certabat;« Marius siegte durch Tragen (muli Mariani!); Claudius Nero vernichtete den Hasdrubal durch sein Gänger-Heer, wovon im Livius ein herrliches Bild seines Heerzuges [1]).

Was im Allgemeinen Gründliches über die Wichtigkeit allseitiger Leibesübungen für das Militair gesagt werden kann, hat der k. preußische Major W. von Schmeling, Ritter des eisernen Kreuzes ꝛc. in seinem Buche [2]) »die Landwehr gegründet auf die Turnkunst« [3]) mit der Sicherheit des wissenschaftlich gebildeten und praktisch erfahrnen Militairs ausgesprochen. Aber selbst auch dieses Werk ging nicht sattsam in's Einzelne [4]) und auf die Schule oder Anweisung ein, worauf es doch fernerhin ankommt. Auch L. A. F.

---

1) Vergleiche die Stellen: 1. Chronik XII, 8; Psalm XVIII, 34; 2. Samuel. XVIII, 22. 27. I, 23. II, 18; Zachar. XII, 3; Hieronym. ad Ezechiel. XII, 3.

2) Band 3, H. 1, S. 32, der Militairischen Mittheilungen (München) gewürdigt.

3) Berlin bey Reimer, 1819. 8.

4) Der hieher gehörige Abschnitt ist im Abschnitt IV. oder Anhange mitgetheilt.

von Liebenstein (über stehende Heere und Landwehr [1]) sagt nur im Allgemeinen (S. 70): »Die zweckmäßigste Vorbereitung der Landwehr-Mannschaft sind Uebungen der Knaben und Jünglinge in allen Arten gymnastischer Künste und Spiele. Diese Uebungen sind in Preußen durch die Turnanstalten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Sie stärken Leib und Seele zugleich und verdienen überall unbedingte Nachahmung ohne alle Rücksicht auf seltsam gehässig entgegenwirkende Vorurtheile.« [2])

Was die allzeitfertigen und werklichen Franzosen in der Sache der Leibesübungen militairisch durch den spanischen Obersten Amoròs bisher geleistet haben, wird in Abschnitt II. ausführlich mitgetheilt werden. Wir ersehen daraus, wie uns theoretischen, philosophischen und reinpädago-

1) Karlsruhe bey Braun, 1817. 8.

2) Auffallend ist, daß der sinnige T. Schmitson in seiner »Wehr- und Schirmanstalt,« Leipzig, 1816. Fol. (S. 61. 85. 90.) die Turnkunst vergessen hat, die ihm 1816 unter den Augen zu Rudolstadt aufblühte. S. auch von ihm: »Grundriß einer Wehranstalt des deutschen Bundes nach Zeit und Umständen.« Leipzig, 1817. Fol. — Man sehe auch E. M. Arndt's »Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung.« Leipzig, 1813. 8.

gischen Deutschen die nur zu praktischen Franzosen in der Lebensanwendung auch dieser Sache, die wie das Schießgewehr, das Nürnberger Ey und Unzähliges in Deutschland erfunden, in Frankreich ergriffen worden ist, den Rang fast schon abgelaufen haben, oder doch vorkommen werden; während wir uns fast noch besinnen, ob wir denn eingestehen sollen, daß wir zur Zeit allseitiger Aufgereiztheit vor nun grade zehen Jahren das Kind mit dem Bade ausgeschüttet haben. —

Bayern gieng durch seinen vorurtheilsfreyen, hochherzigen und weisen König auch in der Sache der Leibesübungen rühmlichst wieder voran. Der neue Schulplan des Staates [1]) hat die Turn-

1) Schon im Jahre 1803 sagte der kurfürstlich-bayrische Schulen- und Studien-Direktionsrath Joachim Schubauer (München 1. Jänner, §. 27.): »Ueberhaupt sollen Studierende, welche bey ihren Berufsarbeiten, besonders in den untern Schulen, viel sitzen müssen, jede nothwendige Erholung mit gesunden Körper-Bewegungen möglichst zu verbinden suchen.« (§. 35.) »Deutsche Jünglinge sollen sich wie ihre braven Voraltern, auch durch einen schön gewachsenen Körper auszeichnen. In einem geschwächten siechen Leibe kränkelt immer auch der Geist, und wird im Verhältnisse, wie dessen Kräfte schwinden, besonders zur Erlernung der Wissenschaften fast mit jedem Tage untauglicher. Wer

Uebungen, selbst den verdächtigten deutschen Namen nicht scheuend, als Theil des allgemeinen Jugendunterrichtes öffentlich aufgenommen; bey der militairischen Jugend, wie für die übrige Schuljugend sind Anstalten zur allseitigen Leibes-Bildung getroffen, und das erwachsene Militair hat mit Beginn dieses Jahres den Befehl zu solchen Turnübungen (in den Regimentern) erhalten, welche dazu dienen, den Soldaten für seine militairischen Bestimmungen geschickt und kräftig zu bilden, wobey alle bloß auf äußern Schein abzwe-

---

also dereinst ein brauchbarer Diener seines deutschen Vaterlandes zu werden, und die Freuden des Lebens lange zu genießen wünscht, hüte sich in seiner Jugend vor Weichlichkeit, Verzärtelung, Unmäßigkeit, leidenschaftlichen Aufwallungen jeder Art, erweise seinem Körper, dem erhabensten Meisterstücke der Natur, wenn ihn keines Menschen Auge sieht, immer jene Achtung, die dessen hoher Bestimmung und Würde gebührt, und enthalte sich von Allem, was der Vollendung seines Wuchses nachtheilig ist, die Farbe der blühenden Gesundheit frühzeitig von den jugendlichen Wangen wischt, und auch Jünglinge vor der Zeit alt und zum Grabe reif macht.« (§. 36.) »Von Studierenden, die zwar in ihrer wissenschaftlichen Bildung, aber nicht zugleich in der moralischen Veredlung ihres Herzens fortschreiten, haben Vaterland und Menschheit nichts Gutes zu erwarten.«

ckende Spielwerke und Kunstfertigkeiten zu vermeiden. Für das erwachsene Militair hatte Preußen wenigstens bis zu jenem Jahre 1819 Turn-Plätze; Würtemberg hat sie noch. Dänemark aber hat am Längsten schon das Vollständigste darin geleistet, sowohl für die allgemeine Schuljugend, selbst der Dörfer, als auch für das Heer in's Besondere [1]).

»Kaum glaube ich, — sagt der oben bereits angeführte neueste und militairische Schriftsteller über Leibesübungen, [2]) — noch den Beweis führen zu müssen, wie unentbehrlich die Leibesübungen besonders in allen Militair-Erziehungsanstalten und überhaupt für alle Jene sich zeigen, die sich dem Wehrstande widmen wollen.« —

Es ist aber nach dem Gesagten hohe Zeit, daß wir Deutsche uns auch in dieser Angelegenheit von den Nachbarvölkern nicht überflügeln lassen! [3]) Um so mehr aber ist es an der Zeit, gründliche aus

1) Siehe über Preußen, Würtemberg, Dänemark, Schweden, Frankreich, England den Abschnitt II.
2) S. XIV seines unten zu nennenden Werkes.
3) Selbst schon das eben erst wiedergeborne Griechenland belebt seine alte heimische Turnkunst wieder durch Männer, welche in Deutschland und Frankreich waren.

Erfahrung und Sachkenntniß hervorgehende Mittheilungen über Entfaltung und Ausbildung militairischer Leibesübungen zusammenzustellen, damit dieser mächtige und doch so wohlfeile Hebel der wehrhaften Unverletzlichkeit und wahrhaften Staatswohlfahrt überall in den Kreis der Beachtung und Verwirklichung auf eine umfassende Weise aufgenommen werde. Es gilt hier besonders den Umfang und die Art und Weise, wie nun die wesentlichsten und für einen Krieger geeignetsten Turnübungen beym Militair im Einzelnen und im Großen oder Ganzen zur Anwendung und Ausübung zu bringen seyn möchten, um, wenn sie in den richtigen Einklang mit den bisher geübten Massen-Evolutionen gestellt werden, ein auch Mann um Mann unbesiegbares Heer aus der wehrhaften Mannschaft des Vaterlandes bilden zu können. —

Es sind aber solche Erörterungen und Erfahrungen fortan um so mehr zu wünschen, als selbst das neueste in deutscher Sprache erschienene Werk über Leibes-Uebungen — die »Elementar-Gymnastik von E. Young.« Mailand, 1827. gr. 8. [1]) — in die-

1) Der vollständige Titel dieses in Mailand deutsch erschienenen Werkes heißt: Elementar-Gym-

ser besondern Beziehung auf das Militair noch nichts leistete, wiewohl man von diesem »Werkchen« (S. 4 und S. 317) von 327 und XVI S. gr. 8. schon nach dem Titel einer »Elementar-Gymnastik« [1]) vorzugsweise Ergebnisse für das Militair hätte erwarten dürfen, da es von dem Oberst-Kommandanten einer Militair-Erziehungs-Anstalt geschrieben oder herausgegeben und (nach S. VII und IX) für »Militair-Erziehungs-Institute« in's Besondere bestimmt ist, für welche derselbe die Leibesübungen mit Recht für unentbehrlich erklärt (S. XIV), und von deren besonders höheren Klassen oder den dem Offizierstande in ihnen entgegenreifenden Jünglingen, wenn

---

nastik, oder zergliederte, stufenweise Anleitung zu jenen Leibesübungen, welche vorzüglich geeignet sind, den menschlichen Körper zu entwickeln, auszubilden und zu stärken. Nach den Werken der rühmlichst bekannten Gymnastiker und Professoren Elias und Gutsmuths bearbeitet von E. Young, Oberst-Kommandant der K. K. Militair-Erziehungsanstalt in Mailand, Ritter des K. K. Oesterr. Ordens der eisernen Krone dritter Klasse. Mit 22 Kupfertafeln. Aus dem Italienischen übersetzt vom K. K. Oberlieutenant S. Poschacher. Mailand, aus der K. K. Buchdruckerey. 1827. gr. 8.

1) Richtiger wohl: »Elemente der Gymnastik.«

ihre frühere gymnastische Ausbildung nicht unterbrochen werden mußte, wesentlich die Verbreitung einer lebendigen Turnkunst durch ein ganzes Heer abhängt; weßhalb auch in dieser Beziehung, wie in Betreff der moralischen Gesinnung und Haltung des Heeres die Bildungsanstalten für Jünglinge, welche dem Wehrstande sich widmen, dem Staate von größter Wichtigkeit sind [1]). Allgemein pädagogische Anempfehlungen und auch Anleitungen der Turnkunst sind, wie gesagt, genug vorhanden; um so mehr wäre es hier im gegebenen Falle bey erneuter Anregung der Sache

1) Auch das Kadettenkorps zu Petersburg, das 1732 gegründet wurde, pflegt die Leibesübungen seiner Zöglinge. (Militair. Mittheilungen: I, 2. und Allgem. Milit.-Zeitung 1829: 8, 547.) Das schwedische Kadettenkorps zu Karlskrona, 1756 gestiftet, nahm Fechten, Schwingen, Schwimmen, Tanzen auf (Milit.-Mittheilungen: III, 1, S. 55—56.). Die niederländische Militair-Akademie zu Breda hat einen Professor der Gymnastik, einen Fecht- und Tanz-Meister und zwey Schwimmlehrer (Allgem. Milit.-Zeitg. 1828, S. 216.). Das Militair-Waisen-Haus zu Potsdam hatte seinen besondern vollständigen Turnplatz (Zarnack's pädagogische Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand des K. Potsdam. großen Militair-Waisenhauses. Berlin, 1817. 8.).

an seiner Stelle gewesen, nach so vielen Vorgängern und Vorschulen, die — was die Menge der Uebungen betrifft — gewiß das Wesentliche zur Genüge aufgestellt hatten, »die Elemente der Gymnastik« recht militairerziehlich und besonders auf größere Massen berechnet, knapp und folgerecht geordnet darzustellen, ganz vorzüglich aber die bestimmtesten Ergebnisse der Erfahrung über den leiblichen und geistigen Einfluß der Turnübungen auf die militairisch heraufgebildete Jugend und auf das erwachsene Militair, so wie das Kriegs-Wesen überhaupt mitzutheilen. Denn was Gutsmuths, dem Jeder, welcher Leibesübungen liebt, dankbar bleiben wird, Jenem scheinbar Aehnliches in seinem »Turnbuche« aufgestellt hat, ist leider meist nur ein die rein pädagogische Handhabung der Leibesübungen für die allgemeine (nicht militairische) Schuljugend verrenkendes, leicht mit unjugendlichem Exerziermeisterwesen vermengendes Phantasieren [1]); wobey das einzelne Gute nicht verkannt werden soll, was Gutsmuths Lebendigkeit bey jener ungereiften Vermischung sich fremder Beziehungen für gewisse gemeinsam

1) Siehe im Anhang v. Schmeling's Urtheil.

und rasch auf den Ruf ausgeführte Wettübungen einer ganzen Schaar herausgefunden hat, wie sich z. B. noch über seine Angaben hinaus das Stabspringen rotten- und riegenweise zugleich, sehr erfolgreich und zu überraschenden Evolutionen betreiben und benutzen läßt.

Von diesem letztern, für gemeinschaftliche Jugendübung so wichtigen Wettturnen, das bey jeder Uebung, die es erlaubt, herausgesucht und benutzt werden muß, so wie von allem jenem oben Gewünschten ist in Young's »Elementar-Gymnastik« leider zu wenig zu finden, [1]) noch weniger ein Wort über die in der Mailänder Militair-Erziehungs-Anstalt angewendete Methode des Handhabens, Vertheilens und Ablösens der verschiedenen Leibesübungen; kein Wort über die Art der Anknüpfung dieser freyeren allgemein-jugendlichen Thätigkeiten an die geschlosseneren und abgemesseneren Exercitien des jungen Militairs, bey dem es die wichtige Auf-

---

1) Eine Spur von Wettübung: S. 185, 259 ꝛc.; von den so überaus wesentlichen, wichtigen und eine Welt, einen kleinen Krieg in sich tragenden Turnspielen größerer Knabenschaaren (auf dem Spielplatze und im Walde) ist nicht die Rede.

gabe zu lösen gilt, persönlichen freyen Willen mit dem Gehorsam gegen das strenge Wehrgesetz (Subordination) in moralisch-wirksamen Einklang zu setzen, wobey nie gegen den Knaben vergessen werden darf, daß er noch nicht Mann ist und auch für den Mann Dieses das schönste Ziel der Menschbildung bleibt, aus freyer Erkenntniß und Ergebung dem strengsten, selbst dem nicht durchschauten Gesetze um des Ganzen und Großen willen willig zu gehorchen. —

Außer einer Titelabbildung ist in Young's Gymnastik auch nicht einmal etwas über örtliche Einrichtung des Mailänder Turnplatzes zu finden, noch weniger die für ein Lehrbuch oder (wie der Titel das Buch nennt) für eine »zergliederte stufenweise Anleitung« so nothwendigen Angaben der Maaßverhältnisse [1]) bey Vorrichtungen und Bahnen, Gerüsten und Geräthschaften; was am Werklichsten in Jahn's »deutscher Turnkunst zur Einrichtung von Turnplätzen« berücksichtigt worden war, wo daher auf den beygegebenen zwey Kupfertafeln auch nur Gerüste und Geräthe abgebildet wur-

1) Nur selten findet sich etwas davon, wie z. B. S. 122.

den, indem die Uebungen selbst durch Figuren nie so gut und so vollständig dargestellt werden können, als durch eine gedrungene und in sich gegliederte Kunstsprache. Alle Bücher über Leibesübungen, welche nicht kurz und klar beschrieben (wie Gutsmuths, Elias, Bornemann), haben daher die gefühlten innern Mängel durch Figuren zu ersetzen vermeint, deren sie aber alsdann nie genug geben konnten, weil jede neue Ermäßigung und Abänderung der vorhergegangenen Uebungsabbildung wieder dargestellt werden müßte. Namentlich hat Elias auch auf leichte selbst-findbare Uebungen eine Masse von Darstellungen verschwendet (in seinen »Anfangsgründen« und in seiner »Kalisthenie«), während z. B. das schwerbeschreibliche Schwingen (am Pferde) höchst karg abgebildet wurde, mit nicht mehr Stellungen und nicht einmal so gut als bey Vieth; zu geschweigen, daß besonders hier die meisten Bewegungen als fortgesetzte, Durchgänge und Uebergänge habende, gar nicht im Bilde festgehalten werden können, das immer nur einen Moment wieder zu geben vermag. Wie nun Elias, so ganz wörtlich getreu Young [1]).

---

1) In Leipzig bey Weygand erschienen 1828 »Kriege-

Wie in den Abbildungen, so ist Young's »Werk und System« (S. XIV, XV) — übrigens eingeständlich der eigenen Vorrede — bis auf sehr wenige Ermäßigungen und Einzelübungen, welche (nach S. VII) »eigene vieljährige Erfahrung darbot,« fast durchweg nur eine wörtliche »Kompilation« (S. VIII) aus Gutsmuths »Gymnastik,«[1]) und besonders des Schweizers Elias »Anfangsgründen der Gymnastik,« deren deutsche Ausgabe[2]) der Verfasser nicht einmal gekannt zu haben scheint, sondern nur die französische[3])

---

rische und gymnastische Darstellungen« in 24 lithographirten Blättern.

1) So bey den Seilübungen, dem Schlittschuhlaufen. Das Schwimmen ist nicht aus Gutsmuths, sondern aus Heinitz Schwimmkunst entnommen, welche mit der Pfuhlischen durch ganz Preußen eingeführten Schwimmlehre gemein hat, daß sie keine Blasen duldet, sondern bloß den Schwimmgurt mit dem Nothseile gebraucht. Siehe (Pfuhl) »Ueber das Schwimmen.« 2te Aufl. Berlin bey Dümmler, 1827. S. 14. (Erschien früher, mit Holzschnitten, in Hormayr's Archiv 1811, Num. 54—55. S. 232—240.)

2) P. H. Elias Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst. Bern bey Burgdorfer, 1816. 8.

3) Clias Principes de gymnastique. Paris 1819, erlebte bis 1825 vier Auflagen.

und englische (nach S. VII) [1]); und des spanischen Obersten Amoròs Handhabung der Turnkunst in Paris.

Clias, der früher in Bern, später (1817) in Paris und (1822) in London die Leibes-Uebungen (auch Wellington's beyde Söhne, wie Nachtegall schon 1804 in Kopenhagen königliche Prinzen) lehrte und jetzt bey Bern in Ruhe lebt, [2]) hat manche neue und nützliche, doch auch manche bloß künstelnde Uebungen und Vorrichtungen mitgetheilt, sein Buch aber ist durchaus kein pädagogisches Ganze, nicht einmal ein praktisches Handbuch. Die, an sich nicht grade unrichtige, aber auch nicht gründlich organische Eintheilung sämmtlicher Leibesübungen in solche der obern und der untern Gliedmaßen (»Extremitäten«) reicht in der lebendigen Anwendung nicht aus; denn theils greifen die Glieder in ihren Thätigkeiten viel zu sehr in einander über, weßhalb Young jene nach Clias treuwörtlich beybehaltene Eintheilung wie-

1) Clias An elementary Course of Gymnastic etc. London, 1823. (Vierte Auflage.)

2) Clias Kalisthenie, oder Uebungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen. Bern bey Jenni, 1819. 8. Vorrede S. 9.

der vielfach zu zerstören und zu mischen sich genöthigt sah; theils verlangt die Verschiedenheit des Alters, die wundersame Vertheilung der Kräfte in dem Gliederbau der verschiedenen Menschen, ebenso die Zusammensetzung gewisser Wettschaaren, ferner die Oertlichkeit, endlich die Pflicht der erheiternden und Last und Rast richtig vertheilenden Abwechselung rc., mannigfaltig sich kreuzende und ablösende Stufenfolgen, vom Leichteren zum Schwereren, richtig sich ablösende Gegensätze der Hauptübungen rc., welche einem Hand-Buche der »Anfangsgründe« (S. 317), oder einem »Systeme« (S. XV) nicht fehlen sollten, vielmehr galt es hier gerade die verschiedenartigsten Erfahrungen reichlichst mitzutheilen. Das ist das Wesentlichste, wodurch fortan das Erscheinen jedes neuen Werkes über Leibesübungen sich geltend machen sollte.

Durch jene Kompilation verschiedener und sehr verschiedenartiger Werke hat ferner die »Elementar-Gymnastik« auch ein gänzliches Mißverhältniß der Theile, so wie eine große Buntscheckigkeit des Ausdruckes erlitten, indem sie bald Gutsmuths malerische Breite, bald Clias unklare Kürze, Unvollständigkeit und Allgemeinheit in sich aufnahm, während Clias manche wohl zu beach-

tende militairische Erfahrungen seit der Einführung des Turnens durch ihn in das englische Militair ausgesprochen hat, welche Young nicht wiedergegeben. So wird in den The New Times 1822 Novbr. umständlich die Art und Weise angegeben, wie Elias 500 Knaben zwischen 7—12 Jahren beschäftigt habe; 1823 unterrichtete er 1200 Knaben. (Der Berliner Turnplatz beschäftigte im J. 1817 zu gleicher Zeit 1400 junge Leute, der Breslauer 1818—1819: 500.) —

Noch eigener aber wirkt das Buch auf den Kenner jener früheren Schriften, wenn er in Young's Werke ihren Styl wieder zu erkennen vermeint, und es doch nicht recht guts-muthisch oder wie Elias klingen will, welches von dem sonderbaren Umstande kommen mußte, daß die »Elementar-Gymnastik« erst italienisch (als wörtliche Uebersetzung also des G.- und E.schen Textes in's Italienische) erschienen war, nunmehr aber zurück aus dem Welschen den österreichischen Liebhabern der Turnkunst im Deutsch zweyter Potenz wieder zugeführt wird. Wenigstens ward dem Schreiber dieser Zeilen eigen zu Muthe, als er das Young'sche Werk mit den danebenliegenden von G. und E. Ue-

bung für Uebung, Zeile für Zeile, Wort für Wort verglich; weßhalb sein bis hieher um der Sache willen ausgesprochenes Urtheil über jenes Buch, auch bis in's Einzelnste, auf genauster Prüfung beruht.

Sehen wir übrigens ab von jenen Wünschen, die das überprächtig ausgestattete Elementarbuch [1]) dem an der Sache der Leibesübungen theilnehmenden Leser in Deutschland übrig läßt, sehen wir ferner ab von der, schon nach Gutsmuths und Elias gar zu oft mißgreifendem Vorgange, bey Young noch weit mehr vermischten Kunstsprache [2]), welche bey solcher

1) Handbücher für eine so sehr gemeinnützige Kunst sollten stets, innerlich bey vollster Klarheit gedrungen, äußerlich leicht käuflich, d. h. wohlfeil seyn; welches von Young's großlettrig und weitläufig gedrucktem Buche (von 327 Seiten gr. 8.), obschon es S. VIII vom »möglichst-wohlfeilsten Preise« spricht, wohl eben nicht gesagt werden kann.

2) Mögen einige wenige Beyspiele genügen: 1) Fester Stab (S. 113) soll das bestimmte Gerüst ersetzen, was selbst Elias noch das Reck nennt (S. 98); 2) gleichlaufender Schlagbaum (S. 119) statt Barren; 3) Vorbereitungs-Schule (S. 9) statt Vorübung; 4) Voltigirmast (S. 14) und

Lebenssache scharfbezeichnend, streng sondernd, klar, kernig, kurz, bündig, rufbar seyn muß; sehen wir endlich ab von den nach Elias französisch stilisirten und manierirten, wenn schon äußerlich zierlichen und bestechenden Zeichnungen, bey Young geschwächt, nicht so zierlicher nachgestochenen, mit sehr wenig eigenen Zugaben besetzten zwey und zwanzig Kupfertafeln, deren Figuren, in einem gut und klar

---

Querbalken und wagerechter Tummel-Baum (S. 19), was doch Elias noch bezeichnender (S. 181) Schwebebaum nennt. — Welche Breite ferner: Gewöhnlicher Schritt auf der Stelle (S. 8) statt Scheinmarsch; Marsch auf den Zehen (S. 11) statt Zehengang; von der Leiter mit bloßer Hülfe der Hände herabsteigen (S. 158) statt ganz kurz: herabklimmen. Wie falsch, von Stellung beym Strecken auf der Erde, »auf allen Vieren« (S. 176) zu reden. Schnur soll (S. 143) Seil, Strick seyn; schleudern der Keule (S. 183) statt wirbeln, während (S. 187) Steinwerfen steht und (S. 196) Wurf-Spieß werfen, dagegen (S. 193) Stockschleudern. Wer bildet sattlings (S. 26) statt sitzlings, rittlings; wer »der rückwärtige Fuß« (S. 28) u. s. w. Dieß nur geringe Belege. — Dieselbe Unschärfe und Weitschweifigkeit der Beschreibung wird uns im Anhange, Abschnitt 2. (in der französischen Schilderung der Uebungen aus dem Spectateur militaire) entgegen treten.

beschreibendem Sachbuche an sich, wie schon oben gesagt, weniger Bedürfniß als die maaßrichtige Abbildung von Gerüsten und Geräthen, wenigstens viel sachgemäßer ausgewählt und auf höchstens die Hälfte der Tafeln hätten gebracht werden können; sehen wir also von allen diesen Wünschen ab, so wird es gewiß Jeder dem Herrn Oberstkommandanten der kaiserlich österreichischen Militair-Erziehungs-Anstalt, welcher bescheiden »allen Anspruch auf Autorschaft« (S. XVI) und »allen literarischen Werth seiner Arbeit« (S. VIII) von sich weist, aufrichtig Dank wissen, daß er und sein deutscher Herausgeber oder Rückübersetzer (Oberlieutenant Poschacher) seines zunächst für Italien (S. 4) berechneten Werkes, die Turnübungen auch für die österreichisch-deutschen Lande (S. VII), in welchen sie nach seinem Berichte (S. VI) »hie und da nicht aufgehört hatten, für einen wesentlichen Theil der Erziehung zu gelten,« in einer Form, welche für die dortigen Verhältnisse die geeignetste seyn mochte, wieder zur Sprache und zum Leben bringt und, seiner bedeutenden und wirksamen Stellung nach, gewiß nicht ohne raschen und erfreulichen Erfolg. Es ist leicht begreiflich, wie nur auf jene Weise das neuere Werk eines Gutsmuths: sein

»Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes,« welches gleich Jahn's »deutscher Turnkunst« 1) zu sehr die Farbe der Zeit an sich trägt, in welcher beyde entstanden, als daß sie den Eingang in die österreichische Monarchie und Gemüther erwarten und erwirken konnten 2), in jene Gegenden übertragen werden mochte, weßhalb denn auch Titel und Vorrede jener Vordermänner, die hier gut nennbar waren, nicht nur dankbar und rühmlichst gedenkt, sondern auch das gänzliche und wörtlichste Benutzen derselben eingesteht 3).

Mit Freuden wird daher auch Jeder einstimmen, wenn der Herr Oberst-Kommandant, welcher nur von dem innigsten Wunsche nützlich zu seyn sich durchdrungen bekennt (S. XVI), am Schlusse seines Werkes (S. 318) sagt:

---

1) Letztere und Vieth's reiche »Encyklopädie der Leibesübungen« ist doch wohl unter den Werken der »Andern« gemeint, welche S. 3 angedeutet werden.

2) Obschon S. VI gesagt wird, daß »Gutsmuths Werk in der österreichischen Monarchie als klassisch bekannt und hinlänglich verbreitet ist.«

3) S. VI, VII, VIII, XIV, und S. 25, 40 rc. Von »Plagiat« (S. V) oder »literarischem Diebstahl« (S. VII) wird deßhalb Niemand reden.

»Ich schließe mit dem Wunsche, daß beson-
»ders in allen öffentlichen Erziehungsanstal-
»ten die Leibesübungen thätig geübt werden möch-
»ten. Gewiß, sie würden schöne Früchte bringen:
»Starke, schöne Jünglinge voll innern
»Selbstgefühls auf ihre Kräfte, muth-
»volle Stützen ihrer Familien, ihres
»Vaterlandes und ihres Monarchen.«

Um dieser schönen und großen Zwecke willen, kehrt der Schreiber dieser Zeilen zu seinem bereits ausgesprochenen Wunsche zurück, daß in diesen Blättern fernere, immer mehr in's Besondere gehende Mittheilungen über die Art und Weise erfolgen möchten, wie geordnete und geregelte Leibes-Uebungen, vorzugsweise beym Militair, in's Leben und in das richtig ergänzende Verhältniß zu den bisher üblichen Exercitien und Evolutionen gestellt werden könnten. »In Leibesübungen lernt der Sol-
»dat sich selbstständig bewegen: hier ist die rechte
»Schule des Individuums, das sich später in den
»Waffenübungen der Evolutionen als Glied eines
»geordneten Ganzen ansehen soll [1]).«

---

1) Inland, 1829. St. 139. S. 551.

II.
Bisherige Verbreitung der Leibes-Uebungen, besonders im Wehrstande.

1. Deutschland.

In Preußen sandte man bis zum Jahre 1819 die Soldaten theils auf die bestehenden städtischen Turnplätze, theils errichtete man ihnen schon besondere, wie zu Erfurt und Posen.

»Auch in Preußen (berichtete das Inland »1829, Num. 137. 138, S. 551,) fängt man »— und mit großem Rechte! — wieder an, Lei»besübungen zu gestatten. Der vormalige Turn»Lehrer Eiselen ertheilt darin zu Berlin [1]), »freylich in besonderen Stunden, Unterricht; zu »Magdeburg, Weißenfels u. a. O. geschieht das»selbe, aber von einem bestimmten Plane, nach »welchem dieser Unterrichts-Gegenstand früher im

1) In einem eigenen von ihm dazu erbauten Gebäude mit Sälen und Spielraum.

»ganzen Staate eingeführt werden sollte, ist bis »jetzt noch nichts bekannt geworden. Und doch »bedarf gewiß kein Staat mehr als Preußen einer »rüstigen und wehrhaft gemachten Jugend.«

Der Direktor des preußischen Gymnasiums zu Erfurt (früher zu Nordhausen) Professor Dr. Friedr. Straß, dessen 1819 erschienene Schrift »Ueber das Turnwesen und dessen Verbindung mit den öffentlichen Schulen« (Halle, bey Kümmel, 8.) wir als Wahlspruch anzogen, hat mit ungeänderter Ueberzeugung 10 Jahre darauf abermals seine mahnende Stimme erhoben: »Ueber die Nothwendigkeit geordneter Leibesübungen für die Gelehrtenschulen.« (Erfurt, bey Maring, 1829. 24 S. 4.) Diese Schrift enthält eine zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs am 3. August 1828 in der öffentlichen Sitzung der K. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gehaltene Vorlesung, aus der wir des Raumes wegen nur folgende Stelle (S. 17—18) entheben können:

»Es war eine Zeit, wo man die Wohlthätigkeit geordneter Leibesübungen für die Jugend lebhaft erkannte und mit größtem Eifer beförderte; aber — vielleicht in der Meinung, das Versäumte nachzuholen — hie und da übertrieb, hie und da die Leitung

der Uebungen in unrechte Hände gerathen und Mißbräuche überhand nehmen ließ, welchen leicht hätte vorgebeugt werden können. — So wurde der trefflichen Sache das Wohlwollen der Bessern und der Schutz der Regierungen entzogen; und auch da, wo sie nicht ausgeartet war, schien Vorsicht zur einstweiligen Einstellung derselben zu rathen. Aber wenn ein treffliches Werkzeug durch Mißbrauch seinen Werth nicht verliert, und wenn sich zeigen läßt, daß den Mißbräuchen dieses wohlthätigen Erziehungsmittels leicht und sicher vorgebeugt werden kann, so dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, einen wesentlichen Theil der Jugendbildung in seine Rechte eingesetzt zu sehen, der jetzt — es ist schmerzlich zu sagen — bey keiner Nation mehr vernachläßigt wird, als bey der, deren ritterliche Kraft in allen Jahrhunderten glänzte!« —

In Würtemberg bestehet noch heute für die Soldaten ein Turnplatz in Stuttgart (dieser eigentlich der Schuljugend gehörig), einer in Ludwigsburg, und in Heilbronn sogar zwey. Man hat hier an den Kletter- und Springgerüsten Pariser Einrichtungen benutzt.

In Meklenburg besteht und gedeiht das Turnwesen auch noch ruhig fort. Eben so in der Schweiz.

2. Dänemark und Schweden.

Die Königlich Dänische Regierung erkannte schon 1804 die hohe Nützlichkeit der öffentlichen Leibesübungen für die Jugend aller Stände an; es fanden sich nur damals weder die hinlänglichen Mittel, noch — was bey jeder lebendigen Sache immer das Schwierigste ist (z. B. für einen sinnenfrischen Unterricht in der Naturkunde) — die geeigneten Lehrer; daher die Turnübungen damals nur in die Militair- und Regimentsschulen und in 10—12 Privatinstitute nebst 60 öffentlichen Schulen aufgenommen wurden. Im Jahr 1826 aber forderte ein Rundschreiben derselben Regierung vom 25sten November, alle Schuldirektoren zur Turnbildung der sämmtlichen dänischen Schul-Jugend auf, manche Dörfer erhielten Turnplätze, die Regierung belobte die Eifrigen. Im folgenden Jahre 1827 aber befahl dieselbe Regierung unterm 25sten Juny, nach erstattetem Bericht einer Kommission, welcher auch der Minister beywohnte, daß in allen Schulanstalten des Staates, selbst in jedem Dorfe und im Privatunterrichte alle Knaben vom 7ten bis zum 14ten und 15ten Jahre turnen müßten. Die örtliche Einrichtung der Turnanstalten ward weise den Gemeinden überlas-

sen, jedoch ein Maaßstab angesetzt, unter welchem nicht stehen geblieben werden durfte. Jede größere öffentliche Schule erhielt ihren eigenen Turnlehrer, und Turngerüste zum Werth von 90—300 Franken; jeder Schulmeister einer Land-Schule Geräthschaften von wenigstens 8 Franken Werth. In der Hauptstadt Kopenhagen aber befindet sich eine Musterturnschule, die Allen offen steht. Im Jahre 1828 erschien in der Hauptstadt ein Handbuch der Gymnastik mit (nur!) vier Kupfertafeln.

In Schweden hat jede hohe Schule (Lund mit jüngst 400, Upsala mit 1400 Studenten) ihren Professor der Turnkunst, die sich von hier aus gründlich verbreitet. Außerdem sind mehrere Turnanstalten im Lande errichtet und in Stockholm sogar eine für Kranke [1]), nach

1) Wie früher Unzer, Frank (System der medizinischen Polizey: Bd. 2, 3), Tissot, Könen und Andere als Aerzte den Leibes-Uebungen das Wort redeten, so erließ auch die medizinische Fakultät zu Paris nach Prüfung der Elias'schen Leibesübungen durch eine Kommission unter Bally einen sehr günstigen ärztlichen Bericht, der im Dictionaire des sciences médicales Th. 52, S. 28 ꝛc. abgedruckt ist. — Eben so vortheilhaft urtheilten Londner Aerzte: siehe unter Anderm das London me-

den Grundsätzen der Alten. Hauptvorsteher

dical and physical Journal. 1814 Febr., S. 172, März S. 198. — Der englische Arzt J. Shaw führt in seinem Buche (On the nature and treatment of distortions . . . London 1813, S. 16) Thatsachen an: »The Gymnastic exercises practis ed by Mr. Clias of Berne, seem so be well calculated to assist in developing and in creasing the muscular strength of boys. How far the boys have benefited in general health by the exercises, may be proved by the fact, that of several hundred boys who had performed them for four months, not one bad, during that time, been in the hospital.« Herr Macgregor, Wundarzt am royal milit. asylum in Chelsea, beobachtete diese auffallende Erscheinung. Clias selbst machte einen Fall von Heilung einer Verdrehung der sechs obersten Rückenwirbel mittelst Leibesübungen bekannt (The London Med. and Phys. Journal. März 1824, S. 198): er heilte ein 16jähriges Mädchen von einer schon mehrere Jahre bestandenen Rückgratskrümmung. Die französische ärztliche Encyklopädie (Revue encyclopèdique, 1827, Th. 11.) theilt nach englischen Nachrichten merkwürdige Ergebnisse über die verminderte Anzahl der Krankheiten in den englischen Erziehungsanstalten seit Einführung der Leibesübungen mit. Sie sagt: »Un de nos correspondens nous ècrit de Londres: depuis que la gymnastique a été introduite, on a observé que beaucoup d'enfans, d'une constitution faible et délicate dans l'origine devenaient dans peu de temps forts et vigoureux.« Von 277 kranken Kindern in Chelsea wurden 225 in 6 Wochen durch Turnübun-

sämmtlicher Turnanstalten im Reich ist Dr. Ling in Stockholm [1]).

Das militairische Turnen in Dänemark hat schon sehr früh eine ausgebreitete und ausgebildete Gestaltung angenommen.

Schon 1794 führte der Hofprediger Christiani, der Erste, welcher in Dänemark bey der Erziehung die Leibesübungen in Anwendung brachte, dieselben in einer zu Kopenhagen unter seiner Leitung gestandenen Erziehungsanstalt ein. Er wurde hierbey vom Herrn Nachtegall, welcher als eigentlicher Gründer des Turnunterrichtes in Dänemark betrachtet werden kann, unterstützt. Im Jahre 1799 stellte sich der Letztere an die Spitze einer für die Turnkunst zusammentretenden Gesellschaft, welche größtentheils aus jungen Leuten bestand, die jeder Art von Lei-

---

gen geheilt (im Februar bis April 1826) u. s. w. — Wahrlich hier ist mehr noch als ein bloß orthopädisches Institut!

1) Siehe Revue encyclopédique 1829; Ausland 1829, S. 192, und Blätter für literärische Unterhaltung: 1829, Num. 167 und 191. Ueber den Turnplatz in Lund siehe auch: Breve fra Sverrige i Annet 1812 af Christian Molbeck. Thl. 1. Kopenhagen bey Sendelmi, 1814. (Hallische allgem. Literatur-Zeitung, 1816. Num. 107, S. 53.)

besübungen oblagen. Diese Gesellschaft gab ihm die Idee, eine Anstalt zu gründen, worin die Leibesübungen ausschließlich gelehrt würden, worunter Fechten, Tanzen und Reiten begriffen seyn sollte. Unterstützt von mehreren Gelehrten, welche in Flugschriften den Nutzen der Leibes-Uebungen bewiesen, zog Herr Nachtegall die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich; seine Anstalt hatte Gedeihen; junge Prinzen der Königlichen Familie wurden ihm anvertraut, und in den Jahren 1803 und 1804 hatte er 150 Zöglinge.

Das Gelingen dieser Anstalt rief eine andere, die zu Schouboe in's Leben, wo die Turnkunst im Großen geübt wurde. Im Jahre 1807 wurde sie in den Königl. Kadetten-Anstalten der Landarmee, der Marine und der Artillerie, so wie in den Bürgerschulen und unter Andern in der Normalschule eingeführt.

Im Jahre 1804 wurde allen dänischen und norwegischen Regimentern anbefohlen, nach Kopenhagen einen Unteroffizier zu schicken, um ihn in der Turnkunst unterrichten zu lassen, deren Nützlichkeit allgemein anerkannt worden war. Zuerst wurden 38 Unteroffiziere von Herrn Nachtegall abgesondert unterrichtet; späterhin traf die Regierung

eine Uebereinkunft mit demselben, wonach er den Unterricht täglich regelmäßig in seiner Anstalt ertheilte: Diejenigen Zöglinge, welche die meisten Fortschritte machten, wurden als Lehrer in den Garnisonsschulen zu Kopenhagen und an andern Orten verwendet.

Nachdem Herr Nachtegall den Unterricht der Unteroffiziere beendigt hatte, machte er eine Reise in's Ausland, um da die Turnanstalten zu besuchen. Auf dieser Reise kam er nach Paris und gelangte zu der Ueberzeugung, daß man in keinem Lande den Unterricht so weit getrieben habe, wie in Dänemark, mit Ausnahme der Fechtkunst, worin man in Frankreich am weitesten gekommen sey. In Paris fand er zwar schönere und kostspieligere Schwimmschulen, aber keine so guten Schwimmer [1]) als in Kopenhagen.

Der Krieg und das Bombardement der Hauptstadt durch die Engländer im Jahre 1807 zerstörte die Turnanstalt. Im Jahre 1808 veranlaßte inzwischen die Regierung Herrn Nachtegall, den Unterricht der jungen Militairs und Bürgerlichen wieder aufzunehmen.

---

1) Seeschwimmer!

Den Regimentern wurde neuerdings befohlen, Unteroffiziere in die Schule zu Kopenhagen zu schicken, damit in der Folge jedes Regiment einen oder zwey Lehrer der Turnkunst habe. Es wurde ein neues Gelaß angeschafft und die Anstalt erhielt für die Folge die ausschließliche Bestimmung für den Wehrstand. Der König selbst besuchte sie im Jahre 1810 [1]), zu welcher Zeit die Anzahl der Zöglinge auf 20 festgesetzt war, die indessen in den vier nächsten Jahren beträchtlich vermehrt wurde. Die Zöglinge wurden Prüfungen unterworfen und die Ausgezeichnetsten mit Ehren-

---

1) G. Nicolai (Einige Worte zur Empfehlung des Turnwesens. Altona bey Hammerich, 1816. 8.) sagt: »Der jetzige König, damals noch Kronprinz von Dänemark, schenkte dem Turnwesen gleich und gern die größte Aufmerksamkeit; der Nutzen körperlicher Uebungen entgieng seinem Scharfblicke nicht, und bey seiner regen Vorliebe für alles Gute und Nützliche, wurde auch das Turnwesen schon lange unter der Leitung des Professors Nachtegall in Kopenhagen eingeführt, in militairische und bürgerliche Institute eingetheilt, und durch beyde unter das Volk sowohl, als in die Armen- und Waisenschulen, in verschiedene Akademieen, in Schulseminarien z. B. zu Johnstrog, Kiel und andern Oertern, so wie auch durch die ganze Armee verpflanzt.« (S. 5.)

Säbeln belohnt und zu Instruktoren für das Heer bestimmt. Im Jahre 1816 wurde die Zahl der Zöglinge auf 12 herabgesetzt und die Schule in die Kaserne des ersten jütländischen Regiments verlegt. Herr Nachtegall erhielt die Oberaufsicht und wurde von zwey Offizieren unterstützt. Gegenwärtig besteht die Schule aus zwey Abtheilungen oder Klassen: die erste enthält die Unteroffiziere, welche von allen Land- und Seeregimentern abgeschickt sind, um zur Unterrichtung in der Turnkunst ausgebildet zu werden; in der zweyten Klasse sind die aus der Garnison von Kopenhagen, dem Husarenregiment und dem Kadettenkorps gezogenen Unteroffiziere, welche in dem Säbel- und Bajonnetfechten, und im Schwimmen geübt werden. Die Zöglinge der ersten Klasse, deren Anzahl ohne Genehmigung des Königs nicht überschritten werden kann, wohnen in dem Anstaltsgebäude, sind während ihres Unterrichtes vom Dienste befreyt und genießen eine Gehalts-Zulage von jährlich 30 Rthlr.; einige beziehen noch einen Zuschuß von ihren Regimentern oder Korps. Außerdem erhalten sie die für ihre Uebungen nöthige Kleidung, und bey dem Abgange von der Schule jeder eine neue Uniform. — Die Dauer des Unterrichtes ist zwey Jahre, nach

dessen Beendigung eine öffentliche Prüfung angestellt wird, wobey einige Offiziere des Generalstabes als Richter bestellt werden.

Die in den Regimentern ausgewählten Leute müssen jung und zu Leibesübungen geeigenschaftet seyn. Der Unterricht beginnt mit Uebungen in Beugungen (Vorübungen zum Springen), im Gleichgewicht (Schweben), in guter Haltung, im Laufen, Springen, Schwingen (Voltigiren), Schwimmen und Stoßfechten; nach Verlauf von 6 Monaten wird zu den Uebungen mit dem Säbel, dem Bajonnet und im Tanzen übergegangen. Der Unterricht im Laufen, Springen, Schwingen und Schwimmen, mit und ohne Waffen, wird allgemein ertheilt; die Zöglinge von der Reiterey werden im Springen und Schwingen auf Pferde geübt. Man geht alsdann zur Theorie über und lehrt die Zöglinge die Art, wie sie in ihren Regimentern und Korps den Unterricht ertheilen sollen. In der Zeit zwischen den Uebungen werden sie in allem dem unterrichtet, was den Unteroffizieren in den Garnisonen nützlich seyn kann, nämlich im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Sprachlehre in Verbindung mit Stilübungen,

in tabellarischen Arbeiten, in der militairischen Kunstsprache, der Geschichte und Erdkunde, im Garnison- und Felddienste, und im Verfertigen von Patronen. Der Beste der Zöglinge führt die Aufsicht in der Schule, und hat Feuer, Licht und die Reinlichkeit in den Arbeitssälen und auf den Gängen zu überwachen; in diesem Dienst wechseln die Zöglinge nach ihrer Reihe. Sie stehen im Sommer um 4, im Frühjahr und Herbst um 5, und im Winter um 6 Uhr auf. Der Morgen wird zu Leibesübungen und der Nachmittag zum theoretischen Unterrichte verwendet. Um 6 Uhr ist der Unterricht beendigt, und um 10 Uhr wird sich schlafen gelegt. An Sonntagen werden die Tagsbefehle bekannt gemacht und die Militairgesetze erklärt; zweymal des Monats werden die Zöglinge in die Kirche geführt.

Seit dem Jahre 1818 üben sich nicht nur die Zöglinge der Schule im Schwimmen, sondern es muß auch nach einem Befehle des Königs das ganze Herr dasselbe erlernen. Von der Garnison in Kopenhagen muß jede Kompagnie einen Unteroffizier in die Turnschule schicken, um darin einen vollständigen Unterricht in der Schwimm-Kunst zu erhalten. Sie werden nur dann für fähig erkannt, wieder Andere unterrichten zu kön-

nen, wenn sie einen Raum von 1200 Ellen zu durchschwimmen im Stande sind. Während des Sommers im J. 1819 haben etwa 2400 an diesen Schwimmübungen Theil genommen und in diesem Augenblicke sind zwey Dritttheile des dänischen Heeres fähig, einen Fluß von mäßiger Breite zu durchschwimmen [1]).

3. Frankreich.

Ueber das was seit der Wiederherstellung des Friedens nach den Kriegen von 1813—1815 in Frankreich in der Turnkunst, besonders der Truppen, geleistet wurde, gibt uns genauen Bericht:

Notice sur la gymnastique appliquée à l'éducation des troupes, extraits du Bulletin universel des sciences et de l'industrie, publié sous la direction de M. le B. de Ferussac. VIII. Sect. Paris, im May 1828. (Bey Firmin Didot. 8.) [2])

---

1) Allgemeine Militair-Zeitung. Leipzig und Darmstadt, 1829. Heft 9, Num. 77, Sp. 614—615 und Num. 78, Sp. 621—622.

2) Uebersetzt in der allgemeinen Militair-Zeitung, 1828, Num. 79, S. 625—628; Num. 80, S. 623

Diese Schrift ist ein Bericht des unterzeichneten Bataillonschefs Koch, Professors der Kriegs-Kunst und Kriegsgeschichte bey der General-Stabs-Schule [1]) zu Paris. Wir übergehen die gedrängte Einleitung über Achtung und Verbreitung der Turnkunst bey den Aegyptern, Griechen, Römern, Galliern und Germanen; welches man besser in Vieth's gediegener »Encyklopädie der Leibes-Uebungen« [2]) zusammengestellt findet; und heben nur die Thatsachen über das heraus, was in Frankreich für die Turnkunst im Heere geschah.

Nach dem Frieden (1815) unternahm es der spanische Oberst Amorós, der in Frankreich sich eingebürgert und früher seit 1807 schon zu Madrid eine mehr als pestalozzische Anstalt gegründet, und seit 1792 all sein Nachdenken der Turn-Kunst gewidmet hatte, dieselbe in Frankreich einzuführen. Er wollte nicht der Alten Gymnastik wieder aufbringen, die zu unsrer Sittigung nicht

—637; Num. 81, S. 641—644; und zum Theil in den militairischen Mittheilungen von Xylander und Kretschmar. München, 1829. Band 3, Heft 1, S. 30—44. Wir übersetzen unsern Auszug hier unmittelbar aus dem Französischen wieder.

1) Corps royal d'état major.

2) Berlin, 1818. 3 Theile. 2te Auflage.

mehr paßt; er beabsichtigte, eben so fern von Faust-Kampf und Klopffechterey als von Seiltänzerey, die Leibesübungen auf die Grundsätze der Physiologie zu bauen und sie ganz besonders dem Kriegerstande zuzuweisen. Der Oberst Amoròs schlug dem Kriegsminister einen Plan zum Unterricht der Truppen im Turnen vor, nach welchem Plane er Muth, die Seele der Kraft, und Kraft, den Hebel und das Rüstzeug des Muthes, im Auge habend, den Gehorsam zur Tugend, die Furcht zur Schaam, die Gefahr zur Freundin machen, mit einem Wort muthvolle Seelen schaffen wollte, welche Ehr- und Vaterlandsgefühl athmeten.

Der Marschall St. Cyr, zur Verbesserung des Heeres stets bereit, nahm die Vorschläge günstig auf, und ließ im Jahre 1818 zwölf Spritzen-Zimmerleute, vom 18ten bis 24ten Jahre, binnen vier Monaten in Amoròs eigner Anstalt die Turnschule durchmachen. Bey einer Feuersbrunst zu Nanterre unweit Paris, bewiesen sie so viel Geschick, Anstelligkeit und Sicherheit, daß der Minister, auf günstigen Bericht des Befestigungs-Kommitée, am 5ten Dezember 1818 entschied, daß die Genietruppen an den Turnübungen Theil nehmen sollten, und dem Oberst Amoròs wurde aufgetragen, die Mittel vorzu-

schlagen, wie seine Lehrart in den Militairschulen einzuführen und ein Musterturnplatz (gymnase normal) in Paris zu errichten sey. Jenes Kommitée, welches Bericht über des Obersten Vorschläge zu erstatten hatte, entschied günstig, und nun ernannte der Minister am 4ten November 1819 den greisen Oberst zum Vorsteher des militairischen Turnplatzes (directeur du Gymnase normal militaire) und bestimmte zu diesem den Park von Grenelle. Das Geniekorps erhielt Anweisung, diesen nach den Angaben des Oberst zu verwenden, und ein Gebäude, das zum Park gehörte, zur Aufnahme für wenigstens 100 Mann herzustellen, die von ihren Garnisonen zu den Uebungen eingeschickt werden sollten; und endlich die nothwendigen Gerüste für 5—600 Mann zu errichten.

Der Marquis von Latour-Maubourg, Nachfolger des Ministers, ließ die Anstalt und den Unterricht zwar im April 1820 eröffnen und befahl den Regimentern der Garde und der Garnison zu Paris, regelmäßig vier Mal in der Woche Abtheilungen derselben Leute zur selben Zeit in die Turnschule zu schicken und erlaubte dem Vorsteher, bürgerliche Turnzöglinge an den Ruhe-Tagen der Soldaten anzunehmen; aber von An-

wendung dieser Uebungen in den Schulen von la Flèche, St. Cyr, Saumur und Metz war keine Rede mehr. So schwach ermuthigte dieser Minister die Turnkunst. Der Seeminister, dem doch dieselbe die Bildung der Matrosen abzukürzen und zu erleichtern versprechen mußte, schien das Daseyn dieser nützlichen Anstalt nicht einmal zu wissen und that gar nichts, Jene an dem Nutzen der Turnübungen, die in ihr betrieben wurden, Antheil nehmen zu lassen.

Während der Jahre 1820 und 1821 giengen nach und nach gegen 600 Mann von der Garde und der Linie durch die Musterturnschule; wenn aber diese auch ziemlich viel Geschick und Kraft sich aneigneten, die ihnen für den Krieg sehr zu Statten kommen konnte, so reichte doch ihre Ausbildung nicht so weit, daß sie wieder in Stand gesetzt worden wären, auf eine einsichtige Weise, mit gehöriger Erfahrung über die Natur der Leiber und der Uebungen, das Erlernte weiter zu lehren. Ueberdieß fehlten ihnen daheim in den Garnisonen die Gerüste, an denen sie die Kunst hätten fortlehren und ihre eigne Geschicklichkeit und Geschmeidigung bewahren können, was nur fortgesetzte Uebung leistet.

Doch ließen die gewonnenen Ergebnisse der zwey Jahre seit Eröffnung der Turnanstalt, die allgemeine Erwartung bey Weitem übertreffend, die Möglichkeit hoffen, die Anstalt zu heben und den Unterricht zu steigern. Der Minister ernannte daher am 21. May des Jahres 1821 eine Kommission, bestehend aus je einem Oberoffizier der vier Waffengattungen, ferner aus dem Vorsteher und dem Arzte der Anstalt, welche einen geordneten Lehrgang in der Turnkunst bezwecken sollten. Vorsteher der Kommission wurde der Generallieutenant Rogniat.

Aber, wie es allen neuen Einrichtungen geht, so hatte auch die Turnanstalt beinahe vom Beginn an gegen Schlendrian, Herkommen und Vorurtheil zu kämpfen. Es erhoben sich Zweifel über den wirklichen Nutzen der Uebungen für das Fuß-Volk und für die Reiterey. Man wandte ein, daß der besondere Unterricht jeder Waffengattung leiden würde unter den allgemeinen Turnübungen; man gab selbst vor, daß es schwer halten würde, unter der Mannschaft so verschiedener Truppen-Gattungen in Paris, fern von ihren unmittelbaren Obern, Ordnung aufrecht zu erhalten; ja man gab selbst zu verstehen, daß die, durch Erhöhung des Soldes dieser Einzuübenden, verur-

sachten größeren Kosten von dem Nutzen, den man behauptete, nicht aufgewogen würden; so daß der Herzog von Belluno, schwankend gemacht, den 16. Februar 1822 der Kommission der Turnanstalt befahl, ihm einen Bericht über die Vortheile der Turnübungen für die Truppen einzureichen.

Diesen Bericht erhielt er am 2. März 1822. Die Kommission wies nach, wie die Turnkunst Stärke und Gewandtheit entwickle, die für die schwierigsten Zustände im Kriege nothwendige Fertigkeit gebe, eine Menge von Gefahren und Zufällen, die im Kriege unvermeidlich sind, meiden und überwinden lehre und geschickt mache, Alles auszuführen, was man von Tapferkeit und Einsicht erwarten könne.

Die Kommission theilte die Uebungen in eilf Hauptzweige, welche alle mehrfache Stufenfolgen von Uebungen umfassen, die zu einem und demselben Ziele führen. Dieß sind folgende:

Erste Uebung: Gehen über feste und schwankende Schwebebäume, und später Gehen über schmale Brücken ohne Geländer, über Abgründe oder Tiefen gelegt.

Zweite Uebung: Gehen und Laufen auf schwierigem und gehemmtem Boden (Wirr-Feld); Schlittschuhlaufen und Schlittern (Schleifen, Hätscheln, Kascheln ꝛc.).

Dritte Uebung: Springen in die Tiefe, Weite und Höhe; ebenso Stab- oder Stangenspringen.

Vierte Uebung: Ringen auf verschiedene Art, zur Entwickelung der Muskelkraft und der Geschicklichkeit.

Fünfte Uebung: Senkrechte und angelehnte Leitern ersteigen, von vorn ohne Hände (Steigen) von hinten ohne Füße (Klimmen, grimper); Erklettern eines Mastes, einer Stange, eines glatten oder geknoteten Seiles oder Taues; Herabsteigen oder Herabgleiten, indem man die Gegenstände benutzt, denen man begegnet oder die man antrifft; einen gewissen Raum an den Händen ausgestreckt an einem Balken, straffen oder losen Seile, im Hangen sich fortbewegen (forthangeln).

Sechste Uebung: Tragen — in Ruhe (im Stand) oder in Bewegung und stets mit Geschick, — von unbequemen Lasten eines be-

stimmten Gewichtes, auch Menschen; Ziehen (von Lasten) zu sich hin, Heben, Schieben, Schleifen, Stoßen bedeutender Lasten.

Siebente Uebung: Werfen von aller Art Wurfgeräthe, mit der Hand wie mit Werkzeugen.

Achte Uebung: Fechten und Führen jeder Art Handwaffen.

Neunte Uebung: Schwingen (Voltigiren) und Reiten.

Zehnte Uebung: Schwimmen, nackt — bekleidet — mit und ohne Last.

Eilfte Uebung: Der gemessene Marsch und Gesang, als Mittel um Einklang und Ebenmäßigkeit in die verschiedenen Uebungen zu bringen, Umfang und Stärke der Stimme (so wesentlich für Befehlende!) und die leibliche und sittliche Thatkraft zu vermehren.

Darnach stellte die Kommission zusammen, welche Vortheile gemäß der Natur ihres Dienstes jede Waffengattung aus der Turnkunst ziehen würde, und machte für das leichte Fußvolk, das einen raschen aber gehaltenen Schritt in Reihe und Glied

nöthig habe, und ein durchschnittenes Wirrfeld jeder Art mit Leichtigkeit zu durchschreiten, zu klettern, zu springen und zu schwimmen mit Sack und Pack und Waffen vermögen müsse, alle eilf Uebungen geltend; dagegen für die Linien-Infanterie nur die 2te, 4te, 6te, 7te, 8te, 10te und 11te, weil sie hauptsächlich das Bajonet-Gewehr mit Nachdruck und Gewandtheit, das sichre Granatwerfen nöthig habe und einen langen Marsch mit Gepäck, Waffen und Lebensmitteln auf mehrere Tage müsse aushalten können.

Die leichte Reiterey, die als Vorhut sehr oft die Brückner und Zimmerleute beym Brückenbau, bey Fluß-Uebergängen oder in Hohlwegen, bey Errichtung und Erstürmung von Verhauen unterstützen muß, wird um so leichter und sichrer alle diese Dinge erfüllen, wenn sie alle Uebungen außer der 2ten durchgemacht haben wird; dagegen die schwere Reiterey, die nur in Masse wirkt, sieben Uebungen unterlassen kann, und nur die 6te, 8te, 9te und 11te nöthig hat.

Der Artillerie-Dienst in den Zeughäusern und im Felde fordert, daß die Truppen dieser Waffengattung ihre Leibeskraft mit Gewandtheit zu handhaben wissen, meist auch gleichzeitig, immer aber rasch, bald zum Ziehen, bald zum Stoßen,

bald zum Heben und Tragen der Geschütze, der Kugelkasten und Laffeten; die Kanoniere müssen mit Leichtigkeit auf Pferde und Pulverkästen springen können; die Pontoniers müssen schwimmen und Alles, was zum Brückenbau gehört, mit Geschick fertigen, und über Balken und schräge Bretter leicht schreiten können. Darum für sie alle Uebungen, außer der zweiten.

Die Genietruppen müssen vertraut seyn mit dem Granatenwurf; sie kommen in fast alle Angriffe; sie haben, ehe es zum wirklichen Kampf kommt, viele Hindernisse zu beseitigen; sie haben im Kriege oft im Angesicht und unter dem Feuer des Feindes feste Brücken zu schlagen; so daß, wenn man auch alle übrigen Truppengattungen von den Turnübungen fern hielte, man diese doch denen vom Genie durchaus nicht ohne Schaden ihrer raschen Ausbildung entziehen dürfte.

Nach diesem Maaßstabe bestimmte die Kommission die Anzahl der Leute, welche jährlich in die Richtturnanstalt zu schicken wären, um allmählich in die Truppen die Festigkeiten zu verbreiten, welche sie gewonnen, und zwar folgendermaaßen: Leichtes Fußvolk 2 Mann von jedem Bataillon, Linien-Infanterie 1 Mann; leichte Reiterey 4 Mann vom Regiment, schwere Reite-

rey 2 Mann; Artillerie 4 Mann vom Regiment, zu Fuß oder zu Pferd; 2 Mann auf die Schwadron vom Train; 1 Mann auf jede Kompagnie der Pontoniers; 1 Mann von jeder Geniekompagnie: — im Ganzen 512 Mann ohne die Garde.

Die Geräthe, Gerüste und Vorrichtungen des Turnplatzes konnten 5—600 Mann beschäftigen; aber man hätte dazu wenigstens fünfzehn Meister oder Vorturner (pédotribes) zu unterrichten und unterhalten nöthig gehabt, statt der vier, die für den Anfang abgerichtet worden waren.

Obschon über die Nützlichkeit dieser Anstalt wohl unterrichtet, erschrak der Minister vor einer Ausgabe von 50,000 Franken, wenn auch die Anstalt alle Vortheile leisten sollte, die sie versprach, und so blieben außer 500 Mann von den Spritzenzimmerleuten und der Garde, alle anderen Korps fast ganz des Turnunterrichtes in den Jahren 1823 und 1824 beraubt. In Beschlag genommen und verzehrt, einerseits sowohl von den Sorgen, welche der spanische Krieg machte, als von der Sehnsucht, den Truppen religiöse Gesinnungen einzuflößen, von der andern Seite in den Kammern geplagt von der Opposition, die ihm Verschwendungen ohne Anlaß vorwarf, machte

der Marquis von Clermont-Tonnerre 1825 den Vorschlag, den Grund und Boden, auf welchem der Turnplatz sich befindet, zu verkaufen; ohne Zweifel nach demselben Ersparungs-Grundsatz, nach welchem er die Unteroffiziere schmälerte.

Die Lebhaftigkeit aber, womit dieser Vorschlag in der obern Kammer durch einen Pair von Frankreich, wirklichem Mitgliede des Oberkriegsraths, bekämpft wurde, brachte den Minister wieder auf günstigere Verfügungen, und den 9. Juny 1826 entschied er, daß das Grundstück von Grenelle fortgesetzt im Gebrauch der Turnschule bleiben solle, und verfügte zur Anschaffung neuer nöthiger Gerüste die Gelder.

Seit dieser Zeit bis zum 1sten April 1828 haben etwa 500 Mann von allen Truppengattungen den Turnplatz besucht, blieben aber immer nicht lange genug, um wieder Lehrer der Turnkunst bey ih en Korps werden zu können. Nach folgenden Ergebnissen kann man über ihre Leistungen urtheilen:

7 Mann machten 6 Minuten lang den Dauerhang an den Armen, 13 Mann 7 Minuten lang, 9 Mann 8 Minuten, 5 Mann 10 Minuten, 3 Mann 12 Minuten, 1 Mann 13 Minuten, 2 Mann 15 Minuten, 1 Mann (Charbo-

nier), Soldat vom 37ten Linienregiment 42 Minuten. (?)

256 Mann haben eine Wand oder Mauer von 15 Fuß Höhe ersprungen, ohne Leiter oder Werkzeug [doch ist diese Mauer nicht senkrecht — —], und haben denselben Sprung in die Tiefe gemacht, ohne sich Schaden zu thun.

84 Mann haben eine Mauer von 12 Fuß Höhe ersprungen, welche mit Brettern bekleidet war, ganz allein mit Hülfe der letzten Fingerglieder (also erklommen).

500 Mann haben einen bedeckten Gang (portique) erstürmt von 12 Fuß Höhe; 10 Bursche haben eine halbe Meile (lieu de poste) in 21 Minuten zurückgelegt, 494 Mann in 20′; 63 Mann eine Meile (2 Lieues) in 40′ 37″, 3 Mann in 60′; 28 Mann zwey Meilen (4 Lieues) in 80′; 14 Mann zwey und eine halbe Meile (5 Lieues) in 100′; 6 Mann drey Meilen (6 Lieues) in 2 Stunden und 3 von ihnen haben noch, ohne sich zu ruhen, die Mauer von 15 Fuß Höhe erstürmt [1]).

---

1) Hier wären manche weitre Angaben noch zu wünschen gewesen, als (außer jenen über Laufen, Stürmen ꝛc.) über Klettern (Tau und Mast), Werfen,

Versuche, die man am 14., 15. und 18. März 1828 anstellte, haben ergeben, daß man vermittelst fortgesetzter Uebung dahin gelangt, achtmal mehr in gleicher gegebener Zeit zu leisten. Eine Schaar von 32 Mann, welche den Turnplatz erst $2\frac{1}{2}$ Monate besuchte, lud 100 Schubkarren mit Erde, förderte sie 5 Toisen weit und entlud sie in der ersten halben Stunde, lief $\frac{1}{5}$ Lieue in 2′ 30″, stürmte gleich darauf eine Mauer von 15 Fuß Höhe, sprang zurück in die Tiefe, lud darauf und entlud in der zweiten halben Stunde eben so viel Schubkarren als in der ersten, machte sodann einen Lauf von $\frac{1}{10}$ Lieue in 2′, stürmte die Säulenhalle von 10 Fuß Höhe, berannte sie in 1′, stieg hinab, lief zum Graben und warf 50 Schubkarren Erde in 15′ hinein. Mithin durchliefen in 1 Stunde 18′ diese 32 Mann $\frac{14}{40}$ Lieue, gruben ab und fuhren 250 Schubkarren voll Erde (oder mehr als eine Toise Erde im Kubik) 5 Toisen weit, machten 2 Stürme und einen Sprung in die Tiefe.

Eine andere Schaar von 16 Mann leistete,

Schwimmen, Springen (Hoch-, Weit- und Tief-Sprung), Schwebegang und Schwebekampf, Heben und Ziehen (am Kraftmesser ꝛc.), Barren (Stemm- und Schwungübungen).

nach 9 Monaten Uebung, dasselbe in derselben Zeit und zwar bey sehr heißem Wetter, entluden aber 362 Schubkarren.

Eine dritte Schaar, gleichfalls von 16 Mann und 9 Uebungsmonaten, entlud 480 Schubkarren.

Man kann darnach beurtheilen, mit welcher Schnelligkeit solche Leute einen Raum ausfüllen würden, z. B. einen Graben, welchen die Belagerten angelegt hätten, um sie aufzuhalten.

Bey der Abgangsprüfung der 22 Unteroffiziere und Soldaten des 4ten und 7ten Regiments der Fußartillerie, der 3ten und 5ten Train-Eskadron, welche Prüfung am 26. Febr. Statt fand, und zwar ohne Gewehr und Gepäck, nach 9 monatlichem Aufenthalt zu Paris, war der Preis der Kraft getheilt unter dem Kanonier Adgé vom 4ten und Ruschemann vom 7ten Regiment, welche 630 Pfund Zugkraft auf dem Kraftmesser (dynamomètre) gemarkt hatten, ohne sich übertreffen zu können. Diese Thatsache war um so anziehender, als der stärkste Mann bis dahin auf dem Turnplatze nur 500 Pfund gemarkt hatte und Adgé bey seiner Ankunft nur 421 Pfund. Dieser hatte also seine Kraft, durch gesteigerte Uebung, um 209 Pfund vermehrt. Neun Kanoniere von Adgé's und Rusche-

mann's Kraft würden demnach einen 24Pfünd-ner auf seiner Lafette ziehen.

Der Preis im Dauerlauf ward dem Kanonier Lebry vom 2ten Regiment, der 5 Lieues in 120′ lief und unmittelbar darauf und ohne irgend einen Halt auf eine Mauer von 15 Fuß Höhe sprang, ohne sich irgend eines Geräths oder einer Leiter zu bedienen. Den Preis im Schnelllauf oder Wettlauf gewann der Sergeant Billion vom 7ten Regiment, welcher eine Bahn von 500 Fuß in 23″ durchlief. Den Preis im Dauerhangen gewann der Kanonier Profinet vom 4ten Regiment, der 9 Minuten an den Armen hieng.

Das sind die erlangten Ergebnisse der Turnkunst mitten unter allen Widerwärtigkeiten, die ihre Entfaltung in Frankreich verhindert haben. Dieser Zweig der kriegerischen Ausbildung und Erziehung darf nicht länger ohne die bitterste Einbuße vernachlässigt werden; denn während das Schwanken des Ministeriums sie aufhielt, machte sie große Fortschritte bey den benachbarten Völkern. So sagt Koch in seiner Schrift.

Am 18. November 1828 war noch eine Prüfung, von 100 Mann Fußvolk und Reiterey. Die Uebung begann mit Gesang, in verschiedenen langsameren und schnelleren Rhythmen. Dann

warf sich die Schaar der Brücken-Zimmerleute im Laufschritt oder Trapp auf die vier Seiten eines kleinen Hauses, aus dem schwarzer und dicker Rauch stieg. Sie erstiegen alle Mauern mit Hilfe der von Amoròs erfundenen Werkzeuge, und stellten die vollständige Rettung eines Hauses dar. Darauf stürmten sie in Keilordnung (pyramidalisch) mittelst einfachen Anlaufs, und bloß mit Hilfe der vorderen Handgelenke.

Nun traten Laufschaaren an's Ende der Laufbahn in eine Reihe, und liefen, eine nach der andern, auf den Ruf in gemessenem Laufschritt, unter Beybehaltung der Linie nach dem andern Ziele und ordneten sich hier wieder zur Reihe, inzwischen folgten die andern Züge im Lauf und stellten sich hinter die ersten. Hierauf folgte ein großer Ziehkampf, während Andre auf Stangen, Seilen und Schwebebäumen giengen. Diesem folgte ein Sturm auf zwey bedeckte Gänge, sodann Klettern und Steigen an Leitern, endlich Schwingen am Pferde, Springen in die Weite und Tiefe, zuletzt Laufen auf wankenden Balken und Brücken [1]).

1) Allgemeine Militair-Zeitung 1829, Num. 14. (aus dem Bulletin des sciences militaires etc.).

So stand es gegen Ende des Jahres 1828. Im Jahre 1830 soll das jetzige Ministerium die Anstalt zu theuer, also unnütz gefunden haben, und sie wird (nach neuester Nachricht) eingehen müssen, so daß, umgekehrt von dem was S. 14 gesagt wurde und was von Bayern gerühmt werden kann, Koch's Worte (S. 15) wahr würden: »Bald wird der Fremde geschickter als wir seyn, in einer Kunst, die wir auslöschen zu wollen scheinen.«

»Um solchem Nachtheile zuvor zu kommen, bedürfte es nur eines Allerhöchsten Befehles an den Oberkriegsrath, daß der Richtturnplatz zu Paris die Turnmeister zu bilden habe, welche die Kunst in die Korps verbreiten, und daß man zu gleicher Zeit Turnschulen in den militairischen Hauptörtern eröffne, ebenso in den großen Häfen, damit die hier stehenden Truppen zugleich mit dem Exercieren und Manövriren ihren Leib üben könnten. Man wird vielleicht die Masse der Kosten dagegen vorbringen, welche solche Turnanstalten verursachen; aber in allen Städten, allen Häfen besitzt der Staat genug Grund und Boden, der zu solchen Turnplätzen mehr oder minder geeignet wäre; es gilt also nur noch die Gerüste, und was sind da 5—600,000 Franken in einem Budget von 200 Millionen, für einen so überaus wichti-

gen Gegenstand? Und wenn die Errichtung der Gerüste und Geräthe nicht mit Einem Male angienge, so wird nichts sie dieses Jahr in allen Schulen einzuführen hindern, das folgende Jahr in den fünf Haupthäfen, und so allmählich in allen großen Städten, so daß man die Kosten der ersten Einrichtung kaum spürte. So würde man sehr bald den Geschmack an den Turnübungen bey den jungen Offizieren verbreiten und die Leute würden schon damit vertraut seyn, ehe sie eintreten. In dem Augenblick, wo alle Wünsche der Bürger Sparsamkeit im Staatshaushalte verlangen, glaubte ich die Mittel bezeichnen zu müssen, die, dem Staate wenig kostend, seinen Triebfedern mehr Bewegung und Schwungkraft geben würden. Lasset uns flinke, ausrichtige, unerschrockene Soldaten bilden, und wir können alsdann das Drittheil oder die Hälfte derer, die wir anf stehendem Fuß halten, heimschicken. Die wirkliche Macht eines Heeres besteht nicht in der Menge seiner Bataillone, sondern vielmehr in der Vervollkommnung der sittlichen und körperlichen Kräfte jedes seiner Glieder; und wenn der brave Montluc zu Franz dem Ersten sagte: »»Ich habe von erfahrnen Hauptleuten behaupten gehört, daß ein

Heer von 12—15,000 Mann hinreiche, einem von 30,000 Mann die Spitze zu bieten, indem nicht die große Masse siege, sondern Herz und Muth: am Tage der Schlacht kämpfe ja immer nur die Hälfte;«« so war er ohne Zweifel überzeugt, mit Vegetius [1]), daß weder von der Zahl noch von blindem Muthe der Sieg zu erwarten sey.«

4. England.

Koch (a. a. O. S. 14) erzählt, wie die Turnkunst allmählich in England eingeführt und in den Militairschulen von Chelsea und Woolwich getrieben wird, wo sich jährlich mehr als 4000 Mann üben, von allen Waffenarten, obschon die angewandte Lehrart nicht so gestuft und vollständig ist, wie die des Oberst Amorós. Der Schweizer Elias unterrichtete in den Kadettenschulen zu Sandhurst, in der Waisenschule zu Chelsea, im See-Institut (Naval asylum) zu Greenwich und im Kadetten-Insti-

1) In omni autem proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

tut zu Woolwich, ebenso zu Charter-House[1]). In London ertheilt auch Dr. Völker Unterricht in Leibesübungen[2]).

Diese erste Zusammenstellung des in den Umländern um Deutschland in der Turnkunst Geleisteten glauben wir nicht besser schließen zu können, als mit dem ruhigen, geschichtlichen Urtheil eines Franzosen, in der zu Straßburg und Paris erscheinenden »Revue Germanique« (1828). Dort heißt es in den »Lettres d'un Français sur l'Allemagne« (Th. III. Num. 16. S. 293):

»Philosophen, Aerzte, Erzieher, Staatsmänner — Alles schrieb in Deutschland für oder gegen die Turnkunst; vielleicht hat man noch nie so viele Schriften in so kurzer Zeit über einen einzigen Gegenstand zum Vorscheine kommen sehen; denn innerhalb 12 Jahren erschienen etwa

---

1) The New Times 1822, Novemb. — Morning Post. 28. May 1824.

2) In Amerika haben seit 1824 deutsche Hinüber-Wandrer an verschiedenen Orten (Neuyork ec.) Turnanstalten und Schwimmschulen errichtet.

150 derselben. Man griff die neue Kunst heftig an; man stellte ärztliche und gerichtliche Untersuchungen darüber an; endlich erzeigte man derselben und ihren Verbreitern die Ehre sie zu verfolgen: die Turnanstalten wurden überall aufgehoben. Es ist möglich, daß man bey denselben ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr allein habe vor Augen behalten wollen, aber Sie werden mir zugeben, daß man sich dabey benommen habe, wie der Richter, der ein Gewehr, mit welchem Jemand erschossen wurde, zum Tode verurtheilen würde. Die Regierungen haben diese Blöße gefühlt und eingesehen, daß man diesen Theil der Erziehung nicht vernachlässigen dürfe; und man fängt in mehreren Staaten an, die Errichtung solcher Anstalten wieder zu begünstigen.«

»In Frankreich hat man die Turnkunst nur als Mittel angesehen, die Gesundheit zu stärken und zu erhalten, gewandt zu machen, um sich aus den Gefahren eines Schiffbruchs, einer Feuersbrunst retten zu können. Man hat daher das Band, welches Körper und Geist vereinigt, in welchem eine stete Wechselwirkung beyder auf einander statt findet, nicht einmal in's Auge gefaßt. Dann sagten die Gegner, es sey unnütz, sich der Gefahr einen Arm oder ein Bein zu brechen aus-

zusetzen, um sich gegen Gefahren zu rüsten, die man wahrscheinlich nie zu bestehen haben werde; so wie es Erzieher gibt, welche, um die Zöglinge vor gewissen Lastern zu bewahren, dieselben von allen freundschaftlichen Verbindungen abhalten. Es gibt zwey Mittel nicht zu fallen: entweder stets im Bette liegen bleiben, oder Uebung im sichern und festen Gehen.«

»Die Deutschen sind von dem Grundsatz ausgegangen, der Mensch sey ein Produkt der Erziehung; Körper und Geist bedürfen gleicher Pflege, während bey der jetzigen Bildung und Lebensweise die naturgemäße Lebensthätigkeit vorzüglich in den höheren Ständen, in welchen der Körper wie eine Pflanze im Treibhause gehalten wird, gehemmt ist. Für die größere Zahl der Lateiner, Griechen und Mathematiker ist ihr Studium nicht Zweck, sondern ein Mittel Gedächtniß zu stärken, Intelligenz zu üben und alle Geistes-Kräfte zu entwickeln. So sind ihnen auch Leibes-Uebungen nicht Zweck, sondern Mittel, körperliche Kräfte zu entwickeln, und Seele und Geist zur Entwickelung sittlicher Eigenschaften zuzubereiten; deßhalb darf der Turnplatz kein Tummelplatz für allerley Ausschweifungen, er darf kein Seiltänzer-Circus, sondern er muß ein Versammlungsort für

die Jugend des Vaterlandes seyn. Auf diesem sollen die Turnspiele unter den Augen der Lehrer, indem sie den Leib stärken, auch zu den härtesten Anstrengungen gewöhnen, Leib und Seele gesund erhalten, Sitten und Unschuld der Jugend bewahren und jeder Gefahr zu trotzen lehren.«

---

die Jugend des Vaterlandes seyn. Auf diesen sollen die Turnplätze unter den Augen der Lehrer, indem sie den Leib stärken, auch zu den härtesten Anstrengungen gewöhnen, Leib und Seele gesund erhalten, Sitten und Unschuld der Jugend bewahren und jeder Gefahr zu trotzen lehren.«

III.

Anwendung auf deutsche Verhältnisse.

Von vorn herein müssen wir uns gegen das Vorurtheil verwahren, als sey der Kriegerstand eine besondere Kaste. Aus dem Gesichtspunkte eines konstitutionellen Staates betrachtet, kann er nämlich nur als ein bestimmter Abschnitt in dem Leben des Staatsbürgers, und das stehende Heer nur als eine zur Sicherheit des Staates immer mobile Landwehr angesehen werden. Es ist mithin allerdings wahr, was Seume in seinen Apocryphen sagt: »Wo man den Krieger von dem Bürger zu trennen anfängt, da ist die Sache der Freyheit schon halb verloren,« »und eine Pflanzschule schlimmer Laster, ein Sammelplatz bewaffneter

Unzufriedenheit gebildet« möchten wir hinzusetzen. Demgemäß müßten auch die Turnübungen des Militair's im Zusammenhange stehen mit denen, welche die Jugend treibt, und ein genauer Uebergang von diesen in jene statt finden. Wird nun vom Staate die Turnkunst als ein integrirender Theil des Jugend-Unterrichtes angesehen, und wird man auch bey Elementar- und Landschulen, ja auch für die herangewachsene Landjugend folgerechter Weise die Leibesübungen als Verwahrmittel gegen Unsittlichkeit einführen ꝛc., so ergibt sich leichtlich, daß bey einer so körperlich geschickt gemachten Jugend die Uebungen der Militairdienstzeit sich künftig mehr auf die Waffe und das praktisch Nothwendige beziehen und begrenzen werden. Bis zu dem Zeitpunkte der Ergänzung des stehenden Heeres durch solche vorbereitete Mannschaft müssen aber auch die militairischen Turnübungen, wie die der Schulen und Gymnasien, von den Elementen beginnen.

Fragen wir aber nach dem, was die Turn-Uebungen dem Militaire zu leisten versprechen, so liegt uns ob zu prüfen, was die bisherigen Exercierübungen wollten und erreichten. In Ober-Deutschland hat man glücklicher Weise so wenig gegen die ängstlichen Uebungen des Paradedienstes als

gegen das damit verbundene ewige Putzen eitel gequälter Leibgardisten zu kämpfen, dennoch läßt sich überhaupt und überall manche Abänderung oder wenigstens Abkürzung bey dem Exercieren hoffen. Alle hieher gehörenden Kriegs-Uebungen zerfallen in Handhabung der Waffe und in taktische. Die Waffe anlangend, so finden wir, außer dem Geschütz der Artillerie, noch die Kavallerie mit Pallasch, Säbel, Karabiner und Pistole, (Pike), die Infanterie mit Seiten- und Bajonnet-Gewehr. Unstreitig ist der Dienst der Artillerie der schwerste und ermüdendste. Hier werden zum Wenden, Ziehen, Heben der Kanonen starke, kräftige, zugleich mit Gewandtheit und Umsicht ausgerüstete Individuen erfordert. Wie unendlich viel Fälle gibt es, wo der Artillerist, außer den Beschwerden des Marsches, die er mit andern Waffen theilt, noch für den auf tausenderley Arten erschwerten Transport des Geschützes Sorge tragen muß. Das Laden, Richten und Abfeuern des Geschützes erfordert aber an und für sich eine Genauigkeit und Schnelligkeit, welche wohl von wenig Personen schnell in dem nöthigen Grade erreicht wird. Es ist also nicht möglich, so viele außerordentliche Fälle, welche diese oder jene Thätigkeit des Körpers in Anspruch nehmen, bey Be-

handlung der Waffe zu berücksichtigen. Nur durch reine Leibesübungen wird man den Mann zur Ausrichtung aller etwaigen Geschäfte befähigen; Heben, Tragen, Ziehen, Stoßen, Werfen, Schieben sind hier hauptsächlich zu bedenken. Bey der Reiterey bestand der Unterricht im Reiten und in der Führung der Waffe, nämlich im Fechten mit Säbel und Pallasch, im Schießen mit Pistole und Karabiner, (und im Gebrauch der Lanze). Abgesehen davon, daß alle drey: Reiten, Fechten, Schießen, nicht bis zum nothwendigen Grade der Vollkommenheit gebracht wurden, so mangeln hier auch mancherley Vorübungen des Hebens, Tragens, Gleichgewichthaltens, wodurch Zeit und Kosten bey den eben genannten Uebungen gespart werden können. Namentlich aber wird man das nothwendige Springen und Schwingen (Voltigiren) nicht ohne großen Nachtheil für den Reiter vernachläßigen. Kommen wir endlich zur Hauptwaffenart, zum Fuß-Volk, so ist der Gebrauch des Seitengewehrs zurückgedrängt und die Handhabung des Bajonnet-Gewehrs die Hauptsache. Auf den ersten Blick mag es freylich scheinen, als sey hier keine Vorübung nöthig und man fange am beßten gleich mit der Waffe an. Indessen versichert uns Cli-

as (und seine Erfahrung bey der Einführung des Turnwesens in's englische Heer ist wichtig), seine Elementarübungen hätten dabey einen solchen Erfolg gezeigt, daß die zur Einübung der Handgriffe gebrauchte Zeit wesentlich abgekürzt worden sey. Wir finden keinen Grund, seine Aussage in Zweifel zu ziehen, sondern sehen sie in der Natur der Sache begründet, da die Handhabung des Gewehrs starke Arme, feste Haltung und entschiedene Bewegungen verlangt. Es ist also ausgemacht, daß alle bisher getriebenen Waffenübungen des Exercierplatzes nur gründlich werden können, wenn der Turnplatz das Fehlende ergänzt. Außerdem aber kommt bey den taktischen Uebungen und weiterhin im Feldleben selbst, bey der Ausdauer auf Märschen, bey dem Angriff, Sturm, beym Brückenschlagen und Passiren von Defileen, Erklimmen von Steilen und Halden und dergl., noch ein bedeutendes Maaß von Gewandtheit, Kraft und Ausdauer in Betracht, welches der Exercier-Platz nicht in Rechnung zu bringen vermag. Hier erst recht tritt der Turnplatz mit seiner großen Anzahl allseitiger Uebungen in's Mittel. Nicht jeden möglichen Fall berechnend und darnach die Uebungen gestaltend, geht er vielmehr den umgekehrten Gang, indem er die gleichmä-

ßige Ausbildung aller Glieder des Leibes — in so fern die bey jedem Individuum sich vorfindende Anlage solche Gleichmäßigkeit mehr oder minder zuläßt — in's Auge faßt, und dadurch die jedem möglichen Bedürfnisse entsprechende leibliche Kraft und Gewandtheit entwickelt. Gerade dadurch, daß er nicht Waffengattungen scheidet, daß er nicht Anwendung der Uebungen, sondern Bildung des Leibes, als Zweck an sich, im Auge hat, ist er vor Einseitigkeit gesichert und die genannte Entwickelung zu geben im Stande.

Wir müssen aber für die leibliche Bildung des Militairs zwey Richtungen genau unterscheiden: einmal die Bildung des Einzelnen als solchen, 1.
zum andern seine Bildung als Theiles einer Gesammtheit. 2. Gerade dadurch, daß man die Bildung des Individuums unnöthig durch Massen-Uebungen beschränkt und mit jenen verwechselt hat, wurde viele Zeit der weitern Bildung des Fähigen geraubt, derselbe dadurch beengt, und obenein durch ewiges Wiederholen dessen, was er bereits konnte und was ihm in der Masse durch Andere verdorben wurde, muthlos ja verdrießlich gemacht. Läßt sich dieser Erfahrung widerspre-

chen? Nun ist ja aber gerade die Bildung des Einzelnen das Grunderforderniß zur glücklichen Bildung der Masse.

Bleiben wir bey dem Exercieren stehen, so ist (wie das Preuß. Exercierreglement beginnt) »die Stellung die Grundlage der Richtung,« hängt aber so genau mit der ganzen Körperlichkeit des Mannes zusammen, daß diese sich in ihr (der Richtung) schon in gewisser Hinsicht darstellt. Mehr aber noch ist der richtige Marsch in der Front und in Reihen von der sichern Haltung der Einzelnen abhängig. Wie wäre es möglich, mit Lahmen und Verwachsenen einen guten Marsch auszuführen? Und doch sind die Rekruten, welche aus flachen Gegenden auf den Exercierplatz kommen, zum größten Theil in der Haltung des Gleichgewichts und der Unsicherheit des Trittes den Lahmen nicht unähnlich. Bloßes Gehen hilft aber hier nicht allein, wenn nicht auf andere Weise durch Springen, Tragen, Laufen die Theile des Leibes ausgebildet sind, auf deren Kosten man andere bey der Arbeit des Berufes einseitig stärkte. Welche Masse von Zeit wird nun vollends nicht auf die taktmäßige Ausführung der Evolutionen und der Gewehrgriffe verwandt! warum? weil der Einzelne nicht gewohnt ist, seine Kraft auf ein ge-

gebenes Nu anzuwenden. Wiederum geben da die Turnübungen den gehörigen Takt, d. h. das durch einen richtig geworfenen Blick sich in allen Gliedern und Muskeln plötzlich regende Gefühl bey einer sichern oder unsichern Ausführung. Sie befähigen das Auge im Auffassen der richtigen Anwendung des Schwunges, der Haltung und aller Bewegungen, sie befähigen den Leib im Dienste des Auges und Ohres zu seyn, besonders da wir auch, wie sich unten zeigen wird, Waffen-Uebungen fordern. Zeigt sich aber die Fertigkeit des Einzelnen so nothwendig für die Massen-Uebung, um wie viel fühlbarer wird ihr Mangel seyn, wo der Einzelne als solcher auftritt, z. B. beym Tirailliren, oder wo, nach großem Verluste, jeder sich mit der möglichsten Geschwindigkeit ohne Hilfe Anderer ordnen muß, beym Wacht- und Patrouillendienst, und in hundert andern Fällen, die jeder erfahrne Offizier kennt und bey ungeschickter Mannschaft oft schmerzlich zu erfahren Gelegenheit hatte.

Wie lassen sich aber die Leibesübungen mit den Uebungen der Waffe und den andern dem Soldaten nothwendigen Dingen verbinden? Das bleibt die Hauptfrage. Man prüfe die Rekruten beym Eintritt in's Heer in den unten folgenden

Uebungen und zeichne auf, was sie in allen einzelnen Dingen geleistet haben. Demgemäß ordne man sie nach den gleichen Fähigkeiten und ihrem Geschick, stelle die ziemlich Gleichen zusammen und beginne in dieser Ordnung die Elementar-Uebungen. Zunächst verrichtet die Mannschaft alles ohne Sack und Pack, wo möglich in graue grobe Leinwand gekleidet. Ausbildung der Beine durch Gehen, Laufen, Springen, Schwebegehen und den vorangehenden Vorübungen ist das Nächste. In allen Turnbüchern, namentlich in »Jahn's und Eiselen's deutscher Turnkunst, Berlin bey Reimer,« findet man darüber die nöthige Auskunft. Man lasse die Elementarübungen der Arme, wie sie Elias gibt, und welche man in Masse mit geöffneten Gliedern vornehmen kann, damit abwechseln, um den später folgenden Griffen des Gewehrs dadurch vorzuarbeiten. Auf solche Weise lassen sich 6—8 Stunden täglich ausfüllen, doch so, daß das Gehen und die nicht anstrengenden Uebungen öfter an die Reihe kommen. Hat man den Parademarsch zum Gräuel aller denkenden Militaire oft mit besonderer Vorliebe behandelt, so fordern wir ihn freylich auch, aber nicht als Prunkschritt, sondern als ein Mittel, an ein gleichmäßiges Marschieren und eine feste Haltung zu

gewöhnen. Wir wollen ihn keinesweges einseitig, sondern mit einer Menge von Geh=, Lauf= und Schwebeübungen in Verbindung. Durch genaue Richtung des Ganzen und Anwendung aller Elementarübungen bey der Masse wird die Sache schwieriger. Man wende die Springübungen im geschwungenen Seile an, halte streng auf genaue lückenlose Folge und übe in allerley künstlichen Wendungen des sogenannten Schlangen= und Schneckenlaufs den Lauf auf die Dauer. Es ist dieß, wie sich ergeben wird, einmal belustigender für die Leute, dann aber auch bildender als der einseitig im Kreise ausgeführte Dauerlauf. Alle diese künstlichen Geh=, Lauf= und Springübungen, die wir nach einem schon bestehenden Gebrauche Reigen nennen wollen, sind nämlich für die Gewöhnung des Auges [1]) und der gespannten Aufmerksamkeit neben dem, daß sie die Lunge stärken, höchst wichtig. Wer jemals die Macht der Trommel beym Sturmschritt, wie sie unwiderstehlich mit sich fortreißt, gespürt hat; wer erfahren, wie auf Märschen ein plötzlich angestimmtes

1) L. A. Herlin: Das zum Kriege gehörige Augenmerk. Dresden, bey Zimmermann's Erben. 1738. 4., und Andere.

Lied über die Mattigkeit und Erschlaffung Herr ward, der wird es passend finden, wenn wir für die meisten dieser Reigen entweder Trommelschlag oder lieber rhythmisch und leichtmelodischen Gesang der Theilnehmer fordern. Es liegt dieß um so näher, als das deutsche und im Besondern das bayerische Volk so liederreich ist, tanzend singt und singend tanzt. Warum sollte man nicht diesem Volkscharakter entgegenkommen, da wir zu den Uebungen einen großen Ernst fordern, und auch den Gesang nur in größester Ordnung und zur Unterhaltung der Ordnung wünschen können. Wollte man uns erwidern, daß beym stehenden Heere keine Zeit übrig bliebe, um mit der Mannschaft Spiele einzuüben, so würden wir unrecht thun, auf das oftmals vorgekommene puppenmäßige Drillen aufmerksam zu machen, dem angesehene Offiziere ihre Aufmerksamkeit ehemals geschenkt haben. Wir wollen lieber sagen, es ist ein ernstes Spiel, was wir treiben. Wir brauchen Leute, die befehlen können, die wie des Schreibers seliger Vorgesetzter die Tambours des ganzen Bataillons mit Leichtigkeit überrufen, die unter dem Geschütz- und Gewehrfeuer durch eine klingende Stimme in Ordnung halten, oder die als angreifende Soldaten schon durch ihr Geschrey

den Feind in Entsetzen bringen. Wir fügen hinzu, daß man in Frankreich die Nothwendigkeit gefühlt hat, die Leibesübungen auf solche Weise durch die Stimme zu begleiten, und daß der Oberst Amoròs schon Beweise von der Nützlichkeit dieser Methode abgelegt hat [1]). Abgesehen aber von diesem, glauben wir, daß die verschiedenen Lauf-Arten, der Trittwechsel und mehrere Schwung-Arten nur unter solchen Umständen unter froher Theilnahme der Ausübenden eingeschult werden können; daß nur so sich alle Schwenkungen und Evolutionen im Lauf, im Doppel-, Geschwind- und Paradeschritt werden gut ausführen lassen. Das ist genug Praxis [2]), um den Vorwurf, als

---

1) S. oben S. 55 und 63.

2) Beyläufig sey es gesagt, daß durch diese Gewöhnung, sich in steter Ordnung unter Schritt und Trapp zu erhalten, manche ängstliche Marsch-Gesetze überflüßig werden. Es ist für eine marschirende Kolonne nichts ängstlicher, als das gedrängte, an Regeln gebundene Marschiren. Einmal wird durch stete Anspannung der Aufmerksamkeit die Körperkraft in Anspruch genommen, sodann durch das nahe Marschiren ein wahrer wandelnder Ofen gebildet, indem der Soldat nicht frey genug athmen kann. Man erinnere sich, wie außerordentlich angreifend ein kurzer Marsch in der Angriffskolonne ist. Für Truppen, wie wir sie geübt wissen wollen, ist es

wollten wir zu viel Poesie, von uns abzulehnen. Aber wir haben uns vorgesetzt, zu gebildeten und humanen Offizieren zu reden, wir haben vorausgeschickt, daß wir das bürgerliche Leben vom Kriegerleben nicht trennen könnten. Wir sind eben so wenig gesonnen, die nützliche Einwirkung der militairischen Turnübungen auf das Volk aus dem Auge zu verlieren. Eins muß in's Andere greifen: Schule und Kirche, Familienleben und öffentliches, Wehrbarmachung und Jugenderziehung. Kein öffentliches Institut darf einseitig in's Leben gestellt, sondern das Leben eines Volkes muß mit Jugendfrische, Kunstgefühl, Bürger-Thätigkeit, Vaterlandsliebe, Wissenschaft und Glauben immer als ein Ganzes betrachtet, gehandhabt und durchdrungen werden. Moses hat wohl gewußt, wie zur Veredlung eines Volkes Alles, Alles zusammenwirken müsse, und hat ein Volk gegründet, das unter den unglücklichsten Umständen noch immer in eigenthümlicher Weise fortlebt. — Dieß als Einschaltung.

---

leicht, sich schnell in Ordnung zu finden. Bey ihnen ist es gescheidter, sie ein wenig freyer und offener gehen und durch einen Lauf sich den Erstern nähern zu lassen, als sie fort und fort an einen strengen Marsch zu binden. B. G.

Man gehe nun mit steter Wiederholung der eben entwickelten Uebungen zu den zusammengesetzteren, zum Springen mit dem Stabe, Klettern am Tau, am Maste, am Enterbaum, am Brette, an Leiter und Strickleiter, zu den Zieh-, Klimm- und Schwungübungen am Reck und Barren, zum Stoßen, Werfen, Ziehen, Schieben, Ringen und Schwingen (Voltigiren) über, und bediene sich dazu des genannten Buches oder der Tafeln, welche zu München lithographirt zu haben sind [1]). Es ist jetzt schon an der Zeit, neben den eigentlichen Turnübungen, wozu wir beym Laufe die taktischen Evolutionen schon gezogen haben, die Uebungen der Waffe eintreten zu lassen, in so fern sie in einzelnen Griffen bestehen. Es scheint uns dieser Uebergang aus den freyen Bewegungen in die angewandten allmählig gemacht werden zu müssen, so daß, je besser die einen gehen, desto mehr dieselben den andern Platz machen. Wir müssen auch bey den zusammengesetzten Uebungen, nachdem sie etwas gehen, die Massenübungen nicht versäumen, weil sie immer größere Be-

---

1) Freylich mangelt noch ein geordneter Gang der Turnübungen für's Militair; doch enthalten Jahn's Turnkunst und das Werk von Clias hinreichenden Stoff. B. G.

stimmtheit verleihen. Beym Ziehen z. B. tritt der große Ziehkampf an einem starken Taue ein; beym Sprunge und namentlich beym Schwingen auf dem Pferde läßt sich gleichfalls eine Menge Theilnehmer zu einer geordneten Reihenfolge vereinen. Auch in Zusammensetzungen verschiedener Uebungen läßt sich der schnelle Entschluß und die Genauigkeit der Ausführung auf solche Weise prüfen, daß man z. B. eine Reihe bilden läßt, welche durch einen gewandten Anführer mit Schnelligkeit durch die meisten Gerüste und Geräthe des Turnplatzes unter fortwährenden Uebungen geführt wird. Ueber Schwebebaum, Schwingpferd, Reck, Barren, Springschnur, Springgraben u. s. w. hinweg, machen Laufübungen die Mittel-Glieder dieser Kette. Alles muß in der regelmäßigsten Ordnung ohne Stocken und Aufenthalt gehen, wenn auch Erklettern der Taue, Werfen mit Kugeln und Lanze mitgenommen werden.

Es ist ein naheliegender Irrthum, den Turn-Uebungen durch künstlich ersonnene praktische Anwendung Theilnahme zu erwecken [1]). Das ver-

---

1) Diese Bemerkung trifft zum Theil die Vorrichtungen der Elias'schen Turnplätze, welche von anderer Seite auch an Vorherrschen rauher Körperlichkeit gelitten haben sollen.

theuert die Gerüste außerordentlich und geht doch zuletzt bloß auf Augenverblendung und Spiegel-Fechterey hinaus. Wir schlagen vor, in Feld und Wald die praktischen Uebungen zu suchen. In Bayern z. B., wo das abwechselnde Terrain besonders günstig ist, findet sich überall für Fels-Klimmen, Baumklettern, Springen, Ringen u. s. w. Gelegenheit. Man mache demnächst im ersten Sommer die Soldaten in allen genannten Turnkünsten und in der nächsten Behandlung der Waffe geschickt; stelle mit ihnen im zweyten Jahre, wo Reiten, Fechten, Schießen besonders hervortreten, wöchentlich unter Leitung geübter Ober- und Unteroffiziere größere Turnfahrten an. Spring-Stangen und einige Nothseile seyen das Hauptgepäck. Nirgends suche man Weg und Steg, durchstreife die Wälder, erklettere die Bäume, überspringe die Gräben und Hecken, durchschwimme die Flüsse und zeige auf solche Weise, wie anwendbar im Leben das früher Gelernte ist. Es wird jedem erfahrenen Offizier einleuchten, welche Masse von Erfahrungen und Kenntnissen ein geübter und — was immer die Hauptsache ist — menschenfreundlicher Führer seinen Truppen hier ganz gelegentlich mittheilen kann. Sie zu Relationen über das Terrain, sie zum Orientiren, zur Beobachtung

wichtiger Punkte und Schlüssel einer Gegend anhaltend, wird er ihnen eine wahrhaft großartige Vorschule des sogenannten kleinen Krieges geben und den Patrouillendienst, so wie das ganze innere Leben der leichten Truppen besser entwickeln, als es bisher der Fall war. Es werden an die Stelle kümmerlich erlernter Formeln freyere, selbstständigere und darum festere Kenntnisse treten. In der Beköstigung stellen sich, wie Mancher vielleicht glauben mag, diesen Turnfahrten keine Hindernisse entgegen, da man den Soldaten das Seinige tragen lassen oder nach einem bestimmten Sammelplatze das Nothdürftigste nachkommen lassen kann. Wer aber ein Jahr lang vorher in der Turnkunst fleißig geübt wurde, ohne durch übermäßige Strenge und zu große Forderungen mit Widerwillen erfüllt zu seyn, der wird gewiß große Freude an solchen Wanderungen haben und willig kleine Entbehrungen tragen. Gegründeter wäre vielleicht der Einwand, daß die Gesundheit und gar das Leben durch Uebereilung und Unvorsichtigkeit dabey gefährdet werden könnte; indessen verweisen wir auf unsere Forderung, daß unterrichtete Offiziere, die Maaß und Ziel kennen, die Turn-Fahrten leiten müssen. Ueberdieß werden die Leute

dadurch gewiß bey Weitem nicht so angegriffen als durch die, im Kasernenleben so oft hervorgerufenen Leidenschaften des Trunkes und der Wollust. Alle hitzigen Krankheiten sind freylich bey weitem leichter tödtlich, aber das sittliche Leben bey weitem nicht so lähmend, als die im Stuben-Leben und in Ausschweifungen erzeugten chronischen, welche lange Zeit schlummern und dann oft im Kriege plötzlich zu furchtbar verheerenden Seuchen erwachsen.

Für die Uebung der Waffe bleibt dann, nachdem die Turnkunst vorangegangen, beym Artilleristen und Kavalleristen das feinste Reiten in allen Sätteln und bey allen möglichen Wendungen, Fechten auf Stoß und Hieb, letzteres mit Säbel und gerader Klinge, Schießen mit Pistole und Uebung mit der Pike, um auf jeden Fall gegen diese Waffe gerüstet zu seyn; für den Infanteristen: schnelles und sicheres Handhaben seines Gewehres, Schießen, Bajonnetfechten und Fechten auf Hieb und Stoß. Schwimmen müssen alle schon im ersten Sommer beginnen und erlernen, was bey der Art und Weise, die Deutschlands Schwimm-Schulen auszeichnet, nicht schwierig ist.

Wir müssen bey dieser Gelegenheit eines Planes gedenken, der nach dem Aufgebote der Preu-

ßischen Freywilligen, dem Hersteller des Preußischen Kriegsheeres, dem General Scharnhorst, vorgeschlagen wurde. Wegen der Kürze der Zeit vor Ausbruch des Krieges kam derselbe nicht zur Ausführung. Man wollte nämlich, weil die Landwehr aus Mangel an Gewehren nur mit der Pike bewaffnet werden konnte, die Wichtigkeit und Zulänglichkeit dieser Waffe für das Fußvolk darthun [1]). Aus flinken jungen Burschen wollte man

---

1) Neocorus (Johann Adolphi) sagt 1619 in seiner Chronik von Dithmarschen (herausgegeben von Dahlmann. Kiel. Th. II. S. 209): »und twar ist under den krigesgewehren nicht die ringeste und to verachten eine lange Speiße (Spieß), sonderlichen dem, de se wol und wislichen to gebruken wet.«

Die Dithmarschen, welche unter vieler uralter Sitte auch im vorigen Jahrhunderte noch den von Tacitus geschilderten Schwertertanz hatten, haben bis in's siebenzehente Jahrhundert sich des Gers oder der Pike bedient, die ihnen zugleich Springstange war.

Joh. Petersen sagt in seiner Holsteinischen Chronik (1557, S. 17—18): »Die Dithmarschen sind gemeinlich lang gewachsen, doch nicht fett, gerad im Springen, wissen sich mit ihren Lanzen und langen Spießen, deren sie sich gebrauchen, in einem Huy über die in den Marsch sich befindenden vielfältigen Graben zu schwingen.« — »Im Jahre 1559 setzten die Dänen vier Fähnrichen der Dithmarschen hart zu,

deßhalb eine Kompagnie Pikenierer bilden, sie im Dauer- und Schnelllaufe, im Springen frey und mit der Stange (wozu sie sich ihrer Pike bedienen würden) unterrichten. Eine lange gezogene Pistole sollte ihre Schießwaffe seyn. Mit leichter Kleidung und wenigem Gepäck versehen, im Reiten und Voltigiren geübt, dachte man sie im Nothfalle mit der Reiterey aufsitzen und vordringen zu lassen, um im coupirten Terrain wieder als Fußvolk zu dienen. Beym Ueberschwimmen von Flüssen [1]) wären mehrere zum Floße zusam-

---

deren Einem sie das Fähnlein genommen, als er es vor sich in die Erde gesteckt, sich damit über den Wall und Graben zu schwingen, haben sich ferner über den Graben und Wall herabbegeben und gesprungen (denn des sind die Dithmarschen durch langen Gebrauch wohl gewohnet) und sie samt ihren Genossen zurück getrieben und verjagt.« (Neocor. II, S. 210).

Auch im Journal des Sciences Militaires vom Novbr. des J. 1827 und in der Allgemeinen Militair-Zeitung von 1828, S. 828—831 wurde die theilweise Wiedereinführung der Lanze beym Fußvolk zur Sprache gebracht.

1) Am 11. July 1827 unternahm eine Division des in Burghausen garnisonirenden ersten bayrischen Jägerbataillons eine Marschübung, wobey 80 Mann unter Anführung ihrer Offiziere über den reißenden Inn schwammen, wo er 500 Schuh

mengebundene Piken herrlich, um das Gepäck fortzuschaffen. Man hoffte so eine furchtbare Waffengattung zu erschaffen, die man zu den kühnsten Unternehmungen, zu Ueberfällen, Stürmen, Flußübergängen u. s. w. anzuwenden berechtigt wäre. Es fragt sich, ob nicht noch jetzt dieser Vorschlag ein geneigtes Ohr fände, um zur strengen Prüfung eine bestimmte Anzahl Leute auf solche Art auszubilden [1]). Dazu müßte man

---

breit war. (Allg. Milit.-Zeit. 1827, S. 486). Die Leistungen des berühmten französischen Schwimmers Vicomte Courtivron in Paris s. ebendas. 1827. S. 455 u. 471. In Niederdeutschland nehmen es wohl Wenige mit Pfuhl auf.

1) Preußen besitzt in andrer Beziehung ähnliche Lehrbataillone. Ein erst 1829 zu Hamburg erschienenes Buch (Ansichten und Betrachtungen über sogenannte leichte Infanterie ꝛc. Von einem Infanterie-Offizier.) macht den noch näher hergehörenden Vorschlag von »Muster-Bataillonen ohne unnöthige Kosten des Staates« (S. 134). Zum Offizier und Kommandeur solches Korps »gehöre nicht nur ein gesunder Körper, sondern Kenntniß und Erfahrung, vor allen Dingen aber Lust und Liebe zur Sache, welche vielleicht nicht ganz leicht zu finden sind. Auch muß die individuelle Lage erlauben, sich ganz der Sache zu widmen« (S. 139).

»Ein so geübtes Bataillon (heißt es S. 141) ist zu dem allen am fähigsten und kann nur

freylich, weil sie sich am beßten dazu eignen, kleine untersetzte und flinke Leute aussuchen. Denken

---

bey ihm mit einiger Zuverläßigkeit abgesehen werden, was Infanterie wirklich leisten kann. Es muß nach den ausgesetzten zwey Jahren fünf Meilen in einem Tage marschiren, ohne Marode zurück zu lassen, und auf ebnem Wege die Postmeile in fünf Viertel Stunden zurücklegen, ohne zu weiterm Dienst unfähig zu werden und die Schlachtfertigkeit zu verlieren; es muß Berge und Gebüsch in zerstreuter Ordnung durchziehen, ohne Direktion und Zusammenhang zu verlieren, und dennoch die Evolutionen des Exercierplatzes mit Ruhe und Präcision ausführen, und mit Schnelligkeit und Ordnung auf den Punkt und in die Form gebracht werden können, welche vorgeschrieben sind.«

»Jeder einzelne Soldat muß einen Mann auf 100 Schritt Entfernung mit Sicherheit treffen, sich seines Gewehrs mit Vortheil im Handgemenge bedienen, Graben von 5 Fuß Breite und Hecken von drey Fuß Höhe mit Gewehr und Tornister überspringen, eine Strecke von 600 bis 800 Schritt im Lauf-Tritt zurücklegen, ohne außer Athem zu kommen *), er muß wissen, was er auf Schildwache, an der Spitze einer Avantgarde ꝛc. zu thun hat, muß das Terrain und die ihm nutzbringenden Theile desselben zu erkennen und benutzen und es sich selbst zu bereiten verstehen.

*) Der letztere Abschnitt ist auch angezogen in Oberlieut. Niedermayr's Werke: Ueber Bildung der leichten Infanterie. 1830. S. 152.

wir daran, was einzelne Schnellläufer ausführten [1]), obschon sie in der Regel unvernünftig auf ihre Gesundheit losstürmten, sehen wir, was die menschliche Natur vermag, wenn man sie mit weiser Leitung allmählig zu gewöhnen versucht, so wird auch der Einwand, als wollten wir die armen Soldaten zu Schwindsüchtigen und Todes-Kandidaten umwandeln, von selbst wegfallen. Wir kannten und ehrten den Spruch: »Medium tenuere beati,« sehr wohl, als wir schrieben, und sind davon nicht abgewichen. —

Wenn man nun in Deutschem Militair die Turnkunst einführen will, so scheint uns zur Vermeidung unnöthiger Kosten die Sache aus Vergleich mit dem, was in Dänemark ꝛc. schon darin geschehen, am beßten so zu gehen. In den Haupt-Städten, wo die Turnkunst in Militair-Instituten blüht und außerdem ein hinlänglich großer städti-

---

Die Unteroffiziere müssen außerdem Patrouillen, Avantgarden, kleine Kommando's u. s. w. führen, Rekruten anweisen, mündliche und schriftliche Meldungen machen, das Tirailliren leiten können. Die Offiziere müssen das Befehlen und Handhaben der Truppen verstehen u. s. w.«

1) Man denke an die spartischen ἡμεροδρόμοι, Dauer- und Schnellläufer in Einem.

scher Turnplatz eingerichtet ist, versammle man von allen Regimentern der Infanterie und Kavallerie die gewandtesten Leute, von jedem Regimente etwa sechs Mann. Diese werden auf dem Turnplatz, wie in der Schwimmanstalt, während eines Sommers täglich eingeübt. Nachdem sie alles durchgemacht haben, kehren sie in ihre Garnisonen zurück, und bilden dort 50—100 Mann, so gut es geht, im Winter aus. Aus diesen werden wiederum sechs der vorzüglichsten nach der Hauptstadt geschickt und so wird mehrere Jahre fortgefahren, bis sich bey allen Regimentern ein Stamm geübter Turner gebildet hat, die zum Vorturnen tüchtig sind. Gleichzeitig versammle man in der Hauptstadt von jedem Regimente einen jungen Offizier und übe dieses Korps Offiziere täglich. Den ausgezeichnetsten unter diesen und ausgezeichnetsten unter den Unteroffizieren behalte man auf mehrere Jahre in der Hauptstadt, mit Ausnahme der Zeit, wo sie sich auf Reisen befinden, um durch das, was sie gelernt und erfahren haben, auf den Provinzial-Turnplätzen neuen Anstoß und neue Aufmunterung zu geben. Ihre Reisezeit seyen die Monate Juni, Juli und August, und ihr Reiseziel seyen nur die bedeutenden Städte mit großen Garnisonen. Zunächst

benutze man die Turnplätze der Gymnasien in Städten, wo solche vorhanden, auch für das Militair, doch zu andern Zeiten als für die Schuljugend [1]). Ist die letztere schon seit längerer Zeit geübt, so lasse man die beßten Turner aus dem Militair unter Aufsicht eines verständigen Vorgesetzten den Uebungen zuschauen, oder wenn es die sittliche Beschaffenheit der Individuen erlaubt, auch daran Theil nehmen. Ueber die größesten Leistun-

---

1) In dem Tagblatt **Inland** wurde 1829 (Num. 141, S. 565) dieselbe Ansicht geltend gemacht: »Besäße eine jede Hochschule, so wie jedes Seminar einen Turnlehrer, dann würde sich bald auch bey den übrigen Schulen Rath und Unterweisung finden. Noch leichter würden sich die Kosten beschaffen lassen, wenn das **Militair** — freylich zu ganz anderer Tageszeit als die Schuljugend — von dem Turnplatze Gebrauch machte und zur Anschaffung der nöthigen Gerüste auch seinen Beytrag lieferte. Eine Uebereinkunft der Chefs mit den Vorstehern der Schule, vielleicht unter Vermittelung der resp. Magistrate, würde eine ganz leichte Sache seyn, **während wir uns jedoch hiemit vor jeder militairischen Zucht bey den Turnübungen der Schuljugend, so wie vor jeder Aufsicht derselben durch Militair förmlich verwahren, da jeder Pädagog Schulzucht von Mannszucht zu unterscheiden wissen wird.**« —

gen der Mannschaft werden jährlich nach der Hauptstadt Berichte gesandt und aus diesen ein gemeinsamer Bericht den einzelnen Regimentern mitgetheilt. Hauptsächlich mögen darin erwähnt werden: das Laufen nach Dauer und Raum; das Springen, doppelt bestimmt: nach absoluter Höhe und Weite, und nach Leibeshöhe und Länge des Springers; das Klettern (Anzahl derer, welche den höchsten Mast erklettert); Stärke der Einzelnen im Ziehen, Heben, Werfen u. s. w., nach dem Kraftmesser geprüft. Will man noch mehr zur Aufmunterung thun, so lasse man die geübtesten Läufer, Springer und Ringer zu etwa schon in der Hauptstadt gebräuchlichen Herbstfesten [1]) kommen, und lasse sie dort mit allen Andern Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen. Das wird auch den Reiz solcher Volksfeste erhöhen und das ganze Volk zur thätigen Feyer derselben auffordern. Später lassen sich daran vielleicht auch Reigen der Knaben und Kraftübungen der Jünglinge und Männer knüpfen, so wie die Schießübungen schon ihren Theil an solchen Festen haben. In den Provinzen aber sey auch ein Hauptturntag angeordnet, wo sich die Kämpfer

1) Wie in München und Stuttgart.

messen können. So läßt sich mit gewiß geringen Kosten bald ein großer Erfolg von der Einführung des Turnwesens erwarten, immer aber nur dann, wenn man nicht vergißt das sittliche Element in demselben vor Augen zu behalten, wenn die Theilnehmer nicht bloß leiblich gestärkt, sondern auch angewiesen worden sind, wohin sie mit ihrer Kraft sollen. Hat man auf dem Turnplatze ein wachsames Auge gegen die Leidenschaften des Ehrgeizes und Zornes und weht von den Vorgesetzten herab und unter den Mitgliedern der Geist der Humanität, so ist die Jugend für edlere kräftigere Freuden gewonnen, als man jetzt leider so oft findet. Man darf nicht fürchten, daß sie in dumpfer Trägheit versaure, sondern man muß hoffen, daß ein Krieg, wenn er das Vaterland trifft, auch ein während des Friedens gerüstetes tapferes Volk finde.

Möchten sich diese Worte recht vieler Theilnahme erfreuen! Damit schließt der Schreiber.

B. G.

IV.

Anhang.

1. Aus W. Schmeling's »Landwehr gegründet auf die Turnkunst.« Berlin bey Reimer, 1819. 8. Abschnitt 2, S. 65—103. »Die Turnkunst.«

»Wir haben in dem Früheren bereits im Allgemeinen das Verhältniß kennen gelernt, in welchem die Turnkunst zu der Landwehreinrichtung steht. Sie soll das kriegerische Element im Volke nähren, und durch eine zweckmäßige Uebung und Ausbildung aller Leibesglieder, welche die Ausbildung der geistigen Organe stets begleitet, nicht nur eine gesunde und kräftige, sondern auch eine gewandte und geschickte Jugend erzeugen, die nachher in der möglichst kürzesten Zeit sich alles aneignen kann, was sie von den rein kriegerischen Fertigkeiten für den Krieg bedarf.

Doch hier werden wir uns gleich gegen diejenigen wenden müssen, welche den Nutzen der Turnkunst von dieser Seite bestreiten, und dafür die Erfahrung der letzten Kriege anführen. Wir werden sodann die Grenze der Turnkunst gegen die Kriegskunst scharf und genau angeben müssen, und dann erst von dem Einflusse in allen seinen Beziehungen reden können, den die Turnkunst auf letztere wirklich haben kann und haben soll.

Von einigen Einwendungen gegen den kriegerischen Nutzen der Turnkunst.

Wir müssen unsere Untersuchung über die Turnkunst damit beginnen, mancherley Einwendungen zu prüfen, die man gegen den kriegerischen Nutzen derselben vorgebracht hat. Diese betreffen einmal den Einfluß auf Kräftigung und Stärkung des Leibes selbst, dann aber zwey andere kriegerische Eigenschaften von großer Wichtigkeit, den Muth und den kriegerischen Gehorsam, — welche der Turnplatz nicht soll beleben können.

Für's erste ist es merkwürdig, daß man den Vertheidigern der Landwehr von der einen Seite zum Vorwurf gemacht hat, daß sie — in Hoffnung auf die Gesinnung, welche diese beseelen soll — auf die kriegerische Ausbildung einen gar zu geringen Werth legen; von der entgegengesetzten Seite aber es doch wieder unnöthig findet, auf Anforderungen,

die der Krieg macht, schon bey der Erziehung Rücksicht zu nehmen.« Wozu — sagen mehrere — soll der Knabe schon lernen sich mit Brod und Wasser begnügen, da er noch Fleisch und andere Speise im Ueberfluß hat? — Wenn der Krieg kömmt und die Noth da ist, wird sich das schon von selbst finden. Wozu quält ihr ihn auf den Turnfahrten mit schwerem Gepäck weite Märsche zu machen, und wohl gar des Nachts unter freyem Himmel zu liegen? Wenn er in die Reihen der Krieger eintritt und keinen andern Ausweg mehr sieht, wird er sich die Last des Gepäcks und die Beschwerlichkeit der Märsche schon gefallen lassen. Seht nur auf die Freywilligen aus den Jahren 1813 und 1814. Waren diese nicht größtentheils vom zartesten Körperbau und aus Ständen, in denen auch schon die Kinder an die mannigfaltigsten Bedürfnisse gewöhnt werden? — und haben sie nicht gleich den rohen, abgehärteten Kriegern Rußlands, den härtesten Anforderungen des Krieges genügt, und den Feind bis unter die Thore seiner Hauptstadt verfolgt?«

Dieses Berufen auf die Freywilligen — obgleich sie einerseits bewiesen haben, wie viel eine tüchtige Gesinnung auch über einen schwächlichen Körper vermag, kömmt uns gerade gelegen, um die Nothwendigkeit einer Vorbereitung für den Krieg darzuthun. Denn jene Rede, daß sie gleich den abgehärteten Kriegern alle Beschwerlichkeiten überwunden hätten, ist in diesem Umfange nicht ganz richtig.

Laßt sie uns näher untersuchen. Wer den Feldzügen von 1813 und 1814 beygewohnt hat, wird wissen, daß nur sehr wenige von den Freywilligen die Thore von Paris wirklich erreichten. Und zwar waren sie nicht alle in den Gefechten und Schlachten geblieben, obgleich auch dort ein bedeutender Theil für das Vaterland geblutet hat, sondern in die Lazarethe waren die meisten gekommen, deren Raub viele geworden sind, ehe sie einen feindlichen Krieger gesehen hatten. Wer die Freywilligen auf den Märschen beobachtet hat, wird dieß auch ganz natürlich finden. Wenn der rüstigere Krieger nach einem angestrengten Marsche die Beschwerde nicht scheute, in das dazu angewiesene Dorf zu gehen, um Stroh für's Nachtlager und Lebensmittel zum Kochen auf den Lagerplatz zu bringen, warf sich ein großer Theil der Freywilligen kraftlos auf die feuchte Erde und kaute an einer Schokolade, die er für schweres Geld von einem Marketender erhandelt hatte. Konnte daher Jener, durch eine nahrhafte Suppe und durch gesunden Schlaf auf einem trockenen Lager gestärkt, frisch und muthig den Beschwerlichkeiten des kommenden Tages entgegen gehen, so schlich der Freywillige blaß und kraftlos, oft durch das feuchte Lager auch schon von einem Fieber ergriffen, hervor, mehr ähnlich einem Ermatteten, der einen bedeutenden Marsch schon zurückgelegt hat, als einem Gestärkten der ihn erst beginnen soll. Ewig waren die Freywilligen mit ihrer Fußbekleidung in Unord-

nung. Hatte sich einmal einer den Fuß wund gelaufen, so wurde das Uebel aus Unbekanntschaft der Mittel, durch die es leicht wieder zu beseitigen ist, täglich größer. Man sah sie schaarenweise den Abtheilungen, zu denen sie gehörten, nachhumpeln, und oft brachen diese schon wieder auf, wenn die letzten auf dem Lagerplatze noch nicht angekommen waren. Natürlich daß dadurch die Kraft noch früher erschöpft und der Ausbruch einer Krankheit beschleunigt wurde, durch welche die Thätigkeit für einen ganzen Feldzug gehemmt ward. Wie viel kömmt im Kriege auf solche Kleinigkeiten an, die von Freywilligen stets vernachläßiget wurden. Die Schuhe oder irgend ein anderes Kleidungsstück zu rechter Zeit ausbessern und die Gelegenheit, welche sich dazu darbot, nie vorbey gehen zu lassen — wurde so oft versäumt, und nie sind die Freywilligen, ungeachtet aller Ermahnungen und Lehren der ihnen vorgesetzten Offiziere, den erfahrnen Kriegern in Beobachtung dieser Lebensregeln gleich gekommen. —

Man möchte vielleicht glauben, da es bey den Freywilligen an einem Nichtaufmerken auf jene Lebensregeln für den Krieg gelegen habe, daß es doch so schwierig nicht sey, sie kennen zu lernen, und daher dazu eine besondere Erziehung für den Krieg eben nicht nothwendig sey. Wir erwidern darauf, daß das Uebel bey den Freiwilligen nicht allein in dem Nichtwissen, sondern mehr noch in dem Nicht-Können lag. Bey allen Beschwerlichkeiten der Mär-

sche ist es dennoch ein nothwendiges Erforderniß eines guten Kriegers, daß er seine Kraft nie ganz ausgebe, weil er nicht wie der ermüdete Jäger oder Landmann einen gedeckten Tisch und ein zubereitetes Lager vorfindet, wenn er auf seinem Lagerplatze ankömmt. Um die Mittel herbeyzuschaffen, wodurch die erschöpfte Kraft ersetzt werden soll, müssen erst noch neue Anstrengungen gemacht werden. Die Freywilligen waren nun gewöhnlich in dem Fall, daß sie ihre ganze Kraft schon ausgegeben, ja die Ehrliebe, nicht zurückzubleiben und ihren Kameraden ein böses Beyspiel zu geben, hatte sie vermocht, ihre Kraft schon über das billige Maaß anzustrengen. Natürlich, daß die Erschöpfung nachher desto größer war, und auf dem Lagerplatz, wo jene geistigen Hebel nicht mehr wirkten, nun auch nichts mehr vermochte, sie zu neuen Anstrengungen zu bewegen.

Es liegt hierin sowohl eine Rechtfertigung für die meisten der Freywilligen, welchen es nicht vergönnt ward mit dem Feinde handgemein zu werden, als auch die richtige Würdigung des Einflusses, den sie auf den Krieg von 1813 und 1814 wirklich gehabt haben. Dieser ist nämlich viel mehr geistiger als leiblicher Art. Nicht durch die Menge der von ihnen getödteten Franzosen haben sie zur Entscheidung des Krieges wesentlich beygetragen, denn wenn auch nicht so viele krank in den Lazarethen zurückgeblieben wären, dieser Einfluß mußte auch

wegen der größeren Unbekanntschaft mit der Waffe geringer seyn; sondern durch ihr Beyspiel haben sie besonders gewirkt, und dieser Einfluß würde noch viel größer gewesen seyn, wenn sie nicht in ganzen Abtheilungen beysammen, sondern unter die übrigen Krieger vertheilt gewesen wären. Die Gesinnung, welche so Viele vermocht hatte, eine zahlreiche Familie und einen schönen Wirkungskreis zu verlassen, um für das Vaterland zu bluten, war im höchsten Grade achtungswerth, und begeisterte zugleich alle übrigen Krieger. Ein unvergänglicher Ruhm wird auch der kleinen Schaar bleiben, der es durch unermüdliche Standhaftigkeit gelungen war, alle Schwierigkeiten zu überwinden und bis zum letzten Augenblicke bey ihrer Fahne auszuhalten. Das Verdienst dieser kann nicht genug gerühmt und gepriesen werden.

Zweytens. Unter denen, welche den kriegerischen Nutzen der Turnkunst bezweifelt haben, ist Herr Professor Steffens am weitesten gegangen, indem er es den Turnplätzen sogar zum Vorwurfe macht, daß sie nicht den Muth — diese für den Krieger so unentbehrliche Eigenschaft — zu beleben vermöchten. Alle Gefahren der Gesundheit wie des Zufalls würden dort entfernt, und die Uebungen entwickelten sich in gefahrloser Folge, so daß die dem äußern Scheine nach tollkühnste Uebung durch die erlangte Sicherheit und Gewandtheit völlig unbedenklich werde. Ich denke, dieß gereicht den Turnplätzen zum allergrößten Ruhme. Oder man müßte es dem geschick-

ten Reiter, welcher nach vielfältiger, mühevoller Uebung es dahin gebracht hat, das wildeste, unbändigste Pferd zu beherrschen, einen Vorwurf daraus machen, daß er sich nun jeder Gelegenheit beraubt habe, herabgeworfen zu werden, und Arme und Beine zu zerbrechen. Was unterscheidet den Muth von Tollkühnheit sonst, als eben die Bekanntschaft mit der Gefahr und mit den Mitteln ihr zu begegnen. Der Muth ist freylich geistiger Art, und kann in so fern nicht unmittelbar gelehrt werden, wenn ihn aber irgend etwas zu beleben vermag, so ist es eben jene Bekanntschaft und Vertrautheit mit der Gefahr, und diesen Nutzen wird wahrlich Niemand den Turnplätzen abzusprechen vermögen. Von ähnlicher Art ist endlich der Einwand, daß die Turnplätze den kriegerischen Gehorsam nicht zu erzeugen vermögen. — Wir haben über das Wesen und die sittliche Bedeutung desselben uns schon im ersten Abschnitte erklärt und nachgewiesen, daß ein Mangel an dieser allerdings für den Krieger unentbehrlichen Eigenschaft nicht so leicht zu befürchten ist, so lange es überhaupt an bürgerlicher Tugend und Gesinnung nicht fehlt. In so fern die Turnplätze auch auf diese hinwirken, bereiten sie den kriegerischen Gehorsam ebenfalls vor; er selbst soll aber ihnen, wie auch den Schulen und der ganzen Erziehungskunst, fremd und wie die rein kriegerischen Uebungen körperlicher Art, der Dienstzeit vorbehalten bleiben, die für einen Jeden zur Erlernung der Waffen vorgeschrieben ist.

Dieß leitet uns ganz natürlich auf eine Betrachtung der Grenze zwischen der Turnkunst und Kriegskunst, welche von der ersteren nie überschritten werden darf.

Grenze zwischen der Turnkunst und Kriegs-Kunst.

Nachdem wir uns mit denen beschäftiget haben, welche den kriegerischen Nutzen der Turnkunst überhaupt in Zweifel ziehen oder gar zu läugnen wagen, müssen wir uns gegen diejenigen wenden, welche in dem Einflusse der Turnkunst auf die Kriegskunst zu weit gehen und uns mit der Gefahr drohen, die Turnplätze völlig in Exercierplätze umgeschaffen zu sehen. Unter denen, welche diesen Weg betreten haben, müssen wir vor allen Gutsmuths erwähnen, der in seinem Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes, Frankfurt am Main 1817, nur diejenigen Uebungen wirkliche Turnübungen nennt, welche in Verein, Ordnung, Zeitmaaß und auf Wink und Befehl geschehen.

»Aber jetzt laßt uns turnen, sagt er Seite 39 »seiner Vorrede. Sechs und dreyßig bis fünfzig »leicht Vorgeübte stellen sich in Gliedern paar»weise, oder sechzig und mehr drillingweise in »Gliedern vor dem Hinderniß auf, das nicht be»rührt werden soll. Ein Richtet euch! regelt die »Stellung, und kein Laut ist mehr hörbar. Ein »Vorwärts! setzt sie in geregelten Trappschritt auf

»die Stelle, ein Marsch! zum Ablauf. So bil»det sich ein Kreis nach fester Ordnung; mit ge»haltenen Zwischenräumen schweben die Glieder »über das Hinderniß hin, unter gleichtönender »Haltung des Trittes. Kein Laut erschallt aus »irgend einem Munde, bis ein Halt! die Vollen»dung der gesetzten Umläufe ausspricht, und ein »lustiges Hurrah! das allgemeine Jauchzen ver»kündigt. — Oder es treten 15 oder 25 und mehr »in einem Gliede auf. Gut gerichtet, die Augen »rechts zum Lehrer. Ein Turner! — Marsch! »setzt sie in Trappschritt und im Nu ist die vorge»zogene Schnur übersprungen. Lustiges Jauch»zen folgt der stillen Aufmerksamkeit.«

Soweit Gutsmuths. Wenn wir fragen, was ihn auf diesen Abweg geleitet haben mag, von dem Jahn durch ein sehr richtiges, inneres Gefühl immer frey geblieben ist, so scheint es die allerdings löbliche Absicht zu seyn, die Turnplätze mehr als bisher der Fall gewesen ist, zu Vorschulen für den Krieg zu machen. Aber die Art, wie er dieß anfängt, ist durchaus tadelnswerth. Sie hemmt jede freye, eigenthümliche Entwickelung des Leibes und seiner Organe, wozu doch die Turnplätze allein da sind. Sollen denn die Knaben Drathpuppen werden, die so, wie man sie anstößt, stets dieselbe einförmige Bewegung machen? — Allerdings muß in allen kriegerischen Bewegungen Takt und Uebereinstimmung seyn, dafür sind aber die Exercierplätze,

auf die ein jeder zu seiner Zeit schon hinkommen wird. Wenn aber die Jugend (Seite 4) allgemein davon angezogen wird, und sie überall zum Vergnügen schon selbst nachahmt? Nachahmen thut sie mancherley, was ihre Aufmerksamkeit und Neugierde reizt, ohne daß es ihr gerade zum Heil gereicht. — Fast alle Knaben spielen wohl einmal auf kurze Zeit Soldat, aber lange halten sie es gewiß nicht aus, wenn sonst Geist und Leben in ihnen ist; denn nichts widersteht dem muntern Knaben mehr als eben dieses Taktförmige und Einförmige in den Bewegungen, und zwingt man ihn dazu, so wird man gewiß manche Anlage in ihm ertödten. Auch ist es eine ganz thörichte Hoffnung, wenn man meint, die Turn-Plätze durch Einführung solcher kriegerischen Uebungen zu bessern Vorschulen für den Krieg zu machen. Die Jugend kann für diesen gar nicht besser vorbereitet werden, als wenn sie ihren Körper und dessen Glieder nach allen ihm eigenthümlichen Richtungen übt und ausbildet. Die Verbindung der Kriegs-Kunst ist mehr geistiger Art, sie ist aber dennoch deutlich genug, und wir wollen sie im Folgenden schon nachweisen. Wir können das richtige Verhältniß hier nicht deutlicher als durch Vergleich mit den Schulen und Lehranstalten angeben. Der Staat braucht Rechtsgelehrte, Geistliche und Aerzte, aber nicht diejenigen werden seine geschicktesten Beamte, denen schon in der Schule von nichts anderm vorgeschwatzt worden ist, als von dem, was sie künftig un-

mittelbar in ihrem Posten brauchen werden, sondern die zuerst ihren Geist nach allen ihm eigenthümlichen Richtungen ausbildeten, und dann erst diejenige Richtung verfolgten, zu der sich die größte Fähigkeit zeigte. So wie hier in vielen Lehranstalten das Verderben eingekehrt ist, weil man die künftige Bestimmung im Staate zu ängstlich in's Auge faßte, und recht eigentlich dafür abrichten wollte, so würde die Turnplätze früh das Verderben ereilen, wenn man sie in Exercierplätze umschaffte. Der Staat braucht Krieger, aber die tüchtigsten und fähigsten werden ihm nur erwachsen, wenn er wie geistig so leiblich, die volle Entwickelung aller eigenthümlichen Anlagen gestattet.

Von dem Einflusse der Turnkunst auf die Landwehreinrichtung.

Wir gehen jetzt zu dem positiven Theil unserer Untersuchung über, indem wir den Einfluß der Turnkunst auf die Landwehr in allen mannigfaltigen Beziehungen zu entwickeln suchen werden. Zweyerley ist es vorzüglich, worin sich dieser Einfluß beweiset, einmal nämlich, wenn man das Turnleben selbst, wie es auf den Turnplätzen sich zeigt, mit dem Kriegsleben vergleicht, und zweytens, wenn man die Turnübungen in Beziehung auf die eigentlichen Kriegsübungen prüft. Wir wollen beydes versuchen, und dann einige andere wichtige Betrachtungen fol-

gen lassen, die sich von selbst daran schließen: ob nämlich die Turnplätze nur für die Knaben- und Jünglingsjahre oder auch für die reifern Jahre, nur für die Stadtbewohner oder auch für die Landbewohner zu empfehlen sind? Hieran knüpft sich eine andere, in unseren Tagen höchst wichtige Frage: ob und wie weit nämlich der Staat sich in die Turnübungen einzumischen habe?

a) Das Turnleben als Vorschule des Kriegslebens.

Wenn man das Kriegsleben mit dem gewöhnlichen Friedensleben vergleicht, so sind es besonders folgende Stücke, die das erstere vorzugsweise fordert: erstens nämlich einen gesunden, kräftigen Körper, zweytens eine einfache Lebensweise, und drittens gute Sinne. In allen ist das Turnleben die nahe Vorschule des Kriegslebens.

Erstens. Der Krieg erfordert einen gesunden, starken und kräftigen Körper. Dieser muß nicht nur allen Einflüssen der Witterung, dem Regen wie dem Schnee, der Hitze wie der Kälte Trotz bieten können, sondern auch an starke Märsche, an das Tragen bedeutender Lasten gewöhnt seyn. Es ist eine Erfahrung aller Kriege, besonders aber der neuern, die — weil sie mit mehr Ernst geführt worden sind — auch größere Beschwerlichkeit gehabt haben, daß der bey weitem größte Verlust durch die Strapatzen und Mühseligkeiten der Märsche und

Lager entsteht. Hätte ein Heer keine andern Verluste, als die es in Schlachten und Gefechte durch Todte und Verwundete erleidet, die Reihen der Krieger würden nicht nach Verlauf eines Feldzuges so bedeutend zusammenschmelzen. Man rechnet gewöhnlich, daß wenn dieser mit einiger Kraft geführt worden ist, die Hälfte der Infanterie darauf geht. Von dieser ungeheuern Einbuße ist die bey weitem kleinere Hälfte durch das feindliche Geschoß außer Thätigkeit gesetzt worden, alles andere wird ein Raub der Lazarethe durch Krankheit und Schwäche. Man hoffe zwar nun keinesweges, daß die Turnkunst die Leiber der Jugend so abhärten werde, daß sie wie Stahl und Eisen unverwüstbar würden und dem Heere nun durch Krankheit gar kein Abgang mehr erwüchse: das kann sie nicht und es wäre auch thöricht so etwas zu hoffen. Aber vermindern kann sie diesen Abgang, indem die Jugend schon bey Zeiten an alle Mühseligkeiten des Krieges gewöhnt wird. Als Beweis führen wir die allgemein bekannte Erfahrung an, daß die größten Verluste durch Krankheit immer im Anfange eines Krieges entstehen, daß gewöhnlich schon nach dem ersten Feldzuge dieß bedeutend abnimmt und nun ein Kern sich bildet, der — wenn nicht außerordentliche Ereignisse kommen — allen Mühseligkeiten Trotz bietet. So hat es in dem letzten Kriege Regimenter gegeben, in denen zuletzt kein Mann auf dem Marsche mehr zurückblieb, von Verwundungen der Füße —

durch die dieß gewöhnlich erzeugt wird — nichts gehört wurde und nur selten Jemand krank ward. Woher dieß anders, als weil nun der Körper an das Tragen der Lasten, an das weite Gehen mit denselben gewöhnt, und gegen die Witterung so abgehärtet waren, daß Regen und Nässe — wodurch man in Lägern am meisten leidet — sie nicht mehr krank machen konnten. Und zu dieser Festigkeit gelangten die Regimenter, deren Leute aus einem kräftigen, gesunden Landvolke entnommen waren, viel eher als die, welche sich aus Städtern gebildet hatten und an das Leben der freyen Natur viel weniger gewöhnt waren. Was folgt hieraus anders, als daß diesen hier es besonders Noth thue den Körper in der Jugend abzuhärten, und daß es nicht sogleich möglich sey, wenn dieser bis in das Manns-Alter verzärtelt worden ist, den Beschwerlichkeiten des Krieges Trotz zu bieten. Die Turnkunst ist hier ihre einzige Rettung. Sie gewöhnt einmal an das Ertragen jeglicher Witterung. — Es ist eine löbliche Gewohnheit auf den Turnplätzen, daß wenn einmal ein unerwarteter Regen kömmt, nicht gleich Alles nach Hause läuft, sondern die Uebungen ununterbrochen bis zum Schluße fortgesetzt werden. Das Durchnässen der Kleider und der Haut bringt dem Körper auch nie Gefahr, so lange dieser in Bewegung und Thätigkeit ist. — Ferner gewöhnen die Turnfahrten an das weite Gehen und an das Tragen der Lasten. Wenn sie auch weiter keinen Nu-

tzen brächten — wie aber aus dem Folgenden anders erhellen wird —, müßten sie schon dieserhalb als ein wesentlicher Theil der Turnübungen beybehalten werden, da sie auf dem Turnplatze selbst sich nicht füglich anstellen lassen. Ueberdieß hat das Leben auf den Turnfahrten die größte Aehnlichkeit mit dem Kriegsleben auf Märschen und in Lägern. Wenn man dieß erwägt, so muß es klar seyn, daß ein Heer, dessen Glieder von früher Jugend auf an jegliche Witterung, an weite Märsche und an das Tragen von Lasten gewöhnt sind, gleichsam jene Prüfung schon bestanden hat, die ihm im Anfange des Krieges bevorsteht, und daß daher ein weit geringerer Theil ein Raub der Lazarethe werden wird, als sonst gewöhnlich der Fall ist.

Zweytens. Daß der Krieg eine einfache Lebensweise fordere, ist eine bekannte Wahrheit. Das gewöhnliche Lager des Kriegers ist ein wenig Stroh unter Gottes freyem Himmel, seine Nahrung oft auf Wasser und Brod beschränkt und seine Bekleidung nicht selten mangelhaft. Dem Feldherrn macht gewöhnlich nichts mehr Sorge, als der Magen des Soldaten, und wenn dieser sich mit der Luft begnügen wollte, würde das Kriegführen sehr leicht seyn. Dieß geht nun zwar nicht an, der Tisch für so viele tausend Gäste kann aber eben nicht mit vielen Speisen besetzt werden, und selbige müssen sich mit dem Nothwendigsten begnügen. Dieß besteht in Brod, und wenn es die Umstände nicht ganz unmöglich

machen, in Fleisch, das der Soldat sich erst selbst zubereiten muß. Dieß reicht auch vollkommen hin, um einen gesunden Körper bey Kräften zu erhalten. Der Landmann ist gewöhnlich nicht einmal alle Tage Fleisch gewohnt, und befindet sich daher sehr wohl dabey. Anders ist es mit dem Städter. Dieser hat in den meisten Fällen noch so manche Bedürfnisse, die mehr den Gaumen reizen, als den Körper kräftige und gute Nahrung geben. Die Noth zwingt ihn freylich sie zu entbehren, aber er fühlt sich unglücklich dabey, und wie es mit solchen Reizmitteln ist — der einmal daran gewöhnte Körper bedarf auch ihrer, um nicht zu erschlaffen und zu erlahmen. Kommen die so Verwöhnten dann nach langer Entbehrung zu einem Ueberfluß des geliebten Bedürfnisses, so übernehmen sie sich nicht selten, und Krankheit macht sie für die folgende Zeit des Feldzuges unbrauchbar. Man halte diese Schilderung nicht für übertrieben, es lassen sich Beyspiele genug dazu nachweisen, und die eben gemachte Schilderung der Lebensweise der Freywilligen enthält schon manche Andeutungen dazu. — Die Turn-Kunst wirkt diesen Uebeln entgegen. Auf den Turn-Plätzen selbst wird nichts als Brod und Wasser genossen, auf den Turnfahrten gewöhnlich Milch und selten Fleisch hinzu gethan. Freylich bringt der Knabe seine Zeit größtentheils in der Familie zu, und die Frucht der turnerischen Lebensweise geht für ihn verloren, wenn in dieser fortwährend

tausend Bedürfnisse angeregt und befriedigt werden. —

Aber einmal lernt er doch auf den Turnplätzen und Turnfahrten, daß trockenes Brod nach vorhergegangener Arbeit und dadurch erzeugtem Hunger, besser und köstlicher schmeckt, als die größte Leckerey ohne Hunger, und dann wirkt der sich dort aussprechende Sinn auf tüchtige Knaben auch so mächtig, daß sie von selbst allen überflüssigen Bedürfnissen entsagen. Von den Eltern ist aber wohl mit Recht zu erwarten, daß sie diesen Sinn ehren und ihn auf alle Weise befördern werden.

Zweyerley ist hier noch zu erinnern, um jedem Mißverständniß vorzubeugen. Einmal, daß keineswegs die ganze Welt auf Wasser und Brod beschränkt werden soll. Jede Gabe, welche die Natur uns beut, soll dankbar angenommen und gebraucht werden, aber nur zur rechten Zeit und am rechten Orte. Im Kreise guter Freunde ist mancher Genuß erlaubt, ja zur Belebung des heitern, fröhlichen Sinnes fast unentbehrlich, der an der täglichen Familientafel nie gestattet werden sollte. Diese sollte auch bey den Reichen und Vornehmen stets höchst einfach besetzt seyn. Man wende nicht ein, wozu diese denn ihren Reichthum hätten, wenn sie ihn nicht genießen sollten. Der wahre Genuß kann nie allein, sondern nur in der Freude und Theilnahme der Brüder empfunden werden. Auch öffnen sich dem Reichthume Wege genug, ihn auf eine würdige

Weise anzuwenden. Das ganze weite Gebiet der Kunst soll in ihnen Beschützer und Unterstützer finden, und wer hier seinen Sinn ausgebildet hat, der wird wahrlich Ersatz für die Entbehrung manches leiblichen Genusses finden.

Das Andere, was wir noch zu erinnern haben, ist Folgendes. Viele halten es so leicht, nach langer Gewöhnung Genüssen zu entsagen, wenn die Noth dazu treibt; dem ist aber nicht so, wenn sie wirklich Bedürfniß geworden sind, wie es ja in dem Worte selbst liegt. Besonders wichtig ist aber eine einfache Lebensweise in der Jugend, so lange der Körper im Wachsthum ist. Nichts ist hier schädlicher, als jede Art von erhitzenden und reizenden Getränken. Nicht genug kann man besonders von dem Genuß des Kaffees und Thees abmahnen, einem Uebel, das leider in unsern Tagen so sehr um sich gegriffen hat: der jugendliche Körper wird dadurch überreizt und frühzeitig erschlafft. Woher auch sonst die bleichen Gesichter vieler Stadtknaben und das frische Aeußere der Dorfjugend? Die Turnkunst wird für erstere hier wieder doppelt wichtig, einmal, indem sie jene Genüsse immer mehr zu entfernen sucht, und sodann, indem sie dem überreizten und dadurch oft zu heimlichen Sünden verleiteten Körper-Uebung und Thätigkeit verschafft.

Wenn wir einen Blick auf unsere Zeit und ihre Forderungen wenden, so werden wir noch von einer andern Seite zur Rückkehr an eine einfache und

weniger kostspielige Lebensweise gemahnt. Nicht nur die Staaten haben sich in eine ungeheure Schulden-Masse gestürzt, auch die meisten Familien sind mit ihrem Vermögen in Zerrüttung gerathen. Mehr als in jeder früheren Zeit steht es Jedem bevor, sich auf das Allernothwendigste beschränken zu müssen. Sollte uns daher die Turnkunst nicht lieb seyn, die den Sinn dafür in der Jugend weckt? Was ist einfacher, als die Turnkleidung? Was einfacher als die Turnkost? Wer bis in sein zwanzigstes Lebens-Jahr gelernt hat, sich mit dieser zu begnügen, dem kann es nicht schwer fallen, wenn die eiserne Nothwendigkeit ihn in spätern Jahren auf einmal darauf beschränkt. Es ist überhaupt sehr leicht, von wenigen Genüssen zu vielen überzugehen, nicht aber umgekehrt; schon dieß sollte alle Eltern bewegen, ihre Kinder recht einfach zu erziehen.

Das Dritte, wodurch das Turnleben seinen Einfluß auf das Kriegsleben bewährt, ist die Uebung der Sinne, und zwar zuerst des Gesichts. Daß der Krieg gute Sinne, besonders ein gutes Auge fordert, weiß jeder der einem Kriege beygewohnt hat. Man hat in neuern Zeiten so viel über Kurzsichtigkeit geklagt, offenbar eine Folge der sitzenden Lebensart in Stuben und zwischen beschränkten Wänden. Die Turnkunst wirkt diesem Uebel entgegen, indem sie die Jugend wieder in die freye Natur treibt, wo das Auge an weiten und entfernten Gegenständen seine Kraft üben kann. Auch die Wir-

kung und Kräftigung der andern Glieder, in so ferne sie Gesundheit des Körpers erzeugt, wirkt darauf ein. Wenigstens haben mir schon mehrere junge Leute, die an großer Kurzsichtigkeit leiden, versichert, daß ihr Auge sich besser befände, seitdem sie an den Turnübungen Theil nähmen. — Aber nicht bloß auf die Gesundheit des Auges, sondern auch auf die Fertigkeit in Beurtheilung der Entfernungen wirken diese ein. Daß diese Fertigkeit einem jeden Schützen unentbehrlich ist, wenn er von seiner Waffe den vortheilhaftesten Gebrauch machen und seinen Schuß nicht früher weggeben will, als bis die größte Wahrscheinlichkeit des Treffens vorhanden ist, hat man in neuern Zeiten sehr richtig eingesehen, und daher die Schützen ganz besonders im Abschätzen der Entfernungen geübt. Mehrere der Turnübungen können hierzu als Vorübungen angesehen werden. Kein Sprung kann gethan werden, ohne daß das Auge vorher die Bahn durchlaufen und genau abgeschätzt hat, die der Fuß nachher nehmen soll; kein Ger mit Sicherheit geworfen werden, ohne die Entfernung richtig zu beurtheilen, in die er geworfen wird.

Was uns für den Krieg aber am allerwichtigsten scheint, ist Uebung des Ortsinns. Auch die Nothwendigkeit hievon hat man in den neuesten Zeiten eingesehen, und daher besteht der größte Theil der Uebung der Generalstaabsoffiziere darin, daß sie umher reisen, und das Land und die Bildung der Erdoberfläche kennen lernen. Was für diese unentbehrlich ist, ist für jeden andern Krieger wichtig.

Braucht er auch nicht den ganzen Staat in allen seinen Theilen so genau zu kennen, irgend einen Theil muß er recht gründlich beschaut haben, weil ihm sonst der ganze Sinn abgeht.

Die Turnkunst ist hiezu wieder besonders förderlich. Wir haben schon oben der Turnfahrten erwähnt, als von der Uebung im Gehen und Tragen die Rede war; ihren Hauptnutzen sollen sie durch Uebung des Ortsinns bewähren. Mehr als bisher muß freylich darauf gesehen werden, daß jeder Turner auf den Lauf des kleinsten Gewässers und die damit zusammenhängende Bildung der Höhenzüge Acht gibt, daß er bey den Wegen sich unterrichtet, wo sie herkommen und wo sie hingehen, und daß er von den Städten und Dörfern, durch die er geht, ein treues Bild sich einprägt. Der Turnwart oder wer die Turnfahrt leitet, müßte hierüber wachen, den Fragenden Bescheid ertheilen und durch Beschreibung oder Bezeichnung, die er von den Turnern verlangt, sich überzeugen, daß sie nicht wie die Blöcke ihres Weges einherziehen. — Auf dem Lande, wo größere Reisen selten und unthunlich sind, müßte man die Knaben strenge dazu anhalten, daß sie ihr Dorf und dessen Umgebungen, so weit ihr Geschäft sie treibt, genau kennen, und sich ein treues Bild, sowohl von ihrem Wohnorte als von den Wegen und Stegen, die in die Nachbarschaft führen, verschaffen. Man glaube nicht, daß dieß so natürlich sey, daß die Jugend hierzu keiner Aufmunterung bedürfe. Tausendmal trifft

man im Kriege auf Menschen, die, wenn man sie als Boten gebrauchen will, nicht den Weg von ihrem Wohnorte bis zu dem allernächsten Wohnorte anzugeben wissen. Die grenzenlose Unwissenheit kömmt nicht allein von der Sorglosigkeit und Unachtsamkeit her, woran sie sich von Jugend auf gewöhnt haben. Dem Auge kann tausendmal derselbe Gegenstand entgegentreten, ist der innere Sinn nicht auch zugleich darauf gerichtet, so erhält der Mensch zwar einen augenblicklichen Eindruck, dieser geht aber wieder spurlos vorüber, so wie der Gegenstand seinem Auge entrückt wird.

Nach dem Gesicht ist das Gehör der wichtigste Sinn des Menschen. Auch dieses wird in dem Turnleben ganz besonders geübt durch den Gesang, der ein wesentliches Element desselben ist, und es ist unverkennbar, wie hierdurch mit der Zeit im ganzen Volke die Empfänglichkeit für Musik und Harmonie angeregt werden muß, deren Mangel sich auch jetzt durch die Schwierigkeit zu erkennen gibt, mit der die Leute Signale auf dem Horn unterscheiden lernen. Aber viel wichtiger ist noch der Einfluß, den der Gesang auf Herz und Gemüth selbst ausübt. Daß nichts so frisch und lebendig zum Herzen dringt als der Gesang, und dieser dadurch ein ganz vorzügliches Mittel wird dasselbe zu erwärmen, ist schon lange anerkannt worden. Daher geht in unserm öffentlichen Gottesdienst der Predigt — der Belehrung über das göttliche Wort — der

Gesang vorher, um das Herz offen und empfänglich dafür zu machen. Alles, wo ein edles Gefühl mächtig wird, löst sich am Ende in Gesang auf. Woran aber soll sich das Gemüth inniger und fester anschließen, als nächst der Religion und dem Erlöser an das Vaterland! Daher sind gute Kriegslieder ein so großes Bedürfniß für den Soldaten, und es ist löblich daß man für so manches leere und schmutzige Lied, welches bisher auf den Märschen ertönte, ein gutes kriegerisches einzuführen gesucht hat. Auf den Turnplätzen selbst sollen nun eben so wenig rein kriegerische Lieder gehört werden, wie dort rein kriegerische Uebungen vorgenommen werden dürfen. Aber gute Volkslieder finden hier recht eigentlich ihre Stätte. Was die Liebe für das Vaterland erhöhen kann, jede große ausgezeichnete That soll hier in dem Munde der Jugend fortleben, und sie zur Nacheiferung anspornen. Das ist der sittliche und geistige Einfluß, den die Turnplätze ausüben sollen. Er ist in seiner Art eben so wichtig, wie die Leibesübungen selbst; denn wozu hülfe endlich alle Ausbildung des Körpers, wenn Herz und Gemüth kalt für den Zweck geblieben wären, durch den diese Ausbildung erst ihre wahre Bedeutung erhält. Am Belebungsmittel für jene hat es bisher offenbar gefehlt, darum ehre man die Turnplätze dafür, daß sie auch hierauf aufmerksam gemacht haben. Herrn Professor Steffens ist es freylich unbegreiflich, wie die Turnplätze schon bey den Knaben Liebe für das

Vaterland anregen können. Ihm erscheint dieß als etwas Formloses und Unendliches, was nothwendig bey einem leeren, hohlen Begriff stehen bleiben muß. Unendlich ist freylich das Gefühl für das Vaterland, wie auch das Gefühl für Gott und für den Erlöser, aber dennoch ist beydes ein sehr bestimmtes. Gerade wie Herr Professor Steffens es thöricht nennt, schon bey Knaben Liebe für das Vaterland erregen zu wollen, hat man es wohl auch thöricht genannt, schon den Kindern von dem lieben Gott etwas zu sagen, weil sie noch zu unverständig und kindisch wären, ihn zu fassen und zu begreifen. Wohin dies leicht führt — zu einer gänzlichen Gottlosigkeit — wenn nicht die gute Natur selbst noch mächtig entgegen wirkt, ist bekannt genug. Gerade das jugendliche Gemüth ist für Liebe und Ehrfurcht empfänglich, und wenn es auch die mannigfaltigen Provinzen und Bewohner seines Volkes noch nicht selbst gesehen hat, von seinem Vaterlande hat es ein eben so richtiges Gefühl, als von dem Himmel, von dem es auch weiter nichts als die kleinen Lichtlein wahrnimmt. — Uebrigens will ja Niemand, daß der Gesang ausschließendes Eigenthum der Turnplätze werden soll. Auch in der Schule fängt man an ihn wieder zu beleben, und es ist dies eben so wichtig. Man sorge nur für eine gute Auswahl von Liedern, und übe sie nicht gleich mit allen, sondern zuerst mit wenigen ein. An diese schließen sich nach und nach die andern an, und wenn so keine unrei-

nen Töne geduldet werden, wird sich Gehör und Stimme bey den meisten zugleich ausbilden, und dadurch auch auf unsern geistlichen Gesang in den Kirchen zurückgewirkt werden, bey dem ebenfalls nicht selten über Mißtöne geklagt werden muß.

b) Die Turnübungen als Vorschule der eigentlichen Kriegsübungen.

Wir haben uns früher sehr bestimmt dahin erklärt, daß auf den Turnplätzen keine wirklichen Kriegsübungen eingeführt oder auch nur nachgeahmt werden sollen. Dafür sind die Exerzierplätze. Dennoch aber sind die Turnübungen selbst eine herrliche Vorschule für die Kriegsübungen, und wir hoffen, daß durch eine allgemeine Verbreitung derselben die zur Erlernung der letzteren festgesetzte Dienstzeit, sich noch bedeutend werde vermindern lassen. Um diese Hoffnung noch zu begründen, wird es nothwendig seyn, die Turnübungen selbst einzeln durchzugehen, und den Einfluß zu zeigen, den sie auf die Ausbildung des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben haben. — Die Uebungen selbst sind theils solche, die auf den Turnplätzen angetroffen werden, und sich auch ihrer Natur nach für diese eignen, theils solche, die außerhalb der Turnplätze angestellt werden und auch nicht füglich dort angestellt werden können. Wir beginnen mit den ersteren.

1) Auf eine richtige Stellung und Haltung des Körpers wirken vorzüglich alle Uebungen hin, die

in Jahn's deutscher Turnkunst als Spring-vorübungen aufgeführt sind. Jeder, der Rekruten ausgebildet hat, weiß, wie lange man sich gewöhnlich hiermit quälen muß, indem die meisten Menschen — die ihren Körper vernachläßigen — den Bauch vor- und die Brust zurückwerfen, wodurch Richtung und regelmäßige Bewegung geschlossener Linien unmöglich wird. Dagegen wirkt nun nichts besser als die Vorübungen. Der Zehenstand ist fast unmöglich, ohne den Unterleib einzuziehen und die Brust vorzubringen, eben so nöthig der Zehengang, diese richtige Haltung beyzubehalten. Das Hüpfen auf dem Zehenstande übt außerdem noch besonders die Kniegelenke. Von den andern Uebungen wirken zugleich mehrere auf das schnelle Finden des Schwerpunktes, wie das Hinken, das Sitzhocken. Alle aber wirken stark auf die untern Gelenke, und machen diese kräftig und geschmeidig. Es lassen sich diese Vorübungen noch mehr vermehren, und auch auf die Arme und obern Gelenke anwenden, wobey man wohl thut, Armstärker — aus Eisen gegossene Zylinder mit Halbkugeln an den Enden — oder andere schwere Körper in die Hand zu nehmen.

2) Nächst der richtigen Haltung vermißt man bey Rekruten besonders die Fähigkeit im Stehen und in der Bewegung den Schwerpunkt schnell zu finden. Gibt man ihnen das Gewehr in die Hand, so fallen sie ihrem Nebenmanne auf den Leib, oder stützen und halten sich doch an ihn, sobald sie sich

gerade aus bewegen sollen. Dadurch entsteht ein ewiges Hin- und Herschwanken, und wenn man dieses Uebel vermeiden will, bleibt nichts übrig, als die Leute sehr lange von ihrem Nebenmanne zu trennen, indem man Reihen aufstellt, in denen jeder zwey oder mehrere Schritte von dem andern entfernt ist. Dagegen wirkt nun nichts besser als die Schwebeübungen. Schon die Vorübung, das Stehen auf einem Beine, indem man das andere vorwärts, rückwärts und nach allen andern Richtungen bewegt, lehrt den Schwerpunkt bey jeder veränderten Haltung des Körpers schnell finden. Wer es hierin wie in allen Gangarten auf dem Schwebebaum zur Vollkommenheit gebracht hat, dem kann es in der Folge nicht schwer fallen, sich auch schnell und richtig zu bewegen, wenn er das Gewehr in die Hand bekömmt. Eine vielfältige Anwendung der Uebungen auf dem Schwebebaum bieten außerdem die Stege dar, welche über Gräben und kleine Bäche gelegt sind, und den Fußgänger so oft zu weiten Umwegen nöthigen, wenn er sich ihnen nicht anzuvertrauen wagt.

3) Alle Springübungen, besonders aber Freysprünge sind für den Krieger von der größten Wichtigkeit. Man hat sich hiervon auch überzeugt, seitdem die Infanterie nicht bloß in geschlossenen, sondern auch in zerstreuten Linien ficht, und ein guter Schützen-Offizier wird seine Leute gewiß fleißig dazu anhalten. Dies wird in der Folge un-

nöthig, wenn die Leute früher den Turnplatz besucht haben, der ihnen die beste Gelegenheit darbietet, in allmähliger Stufenfolge, sowohl im Weiten-, Höhen-, als Tiefsprung es so weit zu bringen, als es das Maaß ihrer Kräfte zuläßt. Das Stabspringen übt zugleich wieder das schnelle Auffinden des Gleichgewichts.

4) So wie die Springübungen sind alle Laufübungen für den Krieger unentbehrlich, besonders der Dauerlauf. Man hat — seitdem im zerstreutem Gefechte öfter die Aufforderung hierzu gemacht worden ist — nicht selten geantwortet, daß alles Laufen im Gefechte schädlich sey, indem es das Blut in zu heftige Bewegung setze, und dadurch das ruhige Halten des Gewehres beym Abdrücken verhindere. Dies ist allerdings für den wahr, der im Dauerlauf nicht hinlänglich geübt ist bey ihm reicht auch wohl ein schneller Schritt hin das Blut sehr stark zu erhitzen. Durch viele Uebung kann man es aber im Dauerlauf dahin bringen, — wenn er nicht heftig ist, und dabey auf keine sehr weite Strecken statt findet, was auch nicht leicht vorkömmt — daß das Blut gar nicht viel mehr als im gewöhnlichen Gange in Bewegung geräth. Von den andern Laufübungen erwähnen wir hier nur noch den Schlängellauf, weil er ganz besonders dazu beyträgt, auch im Laufe bey steter Abweichung von der ursprünglichen Richtung den Schwerpunkt des Körpers schnell zu finden und das Gleichgewicht zu erhalten.

5) Das Klettern übet nicht nur Arm und Beine, sondern stärkt auch zugleich die Brust, wenn — wie es auf den Turnplätzen geschieht — von den leichtern zu den schwerern immer allmählig fortgeschritten wird. Eine gute Brust ist aber ein Haupterforderniß für den Krieger, weil sie bey weiten Märschen mit beschwertem Rücken sehr in Anspruch genommen wird. — Von den bereits erwähnten Uebungen wirken zugleich alle Laufübungen wohlthätig auf die Brust. Das Klettern gewährt auch noch in flachen Gegenden den unschätzbaren Nutzen, daß das Auge in eine größere Ferne schauen lernt und dadurch weitsichtig erhalten wird. Mehr als alle andern Uebungen lehren auch die Kletterübungen den Schwindel überwinden, der die meisten Menschen anwandelt, wenn sie in eine jähe Tiefe sehen müssen, und sie sind daher wegen ihres mannigfaltigen Nutzens nicht genug zu empfehlen.

6) Auf die obern Gliedmaßen wirken besonders die bereits erwähnten Barrenübungen, dann die Reckübungen, das Klimmen, das Schieben und das Heben. Sie stärken die Arme außerordentlich und bereiten dadurch diese zu den mannigfaltigen Uebungen mit dem Gewehr vor, von denen besonders der Anschlag eine bedeutende Kraft des Armes erfordert. Die Reckübungen erfordern mehr als alle andere Uebungen eine große Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit aller Glieder, daher auch Knaben eher als erwachsene Personen es darin zur Fertigkeit bringen.

7) Stärkend für das Kreuz und die Bauchmuskeln sind die Streckübungen, stärkend für die Nackenmuskeln das Nachziehen mit dem Seil, stärkend für die Schultern das Huckebacktragen eines Menschen. Von den übrigen Seilübungen erfordert der Sprung im Seil eine besondere Geschicklichkeit und übt auch zugleich das Auge im Wahrnehmen des rechten Augenblicks. Das Seilziehen ist eine herrliche Uebung, welche die ganze Kraft und Stärke des Körpers in Anspruch nimmt; ganz vorzüglich ist hierin das Ringen, das außerdem noch viel Gewandheit erfordert.

8) Als Vorübung zu dem Schießen mit dem Feuergewehr lassen sich alle Werfübungen — besonders das Werfen mit dem Ger — ansehen. Man hat hier ein bestimmtes Ziel im Auge, und es kömmt darauf an, Hand und Auge so in Uebereinstimmung zu bringen, daß so wie das Auge die Stange mit dem Zielpunkte in die gehörige Richtung gebracht hat, die Hand selbe auch in dieser Richtung fortschleudert. Daß hierdurch nicht nur das Auge, sondern auch die Stetigkeit des Armes und der Hand geübt wird, ist klar: beydes Haupterfordernisse zu einem richtigen Schießen mit dem Gewehre. Vermissen thut man bis jetzt unter den hieher gehörigen Uebungen noch das Schießen mit der Armbrust, das auf den Turnplätzen recht gut geübt werden könnte. Es ist als verbindendes Glied

zwischen dem Gerwerfen und dem Schießen mit Feuergewehr anzusehen.

9) Als Vorübung für das Reiten dient das Schwingen. Den großen Nutzen dieser Uebung für die reifere Jugend — indem sie gleichsam eine Vereinigung aller andern einzelnen Uebungen ist, die theils mehr auf die untern, theils mehr auf die obern Gliedmaßen berechnet sind — wollen wir hier nicht weiter durchgehen, da dies zu einer ausführlichen Abhandlung über die Turnübungen selbst gehört; aber als Vorübung für das Reiten müssen wir noch einiges einzelne sich darauf beziehende anführen. So ist ein gutes Auf- und Absitzen — besonders wenn der Mantelsack hinten auf dem Pferde liegt — dem unmöglich, der das Spreizen nicht ordentlich gelernt hat, und dies sowohl als das Grätschen lernt der Erwachsene sehr schwer, der es nicht in der Jugend geübt hat. Heben und Wippen lehren den bewegten Körper immer gleichmäßig über dem Schwingel erhalten, und sind so eine Vorübung zur Erhaltung des Gleichgewichts auf dem sich bewegenden Pferde. Daß die mannigfaltigen Auf- und Absprünge, so wie die Seiten- und Hintersprünge eine große Gewandtheit verleihen, immer in der richtigen Lage auf die Erde zu kommen, wird jeder gestehen, der eine richtige Einsicht in diese Uebungen hat. Wären alle Reiter darin geübt, manche Unglücksfälle, manche Arm- und Beinbrüche würden nicht statt finden, die bey dem

Stürzen und Fallen der Pferde so häufig sind. Schon aus dieser Ursache sollte Niemand das Pferd besteigen, der nicht im Schwingen einige Fertigkeit erworben hat.

10) Von den Turnspielen erwähnen wir außer dem Bürger- und Ritterspiel, das ein herrliches Vorbild des kleinen Krieges ist, nur noch das Barlaufen, weil es eine sehr große Gewandheit im Laufen voraussetzt, und die allerdings nicht leichte Forderung macht, auch im schnellen Lauf den Körper immer in seiner Gewalt zu halten. —

Dies wären die vorzüglichsten Turnübungen, welche auf den Turnplätzen selbst angetroffen werden. Keiner sehe indessen dieß als ein vollständiges Verzeichniß derselben an, da manches weggelassen worden ist, was auch zur Stärkung und Gewandtheit des Körpers oder einzelner Glieder beyträgt, nicht aber in so inniger Beziehung mit den Kriegsübungen steht. Uns war es nur darum zu thun, nachzuweisen, daß der Turnplatz wirklich als Vorschule derselben anzusehen sey, und wir glauben dieß erreicht zu haben, indem wir von mehreren einzelnen Uebungen bewiesen haben, daß sie sowohl zur Kräftigung und Gewandtheit des Körpers im Allgemeinen, als auch insbesondere zu seiner richtigen Haltung und Bewegung mit und ohne Waffe, zu Fuß und zu Pferde, wesentlich beytragen.

Wir gehen nun zu denjenigen Uebungen über, die nicht auf den Turnplätzen selbst statt finden und

daher als die zerstreuten Glieder der Turnkunst anzusehen sind. Dazu gehören: das Fechten, das Schwimmen, das Schießen mit dem Feuergewehr, das Reiten, das Tanzen und das Schlittschuhlaufen.

1) Das Fechten wird jetzt bey den meisten Turnanstalten im Winter in besonderen Sälen gelehrt, in denen auch das Schwingen wegen seiner großen Wichtigkeit noch besonders geübt wird. Für den Kavalleristen ist es ganz unerläßlich, und erhält auch durch die Art, wie es von den Turnanstalten getrieben wird — nämlich rechts und links, auf Hieb und Stoß — einen größern Werth als alle frühern Fechtübungen. Wer es hierin zur rechten Fertigkeit gebracht hat, hat eine sehr wesentliche Bedingung eines guten Kavalleristen erfüllt.

2) Für das Schwimmen könnte weit mehr geschehen, als bisher der Fall gewesen. Man stößt sich an die bedeutenden Kosten, welche die Schwimmschule in Berlin gemacht hat; gewiß kann man aber auch mit viel geringern Mitteln ausreichen. Sehr gut ist es zwar, wenn ein völliges Viereck Wasser durch Flößholz eingeschlossen ist, damit der erste Unterricht, worauf hier sehr viel ankömmt, recht gründlich ertheilt werden kann. Da das Holz nicht verloren geht, so könnte in holzreichen Gegenden dazu wohl Rath werden, besonders wenn reiche und wohlhabende Gutsbesitzer sich der Turnanstalten annehmen. Jedoch muß es auch ohne ein solches eingeschlossenes Viereck gehen. Ein Paar Kähne, die

mit Ankern versehen sind, damit sie in der gehörigen Tiefe des Wassers über einem Punkt festgehalten werden können, und zwischen denen der Lehrling die ersten Versuche nach der Pfuhl'schen Anweisung macht, reichen ebenfalls aus. Nicht allein wegen der Wichtigkeit für den Krieg, sondern weil Schwimmen und Baden auch zur Gesundheit und Kräftigung des Körpers so unentbehrlich ist, sollte kein Ort, bey dem ein Fluß, Bach oder See von der gehörigen Tiefe sich befindet, ohne Schwimmanstalt seyn, die recht gut mit der Turnanstalt verbunden seyn kann, wenn das Schwimmen nur an den beyden Tagen in der Woche ausgesetzt wird, in denen der Körper schon auf dem Turnplatze gehörig beschäftigt wird.

3) Das Schießen mit dem Feuergewehr kann nicht gut auf den Turnplätzen geübt werden. Einmal gehört dazu ein bedeutender Raum, den die meisten Turnplätze wegen ihrer Beschränktheit nicht abtreten können. Dann liegen auch viele Turnplätze nicht günstig dazu, da mehrere in der Nähe von Straßen und Dörfern angelegt sind, wo beständig Menschen wandeln. Endlich kann das Schießen mit dem Feuergewehr nur mit der erwachsenen Jugend geübt werden, und zwar würde nach unserer Meinung in der Regel mit dem 17ten Jahre der Anfang zu machen seyn. Jeder Turner, der daran Theil nehmen will, muß in allen Uebungen auf dem Turnplatze — besonders aber in den Werfübungen —

große Fertigkeit erworben haben. Die Schießübungen selbst würden auf ähnliche Art angeordnet, wie dieß jetzt schon bey den Uebungen der kleinen Landwehr der Fall ist: — Um nämlich bey dieser nicht zu viel Zeit während der alle Jahre stattfindenden Uebung hierauf verwenden zu dürfen, hat man in den Kompagniebezirken an mehreren Orten Schießplätze angeordnet, Gewehre hingesandt, und nun die Landwehrmänner aufgefordert, an müßigen Stunden — besonders Sonntags Nachmittags — sich hier im Schießen zu üben. Im Allgemeinen hat sich der Nutzen dieser Einrichtung schon herrlich bewährt und es leidet keinen Zweifel, daß nur auf diesem Wege eine der wichtigsten Vorübungen für den Krieg zu der Vollkommenheit gelangen kann, welche die Natur der Waffe zuläßt. Zweyerley muß hierbey nur nicht versäumt werden. Einmal daß es auf jedem Schießplatze nie an einem erfahrenen Schützen fehlt, der nach der hierüber vorhandenen sehr zweckmäßigen Anweisung den Unterricht ertheilt, weil sonst eine Menge Pulver nutzlos verknallt wird, und bey dieser Ausdehnung der Uebung die Kostbarkeit desselben so sehr in Anschlag kommt, daß auch nicht ein Korn verschwendet werden darf. Wo daher kein Förster, Jäger oder ein anderer erfahrner Schütze vorhanden ist, der die Aufsicht über den Schießplatz übernehmen kann, da muß der Staat ins Mittel treten, und erfahrnen Offizieren oder Unteroffizieren den Auftrag geben, den Unterricht

zu ertheilen. — Zweytens muß der Staat auch im Anfange mit Schießgewehren aushelfen, da nicht jeder ein Gewehr hat, und von der ärmeren Volksklasse sich nicht anschaffen kann. Wünschenswerth bleibt es jedoch, daß in der Folge jeder selbst ein gutes Gewehr oder Büchse mitbringe, und sich damit übe, weil das gewöhnliche Infanterie-Gewehr nicht erlaubt, mit der Sicherheit zu schießen, die mit einer Büchse möglich ist. Nachdem er es mit dieser zu einer Fertigkeit gebracht hat, wird es denn um so leichter mit dem Infanterie-Gewehr den Grad der Vollkommenheit zu erreichen, den die Natur desselben zuläßt.

Nachdem dieß vorausgeschickt ist, können wir den Hauptumriß zu den für die erwachsenen Turner bestimmten Schießübungen entwerfen. In jedem Kirchspiel, wie dieß jetzt schon meistentheils der Fall ist, wird ein Schießstand ausgemittelt, auf dem die dazu auserwählten Turner sich einmal in jeder Woche einfinden. Oefter wird dies wohl wegen Mangel an Zeit nicht geschehen können. Der Staat sorgt im Anfange für Gewehre, und gibt an die Aermern das Pulver. Die Reichern mögen sich dieses selbst anschaffen. Eben so sorgt er für einen guten Schießwart. Der Turnwart kann dies füglich nicht seyn, weil er nicht immer die dazu erforderliche Kenntniß haben wird, und auch mit der Aufsicht über den Turnplatz schon hinlänglich beschäftigt ist. Ein Hauptaugenmerk muß der Schießwart darauf haben, daß die Ge-

wehre, welche der Staat im Anfang gibt, sehr gut aufbewahrt und gleich wieder in Stand gesetzt werden, wenn sie schadhaft geworden sind.

4) Das Reiten kann eben so wenig als das Schießen mit dem Feuergewehre auf dem Turnplatze selbst gelehrt werden. Hier muß der Staat noch vielmehr die Hände bieten, wenn es Turnübung werden soll. Doch scheint uns dieses weder so schwierig, noch so sehr kostbar. Wir berufen uns dabey auf die in Berlin angelegte Reitschule, die in kurzer Zeit Außerordentliches geleistet hat. Was hindert daran, nicht allein in allen andern großen Städten, sondern auch am Ende in jeder Kavallerie-Garnison eine ähnliche Reitschule anzulegen. Von jedem Kavallerie-Offizier sollte man doch billig verlangen können, daß er so gut wie jeder Stallmeister gründlichen und zweckmäßigen Unterricht zu ertheilen im Stande sey. Er wird es auch können, wenn man es nur fordert und zu einer Ehrensache für ihn macht. Hiermit ist schon einem Bedürfnisse abgeholfen. Ein zweytes eben so wichtiges sind die Pferde selbst, die nicht jeder hat und auch nicht anschaffen kann. Deßhalb müßte der Staat für die Aermern bey jeder Kavallerieschwadron eine Anzahl Pferde — wenn auch nur anfangs fünfe — unterhalten, die lediglich zum Reitunterricht bestimmt würden. Einbüßen thut er dadurch nichts, denn diejenigen, welche in dieser Reitschule ordentlich lernen, brauchen nachher, wenn sie in die Jahre der

Kriegsverpflichtung treten, keine Zeit darauf zu verwenden, und es wird also bloß die Zeit des Reitunterrichts verlegt. Was endlich das dritte Bedürfniß — die Reitbahn betrifft, — so können wohl meistentheils die bereits vorhandenen, theils bedeckten theils offenen dazu benutzt werden, wenn man die Zeit gehörig eintheilt, so daß die Reitübungen sich mit den Uebungen der Kavallerie nicht kreuzen. Im Nothfall reitet man unter Gottes freyem Himmel, was in den meisten Fällen so das Beste ist, wenn man nicht rohe Pferde zuzureiten hat.

Die Einrichtung dieser Reitschulen wäre im Wesentlichen folgende. Nicht alle Turner, sondern nur diejenigen, welche nach zurückgelegtem 17ten Jahre sich in den Uebungen auf dem Turnplatze, besonders aber in den Schwingübungen auszeichnen und Anlage zum Reiten verrathen, erhalten die Erlaubniß sie zu besuchen, was an festgesetzten Stunden zweymal die Woche geschieht, wenn es die Zeit der Turner irgend zuläßt. Söhne von Güterbesitzern oder Reichen und Vornehmen, die selbst Pferde halten, bringen diese mit; den Armen gibt sie der Staat. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß bey den vorerwähnten Bedingungen die Fortschritte viel größer seyn werden, als sie die bey den rohen Rekruten sind, wie sie die Kavallerie jetzt erhält. Schon die Anstellung eines Reitwarts wäre viel werth, da sehr viele Leute, die Pferde besitzen, aus Mangel einer gründlichen Anweisung das Reiten nicht

ordentlich lernen, die ihnen jetzt zu kostbar ist, die sie aber nicht verschmähen würden, wenn sie sie so wohlfeil haben könnten. Es versteht sich übrigens, daß alle Turner, welche auf die Weise das Reiten lernen, in der Folge der Kavallerie angehören. Die bis jetzt erwähnten Reitschulen sind ein vorzügliches Bedürfniß der Städter. Auf dem Lande können sie nicht eingeführt werden, weil die Kavallerie nur ihre Garnison in den Städten hat. Auch ist es hier nicht nothwendig. Die Fortschritte im Reiten hängen hier mit der Pferdezucht zusammen, wie man an den Provinzen wahrnimmt, welche sich darin auszeichnen. Wo viele und gute Pferde gezogen werden, entsteht auch eine viel genauere Bekanntschaft mit diesem Thiere selbst. Das Reiten nach der Tränke oder vom Felde nach Hause, bietet der Dorfjugend unzählbar Gelegenheit dar, sich in dieser Kunst zu üben. Es ist daher von der größten Wichtigkeit auf Verbesserung der Pferdezucht zu denken, besonders da man dadurch auch die Mittel erhält, den Bedarf der Reiterey aus dem Lande selbst zu nehmen, wofür sonst so große Summen ins Ausland gehen. Man hat bereits mit einigen Thiergattungen, besonders mit den Schafen, es sehr weit in der Veredlung der Raçen gebracht, wünschenswerth wäre es, daß sich Fleiß und Sorgfalt einmal auf das edelste der Thiere — auf das Pferd — wenden möchte.

5) Das Tanzen wird von den Turnern jetzt mehr vernachläßigt, als es in der Folge statt fin-

den darf. Zu entschuldigen ist dies sehr. Die Turnübungen haben sich als Bedürfniß eines verweichlichten Zeitalters aufgedrungen, und diesem thut vor allem Kräftigung und Stärkung des Körpers Noth. Dazu trägt aber das Tanzen wenig bey, und es ist gerade von den besten Turnern hintenan gesetzt worden. Dies wird mit der Zeit schon aufhören, und das Tanzen seinen wahren Werth erhalten, der ihm nicht genommen werden soll. Anmuth und Anstand soll einem gut ausgebildeten Körper allerdings nicht fehlen, und sie zu erwerben trägt das Tanzen ganz vorzüglich bey. Nur zu jung soll damit nicht angefangen werden.

6) Das Schlittschuhlaufen ist ebenfalls eine herrliche Uebung den Körper gewandt und geschickt zu machen. Da es zugleich nur im Winter geübt werden kann, wo alle andere Uebungen auf dem Turnplatze ruhen, sollte kein Turner unterlassen, daran Theil zu nehmen. Auch kann es als Mittel angesehen werden, sich an die strenge Kälte des Winters zu gewöhnen, der man sich sonst so leicht entzieht, wenn es an einer bestimmten Aufforderung fehlt sich ihr auszusetzen.

Dies wären die vorzüglichsten derjenigen Leibesübungen, welche nicht auf dem Turnplatze getroffen werden. An das Schießen mit dem Feuergewehr schließt sich noch die Jagd an. Sie ist von jeher für eine Vorschule des Krieges angesehen worden. Unsere ältesten Vorfahren betrachteten die Jagd

und den Krieg als die einzigen einem freyen Manne geziemenden Beschäftigungen. So können wir sie jetzt nicht mehr ansehen. Auch können nicht mehr alle Männer daran Theil nehmen; es fehlt dazu an Gelegenheit. Reißende Thiere gibt es nicht, oder doch nur selten, und alles andere Wild ist so sparsam, daß es bald ausgerottet seyn würde, wenn einem jeden erlaubt würde, darauf Jagd zu machen. Die jüngeren Turner müssen so davon ausgeschlossen werden, und daher bleibt sie am besten für die reiferen Jahre aufgespart, wie dies schon jetzt der Fall ist.

Nachdem wir so alle Leibesübungen einzeln durchgegangen sind, die theils auf dem Turnplatze selbst, theils außerhalb desselben angetroffen werden, wird es gut seyn, sie nach den verschiedenen Altersklassen und Ständen noch einmal zu überschauen. Alle mit einander tragen dazu bey den Körper gesund und stark zu machen, aber mehrere eignen sich ihrer Natur nach nur für die spätern Jahre, dagegen andere vorzüglich dem jüngern Lebensalter angehören; einige tragen mehr zur Kräftigung und Abhärtung des Körpers bey, andere mehr zu seiner Gewandtheit und Anmuth. Wenn wir die Uebungen aus diesem Gesichtspunkte ansehen, so ergeben sich zwey Betrachtungen, die bey Anordnung der Turnübungen von der größten Wichtigkeit sind. Es ergibt sich nämlich erst eine Reihe von Uebungen für das zarte Knabenalter bis zu den Jahren, wo

der Körper mehr fest und kräftig wird, gewöhnlich das 17te oder 18te Jahr — und eine andere Reihe von Uebungen für die reiferen Lebensjahre. Die zweyte Betrachtung gibt zuerst eine Reihe von Uebungen für die Stadtbewohner, welche mehr der Abhärtung und Kräftigung des Körpers bedürfen und eine zweyte für die Landbewohner, bey denen mehr für Gewandtheit und Gelenkigkeit Sorge getragen werden muß. Ohne uns hierbey sehr ins Einzelne einzulassen, was vielleicht jetzt noch nicht an der Zeit ist, müssen wir doch über beydes noch einiges bemerken.

c) Die Turnübungen in Rücksicht auf die verschiedenen Lebensalter.

Man hat es in unsern Tagen anstößig gefunden, daß auch erwachsene Männer den Turnplatz besucht und sich unter die Knaben gemischt haben. Befremdender kann dies wohl eigentlich nicht seyn, als wenn Männer, die in früheren Jahren aus eigener oder fremder Schuld Schulstudien verabsäumt haben, diese in späteren Jahren nachholen. Die Turnplätze sind noch neu, manche Männer, die sie als Knaben und Jünglinge gewiß besucht haben würden, wenn sie schon damals vorhanden gewesen wären, wollen jetzt noch nachholen, was in ihrer Jugend versäumt worden ist — warum will man dies verdammen? — In der Folge, wenn alle Männer einmal Turnübungen getrieben haben, werden schon

mehrere Lust haben manches später fortzusetzen, und dann bildet sich vielleicht — da für spätere Jahre so manche Uebungen sich nicht mehr eignen, andere dagegen eintreten — ein besonderer Turnverein für Männer, der neben dem der Knaben und Jünglinge seinen eigenen Gang geht.

Welche Uebungen von den auf dem Turnplatz üblichen in spätern Jahren fortgesetzt werden sollen, darüber mag das eigene Gefühl und Bedürfniß bey einem jeden entscheiden. Nur das möchten wir noch zu bedenken geben, daß so wie die Kriegsverpflichtung bis zum 60sten Lebensjahre, eine Fortsetzung mancher Uebungen, durch die der Körper stark und rüstig erhalten wird, durchaus nothwendig ist, wenn die Kriegsübungen selbst abgekürzt werden sollen, wie es die Gewerbe und die Friedensgeschäfte wünschenswerth machen. Ein großer Theil der jetzt üblichen Kriegsübungen hat nur Kräftigung des Körpers und Gewöhnung an die Beschwerlichkeiten der Märsche und Läger zum Zweck, und kann wenigstens sehr beschränkt werden, wenn hierin im Volksleben selbst schon vorgearbeitet worden ist.

d) Die Turnübungen in Rücksicht auf die Stadt- und Landbewohner.

Die Turnplätze sind geschichtlich zuerst bey den Städten entstanden. Auch ist es offenbar, daß das Bedürfniß darnach sich hier zuerst aussprach. In den Städten wohnt der größte Theil der Vornehmen

und Reichen, welche leider nur zu oft aus mißverstandener Liebe die Körper der Knaben verweichlicht. Die sitzende Lebensart, die eingeschlossene verdorbene Stubenluft trägt überdieß auch bey manchen Handwerkern das Ihrige zur Schwächung des Körpers bey, der wie eine im Treibhause gezogene Pflanze bleich und kümmerlich aufwächst. Ein Leben in der freyen Natur, ein Tummeln und Regen aller Glieder des Leibes thut daher hier besonders Noth und wir werden keine von den mannigfaltigen Uebungen des Turnplatzes für überflüßig halten können. Ganz vorzüglich sind aber außerdem die Turnfahrten dem Stadtbewohner zu empfehlen, da sie so sehr zur Stärkung und Kräftigung des Körpers beytragen, und ihn einmal auf längere Zeit zu den Stadtmauern hinaustreiben.

Anders ist es dagegen auf dem Lande — das Leben in Wies' und Wald, auf den Feldern und in den Scheuern macht den Körper rüstig und stark, die gesunde Natur spricht sich auch in vielen Gegenden durch die blühenden Wangen und die derben Gestalten aus, und wenn durch die Turnübungen weiter nichts erreicht werden könnte als den Körper gesund und stark zu machen, so würden sie daher für den größten Theil des Landvolkes überflüßig seyn. — Erwägen wir indessen, was am Schlusse des vorigen Abschnittes gesagt worden ist, daß die Turnübungen die Grundlage legen sollen, worauf nachher das Gebäude der eigentlich kriegerischen

Ausbildung aufgeführt wird; so läßt sich die Nothwendigkeit der Turnplätze auch für das Landvolk nicht läugnen. Jeder, der in einer Waffe Einsicht hat, wird wissen, daß die Zusammenstellung zu Uebungen in Massen sehr leicht ist, wenn eine gründliche Ausbildung der einzelnen Rekruten vorgegangen ist. So wie aber bisher bey den Städtern mit der Schwächlichkeit und Kraftlosigkeit ihres Körpers gekämpft worden ist, so bey den Landbewohnern mit der Steifigkeit und Ungelenkigkeit ihrer Glieder. Ganze Wochen müssen damit zugebracht werden, um ihnen nur eine richtige Stellung und Haltung des Körpers zu lehren, und der ungekünsteltste Gang macht ihnen oft mehr Schwierigkeit als dem vornehmen Knaben die kunstreichen Sprünge bey dem Tanzmeister. Der Grund hiervon liegt in der einseitigen Richtung, welche der Körper durch die Lebensweise des Landmanns erhält. Immer dieselben einförmigen Bewegungen in seinem Geschäft machen den Körper zwar stark, aber auch früh steif und wie die Turnkunst daher bey dem Städter die Schwäche und Kraftlosigkeit entgegen wirken soll, hat sie hier im Allgemeinen der Ungelenkigkeit und Steifheit entgegen zu wirken.

Für die Landbewohner muß man daher bey dem Entwurf der Uebungen diesen Gesichtspunkt fest im Auge behalten. Sodann kömmt auch die größere und geringere Kostbarkeit des Turnzeuges in Anschlag, da dazu hier nicht sehr viel verwandt

werden kann. Wir glauben, daß sich deßhalb ganz besonders für die Landbewohner eignen:

1) Alle Vorübungen, da sie ohne weiteres Geräth an jeder Stelle gleich gemacht werden können und ganz vorzüglich die Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit der Glieder befördern.

2) Die Schwebeübungen. Gefällte Bäume und Hölzer liegen bey jedem Dorfe, und es bedarf nur eines Untergestells, um einen Schwebebaum daraus zu machen.

3) Die Reckübungen, da sie die Glieder ganz besonders geschmeidig machen. Auch ist ein Reck wenig kostbar, indem es nur aus zwey Pfählen besteht, die oben durch ein Querholz verbunden sind.

4) Alle Springübungen, besonders die Freysprünge.

5) Die Laufübungen, und unter diesen besonders der Schlängellauf und das Barlaufen, weil dadurch nächst der Schnelligkeit eine sehr große Gewandtheit erzeugt wird.

6) Kostbare Klettergerüste können nicht angeschafft werden. Ein Tau, an dem Arme eines Baumes herunterhangend, wird in den meisten Fällen genügen. Einige dünne Stangen für den Anfang sind wünschenswerth, die dicken ersetzen die Bäume.

7) Die Werfübungen sind für alle und die Schwingübungen wenigstens für diejenigen, welche einst zur Reiterey übergehen, so wesentlich, daß sie auch nicht füglich weggelassen werden können.

e) Das Verhältniß des Staats zur Turnkunst.

So wie wir die Turnkunst hier gefaßt und hingestellt haben, macht sie einen Theil der kriegerischen Erziehung des Volkes aus. Einem Staate, in dem jeder zum Mann herangereifte Bürger auch Krieger seyn soll, kann es nicht gleichgiltig seyn, wie Leiber herangewachsen und gebildet worden sind. Bey den Persern und den Spartanern nahm man die Knaben in einem gewissen Alter den Aeltern fort, und gab ihnen durch eine strenge, öffentliche Erziehung lediglich eine Richtung auf den Krieg. Wir können dies nicht wollen, weil der Staat weder einzig für den Krieg leben, noch auch das Leben des Einzelnen so in dem des Staats untergehen soll, daß irgend eine eigenthümliche Richtung in ihm Schaden litte. Dafür bewahrt nichts besser als die stete Verbindung mit der Familie, als der Wurzel, aus der alles eigenthümliche Leben sproßt. Auf dem naturgemäßen Gange reißt die Verbindung der Familie daher eigentlich auch nie ab, und der dem älterlichen Hause entwachsene, selbstständig gewordene Mann bildet nunmehr eine eigene Familie. Aber ein anderes ist es, auf spartanische Weise gewaltsam in die Familie einzugreifen und sich um dieselbe gar nicht bekümmern. Ueberläßt doch der Staat die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten auch nicht ganz allein den Familien, sondern errichtet Schulen und Lehranstalten; warum sollte er auch nicht Turnplätze anordnen können, auf de-

nen der Leib mit seinen Gliedern und Sinnen ausgebildet wird. Es liegt hierin, wie jedem einleuchtet, sogar eine sittliche Nothwendigkeit; denn soll der Staat die Mittel zur vollständigen Entwickelung der Person und ihrer Eigenthümlichkeit darbieten, so muß dies nicht allein in Hinsicht auf den Geist, sondern auch in Hinsicht auf den Leib der Fall seyn, weil jeder Mensch aus Geist und Leib besteht.

Hieraus ergibt sich nun sehr leicht, wie der Staat in die Anordnungen der Turnplätze einzugreifen hat. Wie er dafür sorgt, daß jeder Ort eine Schule hat, wo die Geister ausgebildet werden können, so soll er auch dafür Sorge tragen, daß jede Stadt und jedes Dorf einen Turnplatz für die Leiber hat und daß ein dazu geeigneter Platz ausgemittelt werde. Wie es ihm ferner nicht gleichgiltig seyn kann, wer den Schulen vorsteht, und ob der dazu angestellte Lehrer auch die erforderlichen Fähigkeiten habe, so soll er auch darauf sehen, daß dem Turnwart die nöthigen Eigenschaften nicht mangeln. Am besten ist wohl, wenn der Schullehrer zugleich Turnwart seyn kann; er steht mit den Knaben schon in vielfach geistiger Berührung: wie sehr wird sein geistiger Einfluß noch vermehrt — wie mancher Aufschluß über die größere und geringere Fähigkeit derselben nicht gegeben werden, wenn er zugleich die körperliche Entwickelung stets im Auge behält. In den Städten — besonders den großen — ist es freylich nicht möglich, daß jeder Schullehrer auch Turnwart ist, da es der Schullehrer viele,

aber nur einen Turnplatz gibt; hier müßten sie aber wenigstens fleißige Beobachter ihrer Schüler auf demselben seyn, und vom Turnwart müßte verlangt werden, daß er wenigstens auf einer Schule Unterricht ertheile und dadurch auch geistig mit der Jugend in Verbindung bleibe. — Wie endlich der Staat nicht gleichgiltig dabey ist, ob die Schulen besucht werden oder nicht, und sogar gewisse Jahre auf dem Lande festgesetzt hat, wo die Aeltern ihre Kinder in die Schule schicken müßen, so hat er auch das Recht gewisse Jahre zu bestimmen, in denen der Turnplatz besucht werden muß. Die Grenze dieser Jahre ist bestimmt durch das Ende des Knabenalters und den Anfang der eigentlichen kriegerischen Ausbildung, also zwischen das 8te und 20te Lebensjahr, würde die erwähnte Verpflichtung fallen, und jeder Knabe müßte sie eben so gewissenhaft erfüllen, wie er die Verpflichtung zur Schule erfüllt.

Ueber das 20te Jahr hinaus bleibt das Verhältniß zum Turnplatz eben so frey, wie das des Mannes zur Wissenschaft ist. Allerdings muß man wünschen, daß die freye Uebung der Leibesglieder nicht vernachläßiget werde, vom Staate können indessen darüber keine Vorschriften ausgehen, ohne der persönlichen Freyheit nahe zu treten. Alles was er thun kann, ist: daß er nur nicht hindernd entgegen tritt, wenn Männer frühere Uebungen fortsetzen wollen, mögen sie nun den Turnplatz zugleich mit den Knaben oder, wenn sie dies für schicklicher halten, zu einer Zeit, wo jene nicht da sind, besuchen.

Zum Schluß noch ein Wort über das Verhältniß der verschiedenen Stände zum Turnplatz. Wir haben bis jetzt keinen Grund gefunden, auf den Unterschied der Stände dabey Rücksicht zu nehmen, und es ist auch eben so nothwendig, daß alle gemeinschaftlich den Turnplatz besuchen, wie dieß schon in Hinsicht auf die Schule anerkannt worden ist. Der Sohn des Vornehmen und Reichen, ja selbst des Fürsten und Landesherrn, wird sich nicht frey und tüchtig entwickeln, wenn er von dem frühesten Knabenalter an von Hauslehrern erzogen und aller Gemeinschaft der Knaben niedrigern Standes entzogen worden ist. Nur in dem Zusammenleben und durch die Reibung mit diesen wird die eigene Kraft geweckt, und, was das Wichtigste ist, der Sinn für das frische Natur- und Volksleben offen erhalten, der gerade in den höhern Ständen am leichtesten verloren geht. Also ist es wesentliches Erforderniß, daß die Knaben und Jünglinge aller Stände, wie sie gemeinsam die Schule besuchen, auch gemeinschaftlich auf den Turnplatz gehen. Hier von Scheidungen, welche die Stände machen, zu reden, ist überhaupt lächerlich, da jeder nur dann erst in seinen Stand eintritt, wenn er ein Amt oder Geschäft selbst übernimmt, d. h. selbstständig wird.

2. Ueber die Vortheile einer Turnschule bey jedem Infanterieregiment.

(Aus dem Spectateur militaire, Lieferung 40 *)

Es ist allgemein anerkannt, daß die Exercitien, wie man solche in den Infanterieregimentern mit der Klasse derjenigen Leute, welche ihre Instruktion beendigt haben, vornehmen läßt, eben so langweilig für die Soldaten als für die Unterrichter sind. Diese Exercitien, deren Zweck mehr darin besteht, die Soldaten vom Müßiggange abzuhalten, als ihre Instruktion zu vervollkommnen, werden zuletzt den Soldaten unerträglich, besonders weil sie ihnen, statt nützlich zu erscheinen, auf eine unangenehme Weise die absolute Abhängigkeit ihrer Lage fühlbar machen. **)

*) Allgemeine Militairzeitung: 1829, Nro. 70. 71. 72.

**) »Die Vervollkommnung der Richtung, das Maaß des Schrittes, die Genauigkeit in der Waffenhandhabung, die Unbeweglichkeit in Reih' und Glied war das Einzige, was man vom Soldaten verlangte, der durch die für die preußische Taktik Starkbegeisterten zur Rolle wahrer Gliederpuppen verdammt war. Wenn man Fechten

Die Verfügung des Kriegsministers von 1822, nach welcher die ersten Klassen nur zweymal die Woche exercirt werden sollten, bewies, daß man diese Wahrheit fühlte; aber es ergab sich auch hier die Erfahrung, die man immer macht, wenn man einer Sache nicht auf den Grund geht, wenn man einen Nachtheil bezeichnet, ohne die Mittel zur Abhilfe zu geben: man war genöthigt, jener Verfügung eine Reihe von Erläuterungen folgen zu lassen, von welchen die eine so unvollkommen und fast so unausführbar wie die andere ist.

Jedermann gibt es zu, daß man den Soldaten beschäftigen müsse, und es würden in der That wenige Chefs eine Masse von Menschen kommandiren wollen, welche sie müßig gehen lassen, und für deren Betragen sie gleichwohl verantwortlich seyn müßten. Ein Regiment, dessen Chef die erwähnte Verfügung des Kriegsministers buchstäblich vollziehen wollte, würde in Bezug auf Zucht und Gehorsam denjenigen weit nachstehen, deren Chefs es gelungen

---

und Schwimmen für in manchen Vorkommnissen des Krieges nützlich erklärte, so fruchteten doch diese bey einzelnen Korps geförderten Uebungen wenig: die Soldaten, sechs Stunden des Tages in den Kasernenhöfen oder auf dem Marsfelde in unnützem und bedeutungslosem Kleindienst oder Drillwerk ermüdet, hielten sich für diesen Zustand des Zwanges in den Huren- und Wirthshäusern schadlos.« Koch: „Notice sur la gymnastique", S. 6.

ist, die Soldaten beständig zu beschäftigen. Der Soldat, den man einen großen Theil des Tages nicht unter den Augen hat, gewöhnt sich an Faulheit, macht schlechte Bekanntschaften, überläßt sich ausschweifenden Ideen, die oft von tadelnswerthen Handlungen begleitet sind, und wird gar oft am Ende ein gefährliches Subjekt. Eine Erläuterung der obgedachten Verfügung sagt zwar, daß durch die Vorschrift, die Soldaten der ersten Klasse nur zweymal in der Woche zu exerciren, nicht habe gesagt werden sollen, daß man sie dem Müßiggange überlassen solle: sie spricht von militairischen Promenaden u. dgl. Aber sind diese Promenaden immer anwendbar und bieten sie überdieß ein weniger einförmiges Beschäftigungsmittel dar, als die gewöhnlichen Exercitien? Wir glauben das nicht. Sehr oft ist es der Fall, daß wohl der täglich fest getretene Exercierplatz so weit brauchbar ist, um den Soldaten einige Stunden lang im Tage darauf zu beschäftigen, daß aber die mit Regen und Koth bedeckten Wege die Schuhe und übrigen Effekten dergestalt verderben, daß ein Oberst sich sehr besinnen wird, an 2 oder 3 Tagen in der Woche oder etwa achtmal im Monat einen Marsch auf diesen Wegen mit dem Regiment zu machen. Und wird der Soldat einen großen Unterschied darin finden, ob er das Exercitium, so langweilig es für ihn ist, auf einem von der Kaserne nicht sehr weit entfernten Terrain mit trockenen Füßen macht, — oder ob er eben so einförmige Märsche auf 2 oder 3 Wegen, die von seiner Garnison ausgehen, stets

hinter seinem Vordermanne her und fast immer bis zu dem nämlichen Punkte vornimmt und dann in die Kaserne zurückkehrt, wo er bemerkt, daß seine Schuhe ohne Sohlen und seine sonstigen Effekten mehr oder weniger verdorben sind? — Keineswegs soll behauptet werden, daß die militairischen Promenaden ein unnützes Mittel seyen, den Soldaten zu beschäftigen; aber aus den angegebenen Gründen und wegen mancherley anderer Hindernisse sind sie nicht geeignet, ein anhaltendes Beschäftigungsmittel für ihn abzugeben.

Indessen müssen die Truppen sowohl ihrer Gesundheit wegen, als um Ordnung und Zucht aufrecht zu erhalten, nothwendig beschäftigt werden. Es wird hiernach sonderbar scheinen, daß man sich über den allzustarken Dienst beklagt, welchen die Soldaten in den Festungen haben; indessen ist es allerdings wahr, daß dieser starke Dienst die Chefs der Infanterieregimenter verhindert, ihre Regimenter auf eine nützliche Weise zu beschäftigen und ihnen jene militairische Erziehung zu geben, welche so wichtige Ergebnisse herbeyführen würde.

Wenn der Garnisonsdienst dergestalt geregelt würde, daß der Soldat dadurch eine gewisse Unterweisung ohne allzugroße Ermüdung erhielte, so würde meiner Meinung nach das beste Beschäftigungsmittel, um seine leiblichen Kräfte zu verdoppeln und ihn durch Abwechselung in den Uebungen zu zerstreuen, in der Errichtung von Turnschulen bey allen

Infanterieregimentern bestehen. Nichts würde für die Gesundheit der Soldaten, für die Entwickelung und Vermehrung ihrer Kräfte und selbst ihrer geistigen zuträglicher seyn als diese Art von Uebung.

Der Soldat in Reihe und Glied macht jeden Tag dieselben Dinge; die einzige Abwechselung, die er erfährt, besteht darin, daß er je nach der Jahreszeit bald zu heiß bald zu kalt hat, wenn er ohne seinen Platz zu wechseln, die Handgriffe mit den Waffen macht. Läßt man ihn Evolutionen machen, so findet er darin nicht mehr Anziehendes, weil in der Vermischung mit den Andern sein größeres oder geringeres Geschick unbemerkt bleibt.

Bey den Leibesübungen dagegen trägt Alles dazu bey, um ihn zu erfreuen und seinen Ehrgeiz anzuregen; denn hier will Jeder am weitesten und am höchsten springen, Jeder am schnellsten und ausdauerndsten laufen — und im schlimmsten Falle ist es doch ausgemacht, daß derjenige, welcher es bey diesen verschiedenen Uebungen auch nicht zur Gewinnung von Preisen bringt, doch nicht ungeschickter oder daß er weniger linkisch bey der Handhabung seiner Waffe und besonders bey dem geordneten Marschiren wird.

Es ergeben sich zweyerley Mittel zur Bildung der Turnschulen. Das erste bestände darin, daß man in allen großen Festungen ein zu diesem Zwecke zugerichtetes Feld hätte, auf welchem Alles für die Schule Nöthige angebracht würde; das zweyte darin,

daß man die Grundlagen des Unterrichtes nach gleichförmigen Grundsätzen festsetzte und dann jedem Regiment den Unterricht nach diesen Grundsätzen überließe. Das Letztere scheint mir den Vorzug zu verdienen: einmal weil es keinen mächtigeren Sporn gibt, als wenn man eine Sache dem Ehrgeize der Chefs und dem Korpsgeiste überläßt; und dann, weil die Bestimmung eines für eine ganze Garnison gemeinschaftlichen Uebungsplatzes den Nachtheil herbeyführen wird, daß sich die verschiedenen Korps in die Zeit, wo sie nach einander ihre Uebungen vornehmen könnten, theilen müßten und weil dann der Zufall oft wollen könnte, daß diese und jene, einem Regiment zugefallenen Tage wegen schlimmer Witterung für den Unterricht verloren gingen. Endlich wäre zu besorgen, daß auf einem bestimmten und allen Regimentern gemeinschaftlichen Turnfelde der Soldat die nämliche Einförmigkeit, wie bey den gewöhnlichen Exercitien finden würde, während, wenn man jedes Regiment sich selbst überließe und wenn dasselbe über seinen Platz verfügen und seine Fortschritte in eine Art von Geheimniß einhüllen könnte, dieß einen nützlichen Wetteifer unter allen Regimentern erzeugen würde.

Es würde sich aber, meiner Ansicht nach, nicht allein vom Turnunterricht und von der Entwickelung der leiblichen Kräfte handeln, sondern auch von einer kriegerischen Unterweisung in der Vollständigkeit, wie man sie nur möglicher Weise dem Soldaten zur Friedenszeit geben kann. Sollte nicht jedes

Regiment die Hälfte oder doch ein Drittel des Kriegsbedarfs im Besitz haben, nebst Mitteln zu deren Unterhaltung? Selbst jeder Soldat sollte eine Schaufel und einen Pickel haben, so gut als sein Gewehr! da er beyde allein gebrauchen würde, so müßte er auch allein verantwortlich dafür seyn und die Ausbesserungen würden weniger häufig seyn. Wie auffallend, wenn Menschen in einem Infanterieregiment vereinigt sind, welche vielleicht nach wenigen Tagen eines Feldzugs die Bestimmung erhalten, eine Transchee zu öffnen, Werke aufzuwerfen u. s. w., und welche gleichwohl sich nicht zu benehmen wissen, um einen Graben auszustechen, sich mit einer Schulterwehr zu decken u. s. w.! Und was sind das für unwissende Menschen, deren Unerfahrenheit für sie selbst, wie für das Gouvernement verderblich werden kann? Es sind Infanteristen, die dergestalt ohne Beschäftigung sind, daß eine ministerielle Verfügung verbietet, sie mehr als zweymal in der Woche zu exerciren.

Zur Erreichung des oben erwähnten Zweckes wäre also erforderlich, daß jedes Infanterieregiment, mit seinen Kriegsgerätschaften versehen, ein besonderes Gebiet besäße, wo es ihm erlaubt wäre, seine Turnschule für die Dauer anzulegen. Hier würden dann nicht allein die Turnübungen angestellt, sondern die Soldaten würden auch lernen Erdarbeiten zu machen, sich schnell einzugraben und Alles auszuführen, was sich auf den materiellen Theil der Befestigungen bezieht. Die Officiere und selbst die

Unterofficiere würden lernen ein Werk zu traciren, einen Posten zu sichern u. s. w. Wenn ein Werk beendigt und von den Chefs in Augenschein genommen wäre, so würde es wieder geschleift und der Boden geebnet. Diese Unterweisung könnte von Kompagnie zu Kompagnie ertheilt werden und der mächtige Hebel des Wetteifers würde hier wie bey den Turnübungen wirken, weil sich nothwendig Vergleichungen unter ihnen über die Frage ergeben würden, in wie viel Zeit *) die Soldaten dieser oder jener Kompagnie sich in einer Transchee eingegraben oder eine Verschanzung beendigt haben.

Die Regimentsschule der Unterofficiere, worin auch einzelne Officiere ihre Unterweisung erhalten oder vervollkommnen können, würde ebenfalls ein Feld haben, wo man das Fertigen von Wällen, Flechtwerk und Schanzkörben erlernte. So würde das Fußvolk, das man jetzt im Frieden nicht hinreichend beschäftigt, in Bezug auf die werkliche Ausbildung die Werthstufe erhalten, welche man ihm in Bezug auf geistige Bildung bereits allgemein zugesteht.

Ich wünschte, daß jedes für ein Regiment bestimmte Gefild mit 2 Stücken Geschütz besetzt wäre, nämlich 1 Stück Feldgeschütz und 1 Stück Belagerungsgeschütz. Die Kompagnieen würden nach und nach lernen, sie zu bedienen: eine Unterweisung

---

*) Siehe oben S. 61—62.

von großer Wichtigkeit, welche jetzt dem Fußvolk gänzlich fehlt. Wie oft hat man gesehen, daß die Artillerie in Folge und selbst im Laufe von einigen blutigen und lange streitig gemachten Tagen genöthigt war, Bedienungsmannschaft von dem Fußvolk zu begehren! Wie groß mußte aber in solchen Fällen die Verschiedenheit zwischen der Lebhaftigkeit dieses Feuers und desjenigen seyn, welches von den Kanonieren unterhalten wurde! Diese Verschiedenheit würde weniger bemerkbar gewesen seyn, wenn das Fußvolk Begriffe von der Geschützbedienung gehabt hätte. Wie oft hat man ferner gesehen, daß Bataillone eine Stellung wegnahmen, welche mit Geschütz und allem zu dessen Bedienung Erforderlichen besetzt war, und daß sie gleichwohl aus Mangel an der nöthigen Unterweisung außer Stand waren, solches auf den Feind zu richten.

Den bisherigen Vorschlägen wird man ohne Zweifel entgegensetzen, daß das Fußvolk dadurch mit Arbeit überladen werden würde. In dieser Hinsicht wiederhole ich den Wunsch, daß der Garnisonsdienst auf das dringend Nothwendige beschränkt werden möchte. Ferner frage ich, aus welchen Gründen man denn fürchtet, das Fußvolk zu sehr anzustrengen? Weiß man nicht, daß sie ziemlich allgemein zu einer Klasse kräftiger Menschen gehören, für welche die Unthätigkeit einen übeln Gegensatz mit den seit der Kindheit fortgesetzten Gewohnheiten bildet? Sind sie nicht größtentheils mit den immer wiederkehrenden, vom Aufgang bis zum Un-

tergang der Sonne dauernden Arbeiten vertraut und an eine Nahrung gewöhnt, die weniger gesund ist als die des Soldaten? Es ist also in gewisser Hinsicht ungerecht, Menschen an Faulheit zu gewöhnen, welche, wenn sie das Heer verlassen, zu ihren täglichen und anstrengenden Geschäften zurückkehren müssen; man kann sogar sagen, daß es im Sinne des Staates unbedachtsam ist, indem dieselben Menschen, die man während der Friedensruhe nur leicht beschäftigt, in jedem Augenblick in den Krieg gerufen werden können, wo sie Tag und Nacht die härtesten Arbeiten verrichten müssen.

Warum sollte übrigens das Fußvolk ganz allein das Vorrecht zum Müßiggange haben? Man erwäge nur, was man Alles die Soldaten der andern Waffenarten treiben läßt; man bedenke, daß dieselben außer ihren zahlreichen Beschäftigungen auch noch den Dienst des Fußvolkes erlernen müssen. Hat man sich jemals übel dabey befunden, wenn man die zum Kriege bestimmten Leute beständig im Athem erhielt? Ist es nicht die Befolgung dieses Grundsatzes, wodurch es den Römern, dem kriegerischesten Volke der damals bekannten Welt, gelungen ist alle Hindernisse zu überwinden? Gewiß können wir es uns nicht verhehlen, daß unser Fußvolk im Allgemeinen zu wenig nützliche Beschäftigungen hat. Die Unthätigkeit schadet nicht allein der Entwickelung ihrer sittlichen und leiblichen Fähigkeiten, sondern sie ist auch die Quelle mannig-

faltiger Ausbrüche und Uebertretungen, welche oft schwere Krankheiten oder Ordnungsvergehen erzeugen. Will man einen einleuchtenden Beweis hiefür, so darf man nur die Lazareth-Krankentage bey den Truppen im Lager von St. Omer mit denjenigen bey einer gleichen Anzahl von Bataillonen in den benachbarten Garnisonen und während desselben Zeitraumes vergleichen. In einem Regiment, welches an jenem Lager Theil nahm, war das Verhältniß wie 1 zu 4, und dieser günstige Gesundheitszustand dauerte bis 6 Monate nach Aufhebung des Lagers; so sehr beförderten die dortigen Arbeiten die Kraft und die Gesundheit des Soldaten.

Die Turnschule eines Regiments kann mit wenigen Kosten errichtet und unterhalten werden. Die hauptsächlichsten Bedürfnisse würden von den Soldaten selbst verfertigt werden können. Man könnte die Werkstätte des Büchsenmachermeisters in jedem Infanterieregiment mit einem Handwerker-Soldaten vermehren, der das Schmiedehandwerk versteht und die Ausbesserungen an Schaufeln und Pickeln besorgen könnte, so wie mit 1 oder 2 Zimmerleuten für die Holzarbeiten und für die Verfertigung einiger einfachen Gerüste und Vorrichtungen, welche man zur Ausführung der Turnübungen nöthig hat. Alle sonstigen Kosten würden sich dann auf einige große und kleine Balken, Blöcke, Leitern und Seile oder Taue beschränken.

Die Turnübungen würden eines Theils Abwechselung in die gewöhnlichen Exercitien des Soldaten bringen und ihn angenehm unterhalten, und andern Theils würden sie in sehr kurzer Zeit seinem Körper Beweglichkeit und Gelenkigkeit geben. Außerdem können sie nur dazu dienen, seine Einsicht und Erfahrung zu entwickeln, seine Gesundheit zu verbessern, ihm die Kriegsarbeiten und die Anstrengungen langer Märsche leichter erscheinen zu lassen und den mächtigen Sporn des Wetteifers in ihm zu wecken. Unser Fußvolk würde dadurch furchtbarer werden als es je war. Sehr mit Unrecht erlaubt man sich häufig zu sagen, daß es einer sehr kurzen Zeit bedürfe, um das Fußvolk zu bilden. Allerdings hat unser Fußvolk ungeachtet seiner geringen Erfahrung mehr als einmal Wunder gethan, aber wie theuer wurden diese Wunder bezahlt! Die Officiere mußten sich opfern, um nicht eine Niederlage zu überleben, — sie, die an den Sieg gewöhnt waren. Man kann es nicht oft genug wiederholen, daß man sich hinsichtlich des Fußvolkes, welches unsere Hauptstärke ist, allzusehr auf das feurige Geblüt und die Anstelligkeit der Franzosen verläßt; und während man auf die Ausbildung der andern Waffengattungen alle Sorgfalt verwendet, müssen wir zugeben, daß die vom Fußvolk nicht bis zu dem Punkte gebracht ist, auf welchem sie stehen sollte und könnte.

Die Turnbildung, wie ich sie mir denke, müßte aus zwey Klassen von Arbeiten bestehen. Die erste würde alles dasjenige begreifen, was dazu gehört, den Feind schnell zu erreichen und anzugreifen; die zweyte würde sich auf die Kunst der Vertheidigung beziehen, worunter die Erdarbeiten begriffen sind, welche zwar öfters zum Behufe des Angriffs gemacht werden, aber noch nützlicher werden, wenn es sich davon handelt, sich zu decken und zu verschanzen.

Der besondere Unterricht der Officiere und die Schule der Unterofficiere würde in der letzteren Abtheilung ein Anwendungsmittel finden, welches eben so vortheilhaft für sie selbst als für die Unterweisung der Soldaten seyn würde; Alles läßt die nützlichsten Ergebnisse erwarten, wenn die Theorie durch die Anwendung ergänzt wird. So muß die Stärke, die Gelenkigkeit und die Gewandtheit eine der Grundlagen für die Ausbildung des Soldaten werden. Besonders muß man seine Muskelkraft zu vermehren suchen, sowohl für die Handhabung seiner Waffe, als um sich an anhaltendes oder Dauer-Gehen bey einem langen Marsche oder bey einer schnellen Bewegung zu gewöhnen.

Die hauptsächlichsten Uebungen der Turnschule müssen demnach folgende seyn:

1) Das Gehen und Vorübungen: Der Soldat muß geübt werden, festen Fußes den soge-

nannten gymnastischen Schritt zu machen. Dieser Schritt hat zum Zwecke, ihn zu allen anderen Bewegungen und Thätigkeiten, deren Grundlage er ist, vorzubereiten; er verhindert das Steifwerden bey den Anstrengungen, welche die verschiedenen Kraftübungen mit sich bringen, indem er das Spiel der Muskeln außerordentlich entwickelt.

a) Dieser Schritt wird anfangs gemacht, ohne von der Stelle zu gehen [Scheinmarsch], indem man das Knie senkrecht mit der größtmöglichsten Beugung der Kniekehle, kräftig in die Höhe hebt und dann die Füße auf denselben Platz zurücksinken läßt, als wenn man etwas auf diese Art mit den Füßen verarbeiten wollte [Knieschnellen, nach hinten hinauf Anfersen, als Scheinlauf, Laufschlag, Doppelschlag u. s. w.]. Diese Bewegung wird nach dem Takt des gewöhnlichen und des Geschwindschrittes vollzogen, indem man mit lauter Stimme zählt: Links! Rechts! Zugleich werden die Arme ihrer ganzen Länge nach ausgebreitet [nach den Seiten wagerecht ausgestreckt, nach vorn und nach unten], die Fäuste nach demselben Takt, wie bey der Bewegung mit den Beinen, mit Kraft vom Körper abgestoßen [also vorher die Arme nach der Brust angezogen] und eben so zurückgebracht, indem man sich mit zunehmender Schnelle und Stärke auf die Brust schlägt. [Dieses kann gleichar-

mig und einzelarmig; wagerecht nach vorn und den Seiten, senkrecht nach oben und unten; auch mit den eisernen Wuchtkolben oder Hanteln *), zu den mannigfaltigsten Verbindungen und Abänderungen geschehen]. Hierdurch erhalten die Muskeln der Beine und Arme und der Brust zu gleicher Zeit eine große Dehnbarkeit, und die Lungen gewöhnen sich an heftige Bewegungen, indem die Luft ohne Gefahr der Erstickung schnell ein- und ausgeathmet wird.

b) Alsdann wird derselbe Schritt bey Vorwärtsbewegungen gelehrt [von Ort und Stelle], sowohl nach dem Takt des gewöhnlichen als des Geschwindschritts, und weiter werden

c) die Leute gelehrt, diesen Schritt gleichförmig in geordneten Reihen zu machen, indem man bey jeder Wiederholung die Dauer des Laufes verlängert und nach und nach die Leute gewöhnt, auf diese Art zu schreiten, ohne außer Athem zu kommen.

2) Springen.

a) Eine weitere Uebung besteht darin, über den Graben zu springen und dann den Turnschritt fortzusetzen; ferner auf einem über einen tiefen Graben gelegten langen Balken [Schwebebaum]

*) Siehe oben S. 10—11.

zu gehen, ohne hinein zu fallen. Dieser in Form eines Winkels ausgehöhlte Springgraben muß am schmalsten Theile 3 [oder 4] Fuß, am breitesten 15 [oder 25] Fuß breit seyn; die Breite von 3 bis 15 Fuß dient zum Springen, von 15—25 Fuß zum Uebersetzen auf Schwebebalken. Ein Graben ist für ein Bataillon hinreichend. Der Sprung wird nach und nach verlängert, indem man von dem schmalsten bis zum breitesten Theile des Grabens fortgeht. Der Soldat wird dabey genau belehrt, wie er sich verhalten müsse, um ohne Unfall über den Graben zu setzen. Der große Anlauf muß daher nicht weiter als 6 bis 8 Schritte genommen [lange Anläufe sind gar nichts nutz], der Schwung [Ab- oder Aufsprung] auf dem Fuße, den der Mann als seinen stärksten kennt, gemacht [besser auf beyden gelernt], der Oberleib und die Arme vorwärts gelehnt und darauf Bedacht genommen werden, daß man mit gleichen [d. i. geschlossenen] Füßen [und gebogenen Knieen und Hüften, auf den Ballen] jenseits ankommt, um Erschütterungen und Brüche zu vermeiden. — Beyde Arten von Uebungen [Springen — in die Weite, Höhe, Tiefe — und Schweben, als Schwebegang und Schwebekampf] geben dem Soldaten viele Gewandtheit und Beweglichkeit und müssen ihm vom

größten Nutzen seyn, indem sie ihn lehren, die Hindernisse aller Art zu überwinden, die ihm auf einem zu durchschreitenden Gefilde vorkommen können, sey es, daß er plänkelt oder sich in Reihe und Glied befindet.

b) Ferner wird das Springen über Schranken [besser anfangs über leicht abfallende Springschnüre, welche von Sandsäckchen straffgehalten werden] von verschiedenen Höhen geübt, so daß der Soldat darüber setzen muß ohne sich auf irgend etwas zu stützen [und auch, mit Aufsetzen der Hände, also Schwingen an Schwingeln und Barren].

3) Dazu kommen noch manche Uebungen, um die Muskelkraft der Arme zu entwickeln, wie das Erklettern von Leitern [und Tauen] mit den Händen [und Füßen, und ohne Füße], und um dem ganzen Körper Gewandtheit und Stärke zu geben, wie die Uebungen an wagerechten Stangen [Barren und Reck].

4) Es gibt noch eine andere Art von Uebung, die im Kriege nützlich und zur Turnkunst zu rechnen ist, nämlich das Schwimmen. Es müssen daher in der schönen Jahreszeit Schwimmschulen errichtet werden.

Es würde in diesen verschiedenen Uebungen eine Abwechselung seyn, welche dem Soldaten gefallen und die vortheilhaftesten Ergebnisse für das Gouvernement herbeyführen würde. — —

Bey der Auseinandersetzung der Vortheile von Turnschulen in den Infanterieregimentern habe ich das Militairgymnasium (die Nichtturnanstalt) zu Paris *) nicht vergessen; ich halte dasselbe vielmehr für außerordentlich nützlich und bin der Meinung, daß die Infanterieregimenter der königlichen Garde und die in Paris stehenden Regimenter des Linien- und leichten Fußvolks einen vortrefflichen Unterricht erhalten können; ja es wäre selbst zu wünschen, daß allen andern Infanterieregimentern befohlen würde, wenigstens einen Officier und einen Unterofficier in diese Anstalt nach Paris zu senden: diese Abgeordneten würden in sehr kurzer Zeit eine hinreichende Anweisung erhalten, um ihrerseits wieder Andere in ihren Regimentern in der Turnkunst ausbilden zu können, und so würde man mit den Grundsätzen der Turnkunst sehr bald ausübende Lehrer darin haben.

Alle oben erwähnte Uebungen (einige natürlich ausgenommen) müssen anfangs ohne Gewehr und Gepäck, dann mit der Patrontasche, hernach mit dem Ränzel oder Tornister, endlich mit dem Gewehre gemacht werden. Nachher werde der Soldat gewöhnt, seinen Tornister niemals abzulegen, zu welchem Dienste er auch verwendet werden möge.

---

*) Siehe oben S. 47—64.

Man wird dann sehen, mit welcher Schnelligkeit die auf solche Weise geübten Truppen lange Märsche machen werden, ohne so viele Menschen hinter sich zu lassen, als man bey jedem Garnisonswechsel zurückbleiben sieht.

Die Vorübungen [der Turnschritt rc.] müssen steigernd mit Einzelnen, mit Rotten, mit größern Schaaren, endlich in Reihen und Gliedern vollzogen werden. Unter manchen Umständen wäre es auch möglich, ihn bey Manövern anzuwenden und man würde wohl thun, sich manchmal bey den größeren Friedensübungen desselben zu bedienen. Wir geben zu, daß man sich nur selten und nur bey besonders günstigen Umständen erlauben wird, im Kriege eine solche Bewegung zu wagen, selbst wenn die Soldaten vollkommen daran gewöhnt wären, denn man weiß, daß die vollkommenste Unterweisung und die größte Gewandtheit, die der Soldat im Frieden erworben hat, daß selbst die so weit als nur möglich getriebene Ordnung, am Tage eines etwas heißen Treffens nur gerade so viel bewirken als durchaus nöthig ist. Außerdem muß Alles, was Verwirrung erzeugen kann, von den unter dem feindlichen Feuer vor sich gehenden militairischen Bewegungen entfernt werden, und obendrein würde ein übertrieben schneller Schritt, wie der Turnschritt, oft die Glieder zum Theil ihrer Officiere berauben, welche nicht immer die Kräfte der Jugend haben. Indessen treten während des

Krieges zuweilen Umstände ein, wo Bataillone, welche im Turnschritt gut geübt sind, sich desselben mit großem Vortheile bedienen könnten. Wie würde eine Kolonne in's Feuer gesetzt werden, welche beordert würde, von angemessener Entfernung aus im Turnschritt eine Linie anzugreifen oder eine Verschanzung wegzunehmen! Wie manchem Schuß würde sie entgehen, wenn sie nur die halbe Zeit nöthig hätte, um den Feind zu erreichen! Außerdem würde der geistige Eindruck auf den also angegriffenen Feind um so größer seyn, je mehr die Kühnheit der Angreifenden fort und fort zunähme.

Man wird hierauf bemerken, daß die meisten Angriffe durch reißende Bewegungen und durch einen dem Turnschritt ähnlichen Schock gemacht werden. Dieß ist allerdings wahr; aber man wird auch zugeben, daß die Truppen oft in einer Unordnung ankommen, welche ein geschickter Feind benutzen kann, um denselben den Sieg zu entreißen. Diese Unordnung muß nothwendig weniger groß seyn bey einem Trupp, der gewöhnt ist, den Turnschritt auf regelmäßige Weise zu machen und Reihe und Glied beyzubehalten. Außerdem wird man mit Soldaten, welche geübt sind zu marschiren ohne athemlos zu werden, den Vortheil haben, daß man das Feuer viel früher beginnen kann, daß man dem Feinde mehr Ladungen zuschicken kann und weniger empfängt.

Eine sehr nützliche Uebung, welche den Turnunterricht ergänzen sollte, ist das Bajonnetfech-

ten, welches in jeder Hinsicht dem sonstigen Fechten vorzuziehen seyn möchte. — — Man sieht jetzt die Soldaten meistens ihre Mußestunden auf die Erlernung des Stockfechtens verwenden. Es gibt wenige Regimenter, die nicht ihre Stockfechtmeister haben; die Soldaten lieben im Allgemeinen diese Uebung sehr und mit Unrecht ist dieselbe in einigen Regimentern verboten worden. Dieses Geschmackes und dieser Neigung sollte man sich bemächtigen, aber um einen ganz andern Vortheil zu erlangen, als durch das Talent des Fechtens erreicht wird: den nämlich, die Gewandtheit des Soldaten in der Handhabung seiner Waffe zu vervollkommnen. Es gibt keinen Militair, der nicht Gelegenheit gehabt hätte zu bemerken, wie sehr diese Uebung mit dem Stocke die Stärke, die Gewandtheit und Leichtigkeit in den Bewegungen entwickelt. Diese raschen Bewegungen des Angriffs und der Deckung, diese Thätigkeit der Arme, sey es daß man sie einzeln oder beyde zugleich gebraucht, diese schnellen Wendungen vorwärts, rückwärts, seitwärts erfordern eine große Beweglichkeit. Fast alle Finten kommen dabey vor, wie beym Fechten, eben so sind die Mittel des Angriffs und der Vertheidigung, ja sie sind sogar noch zahlreicher, weil man sich beyder Arme bedienen kann. — Wenn man zu dieser Uebung ermuntert, wenn man an die Stelle des einfachen Stockes eine hinlänglich schwere Stange von der Länge eines Gewehrs mit aufgestecktem

Bajonnet setzt, so wird der Soldat lernen, seine Waffe mit Vortheil zu gebrauchen, rasch links und rechts zu decken, und mit Schnelligkeit und auf große Entfernung nach allen Richtungen hin zu stoßen; sowohl mit einer Hand als mit beyden.

Nach allem bisher Gesagten wird die Einführung der Turnkunst eines Theils dadurch sehr nützlich werden, daß sie ein Mittel abgibt, den Soldaten zu beschäftigen und vor Langeweile zu bewahren, und andern Theils wird sie dadurch die befriedigendsten Ergebnisse herbeyführen, daß sie seine Kraft und Gewandtheit vermehrt, seine Einsicht entwickelt und sein Selbstvertrauen erhöht, indem sie ihn Alles kennen lehrt, was er zu unternehmen fähig ist. Der Wunsch, seinen Kameraden zu übertreffen, wird ihn alle Hindernisse besiegen lassen, und wird jenen edlen Wetteifer in ihm wecken, welcher die Kühnheit erzeugt und der Gefahr trotzen lehrt.

Alsdann kann man auch mit Nutzen die militairischen »Promenaden« oder Wanderfahrten anwenden, aber nicht in ganzen Regimentern, sondern in Detaschements. Jeden Morgen sollten die Obersten zwey Kompagnieen nach verschiedenen Richtungen ausmarschiren lassen, um eine Rekognoscirung zu machen. Nach und nach könnte man die Entfernung vergrößern und aus der Zeit vom Ausmarsche bis zur Rückkehr könnte man dann die Vortheile beurtheilen, welche der Soldat aus dem Turn-

unterricht gezogen hätte. Die kleine Anzahl der Mannschaft, welche eine Kompagnie ausmacht, wird ihren Officieren erlauben, sie auf alle Wege zu führen, welche Hindernisse auch dieselben darbieten mögen; man könnte dabey auch einige der Turnübungen, mit welchen sich der Soldat vertraut gemacht hat, in Anwendung bringen. Den Officieren, welche die Detaschements führen, müßte man eine Anzahl Fragen aufgeben, welche sie in einem Berichte über die gemachte Rekognoscirung beantworten müßten; und selbst die verständigsten Unterofficiere könnte man nach und nach in der Beantwortung solcher Fragen üben.

Manche haben die Besorgniß gehegt, daß die Anstrengungen, welche die Soldaten bey den Turnübungen machen müßten, mancherley Unfälle und besonders Brüche zur Folge haben würden. Der Verfasser dieses Aufsatzes versichert, daß in dem Regiment, welches er kommandirt, und worin seit vorigem Herbst die Turnübungen getrieben werden, sich keine von diesen Unfällen ergeben haben, wenn man nicht etwa einige kleine Fußverstauchungen dahin rechnen will. Dergleichen wird sich aber eben so oft oder noch öfter ereignen, wenn man die Soldaten bey ihren Erholungen sich gänzlich selbst überläßt. — Im Gegentheil muß die Rücksicht auf die Gesundheit sehr für die Errichtung der Turnschulen sprechen, weil es ausgemacht ist, daß die Stärke und folglich die Gesundheit des Soldaten dabey gewinnt.

Schließlich ist noch der Kosten zu erwähnen, welche eine Turnschule in einem Regimente verursachen wird. Es wurde schon gesagt, daß wenn man den Regimentern überläßt, ihre Bedürfnisse selbst zu verfertigen, und wenn man die Turnunterweisung auf die oben erwähnten Uebungen beschränkt, der Kostenaufwand nicht bedeutend seyn werde. Der Ankauf von einigen Balken und Leitern, die wenigen Ausbesserungen, die nicht im Regimente selbst gemacht werden können, endlich der Ankauf einer Anzahl von Stangen bey jeder Kompagnie für die Bajonnetfechtübungen — das ist Alles, worauf sich der nöthige Aufwand beschränkt. Es wäre nicht nöthig, eine sehr große Anzahl jener Stangen auf einmal anzuschaffen, vielmehr können sie nach Maßgabe der vorhandenen Mittel nach und nach vermehrt werden; auch würde man im Irrthum seyn, wenn man glaubte, daß eine Schule dieser Art eines großen Turnfeldes mit vielen Gerüsten und Geräthen bedürfte. Es ist nicht nöthig, dieselbe Sache bey allen Kompagnien zugleich vorzunehmen; während die Einen auf dem gewöhnlichen Uebungsplatze sind und den Turnschritt mit Allem, was sich darauf bezieht [also »Vorübungen«], einüben, können Andere mit Springen über den Graben, wieder Andere mit den Uebungen an der Leiter [Klettern] beschäftigt werden u. s. w., und so Alle von der einen Beschäftigung zur andern übergehen. Indem man eben so die Kompagnien unter sich wechseln

läßt, wird man finden, daß eine solche Anstalt durchaus keine große Kosten verursacht. Der Verfasser ist überzeugt, daß mit einer ersten Ausgabe von 200 bis 300 Franken, und mit einer jährlichen Unterhaltungssumme von etwa 150 Franken alles Nothwendige bestritten werden könne.

3. Ueber den Gebrauch der S. 10 und 11 erwähnten Wuchtkolben oder Hanteln bey den hannöver'schen Truppen.

(Exercier-Reglement für die Infanterie der hannöver'schen Armee 1te Abtheilung 3ter Abschnitt 1tes Kapitel §. 140.)

Die vorbereitenden Uebungen werden mit Bleygewichten angestellt. Diese bestehen aus zwey bleyernen Kugeln, welche durch einen eisernen Griff von etwa 4—5 Zoll Länge mit einander verbunden und in Leder eingenäht sind *). Die Schwere jedes einzelnen Gewichts einschließlich des Griffs ist von 4—7 Pfund. Es müssen Gewichte von verschiedener Schwere vorhanden seyn, um jedem Rekruten ein seiner Stärke angemessenes geben zu können.

*) In Berlin und München werden sie ganz von Eisen gegossen; in verschiedenen Abstufungen der Schwere für alle Alter. Sie erhalten Lederüberzug, die Kugeln derberes als der Griff.

Die mit jedem einzelnen Manne anzustellenden Uebungen mit den Bleygewichten müssen sich nach seinem individuellen Bedürfnisse richten, indem man suchen muß, alles dasjenige allmählig wegzuschaffen, was der militairischen Ausbildung des Körpers hinderlich ist. Nach verschiedenen Zwecken wendet man daher eine der nachstehenden Uebungen an:

1) Um den Schulter- und Armgelenken die nöthige Biegsamkeit zu geben. Hierzu wird:

a) ein Gewicht in die Hand genommen und mit erhobenem vom Körper abwärts gestrecktem Arme kreisförmig geschwungen;

b) oder es wird der Arm in gleicher Höhe mit der Schulter horizontal ausgestreckt und das Gewicht durch eine Bewegung des Unterarms abwechselnd nach der Schulter zu und dann wieder in die gehabte horizontale Lage gebracht;

c) oder man läßt den Arm in die Höhe ausstrecken, ihn ruhig halten und durch eine mehrfache Drehung des Handgelenks das Gewicht bewegen.

2) Um die Schultern zurückzubringen, streckt der Mann die Arme in gleicher Höhe mit den Schultern und in horizontaler Lage gerade seitwärts von sich und bewegt die Gewichte alsdann mit geringen Schwingungen, aber oft und schnell hintereinander, vor- und rückwärts. Der obere Theil des Körpers ist hierbey vorn überzubiegen, damit die Leute sich

bey dieser Uebung keine zurückgebogene Haltung angewöhnen.

3) Um die Schultern herabzuziehen, hebt der Mann die Hand mit den Bleygewichten etwa bis in die Höhe der Hüfte und läßt sie dann wieder, so lang es der Arm erlaubt, herunterfallen. Dieß Aufheben und Niederlassen wird oft und schnell hintereinander wiederholt.

Außerdem ist jede andere zweckmäßige Bewegung mit den Bleygewichten erlaubt.

Bey allen Uebungen mit denselben sind jedoch zwey Hauptpunkte zu berücksichtigen:

1) Der Rekrut darf nicht mit zu raschen und heftigen Bewegungen anfangen; diese würden seiner Gesundheit schädlich seyn, statt daß die Uebungen mit Vorsicht angestellt, den Körper nur stärken.

2) Es sollen bey diesen Uebungen nicht bestimmte Bewegungen nach einem gegebenen Kommando mechanisch ausgeführt werden, sondern man zeigt dem Rekruten nur die Bewegung, welche er machen soll, gibt ihm alsdann die Bleygewichte in die Hand und läßt ihn jede Art der einzelnen Bewegungen so oft unmittelbar hintereinander wiederholen, bis die Ermüdung des Mannes einen kurzen Ruhepunkt nothwendig macht.

Die Zeit, welche täglich zu den Uebungen mit Bleygewichten verwendet werden muß, läßt sich nicht genau bestimmen. Sie richtet sich hauptsächlich nach den Körperkräften des Rekruten.

Selbst wenn die Rekruten in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit ausgebildet werden müssen, so sind die Uebungen mit den Bleygewichten dennoch nicht zu unterlassen. Die auf sie verwendete Zeit kommt den nachherigen Uebungen wieder zu gut, indem der Rekrut, wenn er so vorbereitet ist, nicht nur schneller eine der Stellung und Richtung im Gliede und allen Bewegungen angemessenere Haltung des Körpers annehmen wird, sondern auch seine Waffen viel schneller gebrauchen lernt.

Dieser Nachtrag wurde hier mitgetheilt, um daran auch zu zeigen, wie besonnen und frey zu Werke gegangen wird. Es läßt sich übrigens mit den Hanteln eine sehr zahlreiche Menge von Uebungen vornehmen, wie Heft 2. darthun wird.

Nachtrag zu S. 36.

Koch: Die Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie, nebst Nachricht von der gymnastischen Anstalt zu Magdeburg. Magdeburg 1830. 21 B. 8.

Inhalt.

Seite

I. Wunsch 7

II. Bisherige Verbreitung der Leibesübungen, besonders im Wehrstande.

1. Deutschland 34

2. Dänemark und Schweden . . . 37

3. Frankreich 47

4. England 67

III. Anwendung auf deutsche Verhältnisse 72

IV. Anhang:

1. Aus W. Schmelings „Landwehr gegründet auf die Turnkunst.“ 1819 . 99

Von einigen Einwendungen gegen den kriegerischen Nutzen der Turnkunst 100

Grenze zwischen der Turnkunst u. Kriegs-
kunst 107
Von dem Einflusse der Turnkunst auf die
Landwehreinrichtung . . . 110
a) Das Turnleben als Vorschule
des Kriegslebens . . . 111
b) Die Turnübungen als Vorschule
der eigentlichen Kriegsübungen 124
c) Die Turnübungen in Rücksicht
auf die verschiedenen Lebensalter 141
d) Die Turnübungen in Rücksicht auf
die Stadt- und Landbewohner 142
e) Das Verhältniß des Staates
zur Turnkunst . . . 146
2. Ueber die Vortheile einer Turnschule bey
jedem Infanterie-Regiment (Aus dem
Spectateur militaire L. 40) . . 150
3. Zu S. 10–11. Ueber den Gebrauch der
eisernen Wuchtkolben oder Hanteln
bey den hannöver'schen Truppen . . 175

JOS. VOLLHERBST
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leibes-Uebungen

Bd.: 1

Landshut 1830

Gymn. 49 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431679-8